

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Statistisches Gemälde der Residenzstadt Karlsruhe und ihrer Umgebungen

Hartleben, Theodor Konrad

Karlsruhe, 1815

Zustand der Einwohner

[urn:nbn:de:bsz:31-51205](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-51205)

fen Orangebäumen und nächst drey tausend kleineren Pflanzen zusammengesetzt.

Zu Förderung des Wachsthums zarter und früher Gewächse ist durch zwölf Reihen Mistbeete hinreichend gesorgt.

Der Garten, mit einer netten Mauer eingefast, enthält sechs und ein Viertel Morgen. Die Ehre der schönen Anlagen desselben gebühret theils dem Hrn. Garteninspektor Schweyckert, theils dem verdienten Hrn. Gartenbaudirektor Zeyher. Unterhalten wird er von dem eifrigen Gärtner Hrn. Hambel *).

Karlsruhes Einwohner.

Physischer Zustand.

Bevölkerung.

Karlsruhes Bevölkerung mehrte sich seit den neun und neunzig Jahren seiner Existenz mit Ausnahme eines ein-

*) Unter den übrigen Privatgärten, deren Anzahl überhaupt noch nicht bedeutend ist, (da der Bau geschmackvoller Wohnungen vorerst einen bedeutenden Aufwand forderte, auch jede nahe schöne Garten-Anlage bey der Ungewisheit über die Ausdehnung der Stadt gewagt ist), verdienen die Gärten der Frau Staatsrätthin Mayer, des Herrn Oberbaudirektors Weinbrenner und des Herrn Oberraths Reutlinger angeführt zu werden.

einigen Jahrzehntes von einem zum andern. Im Durchschnitte giebt der Bevölkerungsstand von neun Jahrzehnten folgende Uebersicht:

		Einwohner
Vom Jahre	1720 — 1730	2347
	1730 — 40	2652
	1740 — 50	2463
	1750 — 60	2732
	1760 — 70	2993
	1770 — 80	3333
	1780 — 90	3838
	1790 — 1800	4525
	1800 — 1810	7275

Die ersten Nachrichten von der Volkszahl konnte ich nicht früher, als von dem Jahre 1719 entdecken; damals hatte die Stadt 1994 Einwohner. Gegenwärtig (in dem Jahre 1815) beträgt die gesammte Seelenzahl Karlsruhes 15,128. Sie hat sich also in drey und neunzig Jahren achtfach vermehrt.

Nach den Religions- und Geschlechts-Verhältnissen sind in unserer Residenzstadt:

		Männliche.	Weibliche.
Lutherische	— — —	4585	4704
Katholische	— — —	3153	1264
Reformirte	— — —	402	242
Jeraeliten	— — —	332	392
		8472	6602

Nach den Ständen zeigt sich in der jetzigen Bevölkerung folgendes Verhältniß:

	Männer.	Weibliche Angehörige.
Staatsdiener	801	851
Militär	2937	545
Hofdiener	858	1014
Bürger	2342	2716
Fremde	149	184
Diensteute	1385	1292
	8472	6602

Die Volkszählung wurde in den Zeiten, wo man den polizeylichen und statistischen Werth derselben minder erkannte, *) in unserer so wie in vielen Städten Deutschlands, nicht mit der zweckmäßigen Anordnung unternommen, welche ganz zuverlässige Resultate liefern konnte. Großherzog Karl Friedrich widmete auch diesem Gegenstande seine volle Aufmerksamkeit. Er verordnete, daß die Volkstabellen im ganzen Lande von fünf zu fünf Jahren neu gefertigt, in jedem Jahre aber die Tabellen über die Zu- oder Abnahme des Volkes eingesendet werden sollen.

*) Die Volkstabellen waren in früheren Zeiten in manchen Landen nur Produkte der Nachahmungssucht ohne bestimmten Zweck. Noch sind sie vielleicht hie und da nur Spielwerke, welche unbenutzt bey den Akten liegen bleiben. Aber einsichtsvolle Geschäftsmänner wissen sie als Grundlagen zu gebrauchen bey der Veräußerung von Ortschaften, Conscriptionen, Beurtheilung möglicher Ansiedlungen, Berechnung des Holzbedürfnisses, und der Lebensmittel in Zeiten der Noth, bey Gestattung neuer Gewerbe, Bestimmung des Raums von Begräbnißplätzen, medizinisch-polizeylichen Beobachtungen, u. s. w.

Einzig in der Art der Ausführung lag der Grund, warum diese Tabellen von unserer Residenzstadt mehrmals keine ganz sicheren Resultate lieferten. Man begnügte sich mit den Angaben der Hauseigenthümer, die keine nähere Untersuchung anstellten, oder fremde Handwerksbursche und Dienstboten hinzu rechneten. Die Zählungen in Karlsruhe wurden früher auch nicht von einer einzigen, sondern mehreren Behörden vorgenommen. Das Oberhofmarschallamt gab die Bevölkerung der unter seiner Jurisdiktion stehenden Individuen an; ebenso die Militär = Stelle; der damalige Schultheis von Klein-Karlsruhe nahm die Aufnahme in diesem Stadttheile vor. Wie konnte bey einer solchen Trennung der exekutiven Behörden, bey der Ungleichartigkeit des Verfahrens, und dem Mangel einer förmlichen Beschreibung der einzelnen Familien, eine ganz genaue Darstellung der Volkszahl erwartet werden? Dem Kenner mußten diese Mängel bald fühlbar seyn.

Eine ganz vollkommene und in keiner Hinsicht tadelhafte Zählung aller einzelnen Familien nach einem zweckmäßigen Formular wurde zuerst im Jahr 1809 von dem sehr thätigen und einsichtsvollen Hrn. Bürgermeister Dollmätisch unternommen. Seit diesem Zeitpunkte findet sich zwischen den Resultaten der Zählung und der politischen Berechnung eine größere Uebereinstimmung.

Wenn auch die Schlüsse, welche sich durch eine politische Berechnung auf die Menge der Einwohner ziehen lassen, nicht mehr als Berechnungen der Wahr-

scheinlichkeit sind, so wird doch manchen Leser folgende Zusammenstellung des Verhältnisses der Geborenen zu den Gestorbenen von neunzig Jahren interessieren:

		Geboren.		Gestorben.	
Zu den Jahren	1720 — 30	1511	763		
	1730 — 40	1209	892		
	1740 — 50	1036	862		
	1750 — 60	1322	1027		
	1760 — 70	1520	1118		
	1770 — 80	1736	1243		
	1780 — 90	1894	1301		
	1790 — 1800	2049	1695		
	1800 — 1810	3251	2446		
		Summa 15,528		11,347	

Wer die minder zuverlässige politische Berechnung aus der Verzehrung anzustellen wünscht, für den geben die Consumtions-Verzeichnisse, welche ich in der Folge anführen werde, die Stoffe an Handen.

Den größten Einfluß auf Karlsruhes Bevölkerung hatte, außer dem fast in den meisten Jahren eintretenden Ueberschuß an Geborenen, besonders die Vergrößerung des Staates, mit welcher sich die Zahl der Staats- und Hofdiener, sofort auch der für sie arbeitenden Gewerbeleute mehrte.

Körperliche Bildung.

Die Stadt wurde vor neun und neunzig Jahren durch Menschen aus verschiedenen Landesgegenden be-

vdikert. Nur in so fern der Mehrtheil derselben Badi-
schen Ursprungs war, konnte sich in der folgenden Ge-
neration eine eigne körperliche Beschaffenheit charaktari-
siren. In dem letzten Jahrzehnte seit ihrer Erbauung
machten sich viele Familien aus der vormaligen Rhein-
pfalz, dem Breisgau, dem Fürstenthume Bruchsal u. s. w.
ansäßig.

Die Uebereinstimmung in der körperlichen Bildung
kann also nur von jenen Karlsruhern angenommen wer-
den, deren Väter aus der vormaligen Markgraffschaft
Baden überhaupt oder von Karlsruhe insbesondere ab-
stammen. Nimmt man diesen Gesichtspunkt an, so
wird man beobachten, daß die Karlsruher in der Mehr-
zahl eine sehr kräftige körperliche Constitution haben,
mehr klein als groß, und meistens corpulent sind. Was
man an einer ausgezeichneten regelmäßigen Körperbil-
dung vermissen möchte, ersetzen eine blühende Gesichts-
farbe und starker Knochenbau. Die Gesichtszüge ver-
rathen unverkennbar deutschen biederen Sinn und
Charakter; daher selten der Fall möglich wäre, daß man
nach dem Aeußeren einen Karlsruher als einen Franz-
osen oder Staliäner ansehen würde. Weit mehr als
hier hat die physische Bildung der Einwohner anderer
rheinischen Städte Aehnlichkeit mit ihren französischen
Nachbarn.

Die hiesigen Frauenzimmer nähern sich diesem Bilde
der Männer so sehr, als es die ihrem Geschlechte eigene
zärtere Bildung möglich macht. Auch sie sind mehr
klein als groß, nicht sehr schlank, dagegen aber gerun-

het und blühend ohne Schminke. Höchst selten beobachtet man an ihrem Aeußeren die Zeichen der Weichlichkeit und üppiger Lebensart, wodurch das schöne Geschlecht in so manchen anderen Residenzstädten an seinem Werthe verliert. Findet der Beobachter in Karlsruhe vielleicht seltner ausgezeichnete weibliche Schönheiten, so wird er dagegen um so weniger von dem unangenehmen Anblicke ausgezeichneter Häßlichkeiten überrascht werden. Die meisten Karlsruherinnen scheinen Glieder einer großen Familie zu seyn, in welcher mehr die Natur als die Kunst auf die physische Bildung wirkte.

Physische Erziehung der Jugend. Krankheiten derselben.

Der Einfluß der physischen Erziehung der Jugend auf den Zustand der Bewohner eines Bezirkes ist zu wichtig, als daß ich nicht wenigstens die Hauptmomente hier kurz berühren sollte. Manche ältere Vorurtheile in der körperlichen Behandlung derselben sind theils schon allgemein erloschen, theils wenigstens aus dem Kreise der gebildeteren Eltern verbannt.

Der Gebrauch der Ammen für neu geborne Kinder ist in neueren Zeiten zu Karlsruhe mehr Mode geworden, als man es für das Beste der Jugend wünschen darf. Selbst unter dem Bürgerstande, welcher die schöne mütterliche Tugend des Selbststillens gewöhnlich am

längsten zu bewahren pflegt, scheint man es leider immer mehr als guten Ton ansehen zu wollen, wenn sich die Mutter, welche ihr Kind zureichend ernähren könnte, von einer Amme vertreten läßt. Es bestehet zwar keine eigne Polizey-Anstalt zu Untersuchung der Ammen; allein jeder Hausarzt oder der Geburtshelfer siehet es als seine Pflicht an, dieselbe vorzunehmen, wenn auch die Eltern aus Unkunde der Folgen sie nicht verlangen sollten.

Die Nachtheile, welche für Kinder durch die Taufe in der Kirche bey strenger Jahreszeit entstehen können, beseitiget eine eigne Verordnung. Sie gestattet die Taufe in Privathäusern gegen Erlegung einer Taxe von 2 fl., und befreyet minder bemittelte Unterthanen auch von dieser, falls die Kinder schwächlich sind, oder die Taufe bey ungünstiger Witterung oder in den rauhen Wintermonaten geschehen soll.

Längst hat man sich hier ziemlich allgemein von der Gewohnheit losgesagt, die Kinder, welche einer festern Nahrung bedürfen, mit einem Mehlbrey, dessen Bereitung ohnehin die größte Genauigkeit fordert, zu ernähren. Suppen von Zwieback oder Reissuppen sind die gewöhnlichen Nahrungsmittel, deren man sich bedient.

Das Wickeln der kleinen Kinder, wiewohl nicht mehr so enge, wie vormals, ist noch an der Tagesordnung; allein das Schaukeln derselben in den Wiegen hat man zweckmäßig fast ganz außer Uebung gebracht.

Es gereicht unsern Karlsruhern nicht minder zur

Ehre, daß sie der Stimme einsichtsvoller Aerzte Gehör geben, und ihre Kinder häufiger baden, als es in manchen anderen Städten zu geschehen pflegt. Sie verbinden zugleich damit die Sorgfalt, ihnen stets den Genuß reiner Luft zu verschaffen.

Diesen Umständen in Verbindung mit den Vortheilen, welche die gute Bauart der Wohnungen und die Keulichkeit gewähret, hat man die verhältnißmäßig geringe Sterblichkeit der Kinder zu danken. Außer den gewöhnlichen Kinderkrankheiten beobachtet man Sichter, Brustfieber und Diarrhöen, erstere aber weit häufiger, als beyde Letztere *) — Vor den natürlichen Blattern bewahret der Eifer der Karlsruher Aerzte, die Kuhpockenimpfung möglichst zu verbreiten **) Die Medizinalpolizey des Staates unterstützt denselben durch zweckmäßige Anstalten, welche nur ausnahmsweise mit Zwangsmitteln verbunden sind. Kein Eingeborner darf in das Lyzeum oder zu Gewerben und Handwerken dahier aufgenommen werden, der sich nicht ausweisen kann, daß er die natürlichen Blattern gehabt

*) Nur zuweilen herrscht auch das Scharlachfieber verheerend. So sind z. B. im Jahr 1813 so viele Kinder in einem Alter von ein bis sieben Jahren an dieser Krankheit gestorben, daß sie fast die Hälfte der Gesamtzahl der Verstorbenen in der Stadt ausmachten.

**) Die thätigen und geschickten Herrn, Medizinalräthe Sandt und Leibmedikus Dr. Leuffel sind meistens mit frischem Impfungsstoffe ausreichend versehen.

habe, oder mit den Schutzpocken geimpft sey. Eltern, welche aus Staats- oder hiesigen Armen-Fonds Unterstützung erhalten, können dieselbe nur dann ferner genießen, wenn sie ihre Kinder impfen lassen. Alle der Staatsfürsorge heimfallenden, so wie die armen Kinder, werden auf Kosten der Staatskasse geimpft. Zeigen sich in einem Hause natürliche Blattern, so wird dasselbe isolirt, und von der Gemeinschaft mit den übrigen Einwohnern der Stadt ausgeschlossen — ein Fall, der sich hier nur selten ereignen kann, weil bey weitem der Mehrtheil der Eltern für die Kuhpocken- Impfung geneigt ist.

Das Stadtphysikat fertigt jährlich eine Impf-Tabelle, welche in den neuesten Zeiten das angenehme Resultat lieferte, daß die Kuhpocken- Impfung nach Verhältniß der Bevölkerung hier mehr, als in den größten Städten Deutschlands, Wien und Berlin, zur Anwendung gebracht wurde *).

Der erwachsenen Jugend lassen die Eltern vielen, ja oft nur zu vielen Spielraum zur körperlichen Bewegung in freyer Luft. Sie verzärteln dieselben nicht durch zu warme Kleidungen, und von der den jungen Leuten so nachtheiligen großen Zimmerwärme bewahren die hohen Preise des Holzes.

Das geheime Laster, welches sich Geist und Kör-

*) In dem Jahre 1813 wurden zwar kaum hundert Kinder geimpft; allein nur aus Vorsicht wegen der damals herrschenden Kinder- Krankheiten.

per tödtend unter der Jugend in größeren Städten leider! so stark verbreitet, ist hier durch eine geräuschlose fluge Schulpolizey nach Möglichkeit unterdrückt. — Sie gestattet auch, wichtige Fälle ausgenommen, keine körperliche Züchtigung, und dann immer nur mit der Vorsicht, welche der zarte Körperbau der Jugend erfordert. — Eine Belehrung in den Schulen über die Pflichten in Hinsicht der Gesundheit, und die Mittel, sie zu bewahren, verdiente übrigens wohl auch unter die Schulgegenstände eingereiht zu werden.

Gegenstände, welche auf den Gesundheitszustand der Einwohner Einfluß haben.

Das gemäßigte Klima, und der Schutz des Hartwalbes, welcher die zur Stadt geführten Ausdünstungen des Rheins aufnimmt, sind für die Einwohner zu Bewahrung ihrer Gesundheit in mannichfaltiger Hinsicht vortheilhaft. Minder günstig ist, wie die von Hrn. Hofrath Böckmann angestellten Witterungsbeobachtungen zeigten, der nicht seltne Wechsel der Witterung. Rheumatismen, Sicht, Rothlauf ic. sind in seinem Gefolge. Man kennt ihre Qualen, und doch wird das vorzüglichste Schutzmittel gegen diese Feinde des frohen Lebensgenusses, warme Kleidung, noch immer, besonders von dem schönen Geschlechte in der Regel vernachlässiget.

Die Bauart der hiesigen Häuser in den neuen Anlagen der Stadt könnte für den Gesundheitszustand nicht vortheilhafter seyn; denn die Zimmer sind hoch und mit hinreichendem Luftzug versehen. Werden nach und nach die noch aus der ersten Epoche der Bauart Karlsruhes abstammenden holländischen Häuschen mit ihren Mansarden beseitiget, so bleibt in dieser Hinsicht nichts zu wünschen übrig. Laut verdient aber der Wunsch ausgesprochen zu werden, daß ein zweckmäßiges Polizeygesetz das schnelle Bewohnen neu gebauter Häuser nachdrücklich untersage, und die Polizey selbst über dessen Handhabung mit unerbittlicher Strenge wache. Oft schützt der Dachstuhl noch nicht vor Nässe, und schon werden die neuen Häuser beworfen und angestrichen. Kaum haben die Werkleute mit dem kleinen Hammer das Haus verlassen, so wird es von mehreren Familien bezogen, die in einem so feuchten Aufenthalte die Stoffe zu Krankheiten einhauchen, deren Urquelle oft vergebens erforscht wird, ungeachtet sie so nahe liegt. Nicht selten habe ich mit Erstaunen beobachtet, daß manche Familie ganz ruhig Zimmer bewohnte, an deren Wänden zur Winterszeit die Nässe häufig herabtropfte.

Die Art der Feuerung in den Wohnungen wird minder vernachlässiget. Wenn auch die Kaminfeuerung einen Vorzug dadurch verdienen sollte, daß sie die Zimmerluft mehr reiniget, so ist doch der Bau der hiesigen Kachel- oder eisernen Rundsöfen, so wie die Feuerung mit gutem meist getrocknetem Holze von der Art, daß sie

der Gesundheit der Einwohner durchaus nicht nachtheilig werden kann. Torf oder Steinkohlen hat noch kein bedeutender Holz-mangel als Feuerungs- = Material der Wohnungen eingeführt.

Nur einen Nachtheil an der Bauart mehrerer Häuser, dessen Einfluß wohl niemand verkennen wird, finde ich in der Anlage der Abtritte. Mehrere derselben sind zunächst den Küchen angebracht. Sie haben ihren Abfluß auf das Horizontalwasser, welches unser Trink- und Kochwasser liefert. Die allgemeine Klage, daß die Kinder häufig mit Skrofel- und Wurmkrankheiten heimgesucht werden, schreiben daher einsichtsvolle Aerzte mit Grund auf Rechnung dieses den alten, aber nur selten den neu gebaueten, Häusern eigenthümlichen Uebelstandes.

Die Gärten in der Stadt, deren Zahl sich jedoch bey steigender Bevölkerung immer mindern wird, tragen, so wie die breiten in der neueren Zeit reinlich gehaltenen Straßen, *) viel zu Erhaltung der Gesundheit bey. Das nämliche kann man nicht von dem trüben, sich langsam fortwälzenden Bache, in dem Landgraben behaupten, dessen Werth sich vorzüglich nur bey ausbrechenden Feuersbrünsten erkennen läßt.

*) Die lange Straße allein hat einen unterirdischen sechs Schuh tiefen gewölbten Kanal, in welchen die Rinnen ihren Abfluß ergießen und welcher durch das hinein geleitete Wasser des Landgrabens alle Woche zweymal gereinigt wird.

Ein mächtiger Feind gegen die Gesundheit der Karlsruher ist der feine Staub, welcher sich in trockner Jahreszeit von dem sandigen Boden der Stadt erhebt, und nicht selten als die Urquelle der hier eigentlich endemischen Lungensucht anzusehen ist. Eine allgemeine unter Leitung der Polizey und auf öffentliche Kosten in trockner Jahreszeit nach Bedürfniß vorzunehmende Begießung der Straßen (wie bereits in der ersten Periode der selbstständigen Polizey ein Versuch gemacht wurde) möchte diesen mächtigen Feind nach dem Vorbilde der Wiener Polizey-Anstalten stark bekämpfen. Die den Hausbewohnern in den heißen Sommertagen auferlegte Besprikung ist theils nur auf einen kleinen Theil des Jahres beschränkt, theils immer wegen der Theilnahme so vieler Hände unregelmäßig oder unzureichend.

Unter den Nahrungsmitteln der Karlsruher ist der Genuß der Mehlspeisen und der Erdäpfel bey der geringeren Volksklasse eben so allgemein, als bey den wohlhabenderen der Genuß der Fleischspeisen. Die mannigfaltigsten Gattungen Gemüse und Obstes sind durch die starke Zufuhr zu den Märkten für sehr billige Preise zu haben. Es kann daher auch der minder wohlhabende Theil der Einwohner sich derselben häufig bedienen.

Eines der wichtigsten menschlichen Bedürfnisse, das Wasser, ist zwar in Ueberfluß vorhanden; doch hat unsere Residenzstadt keinen einzigen laufenden Brunnen von reinem Quellwasser. Längst war es schon un-

ter Karl Friedrichs Regierung Plan, die unbenutzten Quellen bey Ettlingen, welche sehr gutes Trinkwasser in hinreichender Menge liefern, hieher zu leiten. Man hatte schon manche Vorbereitungen hiezu durch Aufnahme des Nivellements, Verfertigung von Brunneneischeln u. s. w. getroffen, als der aus dem französischen Bundesysteme sich immer stärker entwickelnde Druck der Zeiten den Kostenaufwand für die Ausführung einer so höchst wohlthätigen Anstalt unmöglich machte.

Das Horizontalwasser, welches aus dem beschriebenen Brunnenhause an den Hof, in die Hofgärten u. s. w. geliefert wird, hat Herr Staatschemiker Salzer vor einigen Jahren untersucht. Seine Bestandtheile in 12 Pf. kölnisch M. Gewicht sind folgende:

	Gran.
Kochsalz — — —	10,0.
Salzsaure Kalkerde — —	2,5.
Kohlensaure Kalkerde — —	13,5.
Kieselerde — — —	2,0.
Extraktiv: Stoff — — —	0,5.
	28,5.

Das Wasser der einzelnen Hausbrunnen, auch Horizontalwasser, enthält nach den verschiedenen Gegenden der Stadt verschiedene Bestandtheile bald in qualitativer, bald in quantitativer Hinsicht. Hr. Doctor Kökreuter nahm eine chemische Untersuchung desselben vor. In dem südwestlichen Theile der Stadt oder der sogenannten neuen Anlage fanden sich folgende Bestandtheile dieses Brunnenwassers:

Kohlensaure Kalkerde	—	—	6.	Gran.
Salzsaure Kalkerde	—	—	1 $\frac{1}{2}$.	—
Kohlensaures Eisen	—	—	1 $\frac{1}{2}$.	—
Extraktiv - Stoff	—	—	$\frac{1}{2}$.	—
Kieselerde	—	—	$\frac{1}{2}$.	—

10 Gran.

Das Brunnenwasser des nordwestlichen Theils der Stadt lieferte aus verschiedenen Brunnen derselben Gegend als Resultat der Untersuchung folgende Bestandtheile, und zwar in hundert Loth desselben 26 $\frac{2}{4}$ Gran feste trockne Substanz. Diese bestunden in

Kohlensaurer Kalkerde	—	—	13.	Gran.
Salzsaurer Kalkerde	—	—	8.	—
Schwefelsaurer Kalkerde oder Gyps	—	—	3.	—
Salzsaurem Natron oder Kochsalz	—	—	2.	—
Extraktiv - Stoff	—	—	$\frac{1}{2}$.	—

Die größte Abweichung fand Herr Doktor Köllreuter in dem Wasser einiger Brunnen der sogenannten neuen Anlage. Es wurde, wenn es einige Zeit gestanden hatte, gelblich. Das nämliche erfolgte bey dem Kochen desselben. Auch zum Waschen ist es untauglich, daher die Brunnen - Eigenthümer und Hausbewohner dieses Getränk aus entfernteren Brunnen holen.

Im Ganzen genommen ist das Wasser unserer Residenzstadt zum Trinken und Kochen ziemlich brauchbar, wenn man nicht an reines Quellwasser gewohnt ist. — Möchten aber doch bald die Verhältnisse erlauben, ein solches dem früheren Plane gemäß von Ettlingen herzuführen!

Der starke Weinbau in dem Großherzogthum sowohl, als in den benachbarten überrheinischen Gegenden, hat den Genuß des Weins allgemein eingeführet. Nur die gestiegenen Weinpreise brachten in der neueren Zeit das Bier etwas mehr in Aufnahme. Der Mehrtheil des Weins, welcher verbraucht wird, ist sogenannter Ueberrheiner, dessen Geist nicht nur die Beymischung eines schwachen Brunnheiners, sondern selbst auch des Wassers gestattet. An die vortreflichen ursprünglich heimischen Weine — die Markgräfler, hat sich theils der Gaumen noch nicht gewöhnt, theils werden sie nicht für so billige Preise in den Wirthshäusern verkauft, daß sie allgemein seyn könnten.

Bier wird zwar in einigen Brauereyen, besonders in der Nägelschen und Clausischen, von vorzüglicher Güte bereitet; allein die zugenommene Consumption veranlaßt, daß es oft zu geschwind verzapft werden muß, daher das berühmte Heidelberger Bier nicht selten hier zu finden ist.

Die warmen Getränke haben schon früher nicht die allgemeine starke Aufnahme erhalten, wie in manchen anderen deutschen Städten. Die hohen Preise des Thees und Kaffees in der neuen Zeit unterdrückten vollends die Allgemeinheit ihres Genusses. Nur unter den höheren Ständen wurde er mit möglichster Beschränkung noch beybehalten. Der wohlhabendere Bürger genießt zum Vortheil seiner Gesundheit ein Glas Wein und ein Stückchen Fleisch zum Frühstück. — Der Aermere hält sich an einen Schluck Brandtwein mit Brod,
wäh-

während sich die Hausfrau mit ihren Kindern mit einem Glas Milch und Brod begnügt.

Der Gebrauch des Rauchtobacks ist nicht so gewöhnlich, wie in Nord-Deutschland; stärker wird der Schnupftaback als ein Unterhaltungsmittel benutzt.

Ueberhaupt kann man die Karlsruher Lebensart im Allgemeinen zwar gut, aber nicht luxuriös nennen. Der ökonomische Sinn, welchen Karl Friedrich Beyspiel unter allen Ständen verbreitete, ist mehr als in mancher andern deutschen Residenz sichtbar. Eigentlich lebten solche Gewerbtreibenden Bürger, am besten, die ihre Lasten durch die anderen Stände leichter zu entschädigen vermögen. Ein Theil der besoldeten mittleren Klassen fühlet dagegen stärker den Druck der Zeit; er muß oft unfähig zu dem Grade des Aufwandes, welchen sein Standesverhältniß fordert, jede Ausgabe meiden, die das absolute Bedürfniß übersteigt. Manche Staatsdiener können sich daher nicht den frohen Lebensgenuß bereiten, welcher auf die Erhaltung der Gesundheit bey einer sitzenden Lebensart einen so wesentlichen Einfluß hat. *)

Die gewöhnlichen körperlichen Leiden, welche man unter unsern Einwohnern beobachtet, sind rheumatische

*) Friede und dadurch eintretende Minderung der Staatsausgaben werden die Wünsche des liberalen Regenten gewiß in Thaten zum Besten der noch nicht bedachten Staatsdiener übergehen lassen.

und katarthalische — feltner nervose und Entzündungs = Krankheiten. Die Veranlassungsgründe habe ich bereits berührt.

Dem zufriedenen Zustande der Karlsruher, ihrer im Verhältniß zu anderen Residenzstädten noch genügsamen Lebensart, *) der im Ganzen sorgfältigen Erziehung und den häufigen Gelegenheiten zum Verdienste darf man zuschreiben, daß hier Seelenkrankheiten mit ihren traurigen Folgen selten sind. In der jüngsten Zeit erschienen auf den Tableaus der Verstorbenen nur zwey einzige Personen, welche der Allmacht vorgreifend sich selbst den Lebensfaden abschnitten.

Anstalten zu Beförderung des p h y s i s c h e n L e b e n s g e n u s s e s .

Jede Jahres = und Tags = Zeit biethet dem, der mit bescheidenen Ansprüchen hier frohen physischen Genuß des Lebens suchet, mannigfaltigen Wechsel dar.

So wie sich die Natur oft schon vor dem Eintritte des Lenzmonates zu verjüngen beginnt, wallen zahlreiche Gesellschaften in den benachbarten Augarten, auf das Allee = oder Promenade = Haus, nach Beyersheim, Mühl =

*) In dem Jahr 1813 wurde nur gegen drey Personen die Mundtodtmachung im ersten Grad d. h. Anordnung eines Beystandes zu Verhütung des Verschwendens verfügt.

burg, Rühlesfeld, oder nach dem Schloßchen zu Durlach. *) An Sonn- und Feiertagen ergötzt sich dort ein mehr oder minder gemischtes Publikum mit den Freuden des Tanzes. Man beobachtet aber bey der Vereinigung verschiedener Stände nicht den Grad pedantischer Trennung, der in manchen anderen Städten, welche nicht zu den größten Deutschlands gehören, sichtbar ist.

Der Spaziergänger, welcher sich nicht weit von der Stadt entfernen, und das Gewühl der Menschen meiden will, lustwandelt in den verschiedenen Parthien des Schloß-Gartens, oder in den dick belaubten kunstlosen Gängen des nahen Hartwaldes.

In den drey wärmsten Sommer-Monaten geben die benachbarten Badorte dem Karlsruher Gelegenheit zu allen Gattungen angenehmer Unterhaltung. In Langensteinbach siehet er sich unter die Badgäste wie unter einen Zirkel von Freunden versetzt, welche ihrer politischen Lebensverhältnisse vergessend sich wechselseitig nur die Freuden des Lebens zu erhöhen suchen. An Badens warmen Heilquellen sind Deutsche und Franzosen zu dem Genusse aller möglichen städtischen und ländlichen Unterhaltungen bey Spiel, Tanz, in dem Theater und auf den Promenaden, wo sich Natur und Kunst zu erschöpfen scheinen, wie in der gro-

*) Die nähere Beschreibung dieser Belustigungsorte gehört in die Darstellung von Karlsruhe's Umgebungen.

ßen Welt versammelt. Ziehet man diesem kleinen Paris solche Bäder vor, wo minder glänzend mehr nach altdeutscher Sitte traulich und fröhlich gelebt wird, so findet man sich heimisch bey den Murgbädern zu Rastatt, den Schlafenbädern zu Pforzheim, und an den gemäßigten warmen Heilquellen des Wilzbades. Keiner dieser Badorte ist mehr als eine halbe Tagreise von Karlsruhe entfernt.

Zu dem Genuße des Herbstes laden Durlachs Umgebungen ein. Der ganze Schloßberg wird von Gruppen belebt, die mit lautem Jubel die Früchte der Winzer sammeln, und den Rebenfaß der Stadt zuführen. In jedem Weinberge ist auch der Fremdling mit deutscher Gastfreundlichkeit empfangen. Er ist willkommen bey dem ländlichen Mahle in den kleinen Häuschen der Weinberge, wo man bey schäumenden Bechern mit altem Weine über die künftige Kraft des Neugebohrnen kritische Untersuchungen anstellt.

Mit dem Eintritte des Winters, in welchem ohnehin die städtischen Unterhaltungen eine Hauptrolle spielen, eröffnen sich den Tanzlustigen Bälle in dem Museum für die zahlreichen Mitglieder, so wie auch Gesellschaftsbälle am Mittwoch und Samstag in dem schönen Wielandischen Saale. Kaum werden die Straßen mit Schneeflocken bedeckt, so ertönt das Schlittengeläute für die Freunde der Schlittenfahrten. Sie können, die Länge und Breite der Straßen so wie die Alleen der Umgebungen benützend, mit Pfeileschnelle diese Lust ohne Unterbrechung befriedigen. Zu Fahrten auf dem Eise und zum Schlittschuhlaufen wird eine nahe

an der Stadt liegende Wiese höchstens einen Fuß hoch unter Wasser gesetzt, und eine große glatte Eisdecke hergestellt, damit man mit Sicherheit und Bequemlichkeit die russischen Volksfreuden auf der Nawa hier in verjüngtem Maasstabe genießen könne. Zahlreiche Schlittschuhläufer und Schlittensfahrer finden sich besonders an den Sonntagen ein. Restaurateurs bieten ihnen erwarrende Getränke dar.

Kaum beginnt die fröhliche Periode des Carnevals und es werden Maskenbälle und Baurhalls in dem Theatergebäude u. für das Publikum ohne Standesunterschied eröffnet. Man ergötzt sich unter seinem Incognito und der Anschauung bunter Gruppen verschiedener National- und Standes-Trachten; doch haben diese Vergnügungen noch nicht ganz den Charakter der Leichtigkeit, der feinen Neckerey und täuschenden Manieren angenommen, wie ihn der geistige Genuß wünscht.

Sonzerze wechseln zur Winterszeit in dem Museum mit den Bällen ab. Die vorzüglichsten Künstler sowohl von der Hofkapelle als dem Hoftheater nehmen Antheil. Der Kenner wird sie mit Vergnügen besuchen.

Außerdem erscheinen auch häufig reisende Künstler; sie müssen aber sehr ausgezeichnet seyn, wenn sie vor der Gefahr, einen Theil der Kosten selbst zu tragen, in unserer Stadt gesichert seyn wollen.

Kartenspiele beobachtet man nicht so allgemein und häufig, wie in andern Residenzstädten. Sie werden nur selten hoch gespielt, da man sich ihrer unter

dem richtigen Gesichtspunkte einer Erholung und Zeitverkürzung bedient.

Ess- und Trinklustige möchten sich in keiner Tageszeit zu Karlsruhe über die Befriedigung ihrer Wünsche in Verlegenheit finden; fast ein halb hundert Gast-Wein- und Bierwirthe ist nach verschiedenen Abstufungen zur Bedienung der Gäste bereit. Gourmands werden sich an den Tables d'Hote besonders auf der Post, in dem Kreuze, dem Museum, dem römischen Kaiser, dem Darmstädter Hof, und zu geringeren Preisen aber doch trefflich gekocht in dem Ritter, dem Zähringer Hof, dem Könige von Preußen &c. sehr zufrieden fühlen, und was nicht minder bedeutend ist, auch die billige Forderung für eine geschmackvolle Bewirthung loben. An den feinsten deutschen und französischen Weinen, so wie an unserm Badischen National-Weine, dem durch Lieblichkeit und Feuer sich auszeichnenden Markgräfler, ist in diesen und andern Gasthöfen gewiß nichts zu vermissen.

Gegen Abend tritt ein höherer Grad der Lebhaftigkeit in den Caffee- und Gasthäusern ein. Besonders zeichnet sich unter ihnen in Hinsicht der Bedienung sowohl als der Gesellschaft von gebildeten Ständen das Museum, der badische Hof und das Reinhardtsche Caffeehaus im großen Zirkel aus. In beyden ersteren speißt man auch nach beliebiger Wahl portionenweis zu Nacht; eine Einrichtung, die zum Besten der Einwohner, welche keine eigne Haushaltung führen, und den mäßigen Genuß einer ihnen behaglichen Speise einem ganzen Mahle vorziehen, allgemeiner seyn könnte.

Uebrigens gewähren die beyden Messen zu Karlsruhe, *) die Jahrmärkte zu Durlach und Mühlburg, so wie die Kirchweihen der umliegenden Orte nicht minder mannichfaltige Freuden, da sie zahlreich von benachbarten Bewohnern besucht werden.

An einer Fiaker = Anstalt, um für mäßige Taxe zu jeder Zeit die Belustigungs = Orte außer der Stadt zu besuchen, fehlt es noch zur Zeit; dagegen ist durch eine sehr zweckmäßige Einrichtung für elegante und bequeme Miethwagen innerhalb der Stadt gesorgt. **)

Medizinal = Anstalten.

Ärzte, Wundärzte und deren untergeordnetes Personal.

Fünf lizenzierte Civilärzte ***) sind hier bereit, durch ihren Rath innerlichen Uebeln vorzubeugen, oder sie zu heilen.

*) Sie nehmen am ersten Montag des Monats Juny so wie in der Mitte Octobers jährlich ihren Anfang und dauern 14 Tage lang.

**) Ein Lohnkutscher hat das ausschließende Recht, inner halb der Stadt in ganzen Chaisen zu Visiten, Bällen etc. zu fahren. Er hält für seine schönen Equipagen auch Livreebediente. Ein sehr vollständiges Tarreglement bestimmt die verschiedenen Preise der Fahren.

***) Fünf Leibärzte: Geheimrath Schrikel; Geheimer Hofrath Maler; Schrikel jun.; Kramer; Teuffel. Stadtphysicus: Oberhofrath und Director Schweickhard. Landphysicus: Geheimerhofrath Flachsland. Hofarzt Seubert. Polizeyarzt Költreuter. Assistenzarzt Bils und Assistenzarzt Wohlisch.

Sie hängen in der Regel keinem Modestem ausschließend an. Eine Wohlthat, welche man dem vorleuchtenden Beispiele der älteren ruhig auf dem Mittelwege fortschreitenden Aerzte verdankt. Was in dieser Hinsicht ein Frank und Guarin der leidenden Menschheit in Wien leisteten, und was durch ihr Beispiel dort gewirkt wurde, das verdanken wir in gleicher Art unserm verdienstvollen Herrn Geheimrath Schrikel. *)

*) Die kurze Biographie dieses ausgezeichneten Mannes, der uns so lange den Höchstsel. Großherzog Karl Friedrich erhalten hat, dem so viele Familien die Erhaltung ihrer wichtigsten Glieder verdanken und welcher auf die Blüthe des Medicinalwesens in Baden einen so entschiedenen Einfluß hatte, kann ich ausnahmsweise nicht unberührt lassen.

Er ist geboren zu Karlsruhe den 12 Juny 1753. Frühe zeigten sich seine ausgezeichneten Talente. Die gelehrten Lehrer (Sachs und Titel) beobachteten die Talente des Jünglings und kultivirten sie mit Theilnahme. Er war einer der ersten, welcher in die damalige lateinische Gesellschaft aufgenommen wurde. Schon in dem zwanzigsten Jahre besuchte er die hohe Schulen anfangs zu Strasburg und später zu Gießen. In seinem drey und zwanzigsten Jahre erkannte ihn die Gießener Universität des Doctorhutes ganz würdig. Seine wichtige Dissertation wurde mit dem größten Beyfall aufgenommen; sie handelte: de Salibus sacharinis vegetabilibus generatim et Sachari vulgaris albi Analysis acidogae hujus spiritu. 1776. Auch die französischen Akademiker gestanden den Werth dieser Arbeit und rückten sie als entschöpfend und neu über diesen Gegen-

Zwey Wundärzte erster Klasse *) schließen sich an die Zahl der Aerzte an. Mehrere der zweyten und dritten Klasse beschränken sich unter Leitung der Aerzte auf chirurgische Bedienung in dem engeren Sinne.

Sieben Hebammen, worunter 2 katholische und 2 israelitische, sind für die hiesige Stadt aufgestellt; jedoch steht keine davon in städtischem Sold. Wenn ihre Kunst in schwierigen Fällen nicht mehr genüget, da haben Mutter und Kinder Hülfe von zwey Hebärzten **) zu erwarten.

Drey Apotheken bereiten die Arzneyen nach den ärztlichen Vorschriften.

Eben so viele Thierärzte sorgen für die Erhaltung jener Thiere, welche dem Menschen durch ihre nützlichen Dienste werth geworden sind.

Ein Krankenwärter-Institut ist schon vor 20 Jahren von dem Stadt-Physikat errichtet worden, konnte aber bisher bey der Schwierigkeit, Lehrlinge zu erhalten, nicht

stand fast ganz in die bekannte große französische Encyclopädie ein.

Gleich nach der Rückkunft von der hohen Schule wurde Herrn Doktor Schrikel die freye Praxis zu Karlsruhe gestattet. Er versah Physikate, lehrte am Gymnasium, wurde im Jahr 1785 Hofmedikus — 1789 Leibmedikus — 1803 Geheimer Rath.

*) Land-Chirurg: Medizinalrath Herbst und Hof-Chirurg Sievert.

**) Medizinalrath Zandt und Dr. Bils.

den erwünschten Fortgang finden. Vier Subjekte, (2 lutherische und eben so viel katholische von beyderley Geschlecht) werden gebildet, diese eben so wohlthätigen als beschwerlichen Funktionen zu übernehmen. Die zwey Ältesten genießen, um sich keinem anderen Berufe zu widmen, und stets zum Dienste bereit zu seyn, jedes jährlich 100 fl. Besoldung und der Lohn für 24. Stunden Abwartung beträgt mit Kost 30 kr. ohne Kost 1 fl.

Uebrigens bedarf es keiner Bemerkung, daß in einer Stadt, wo der Sitz der höchsten ärztlichen Behörde ist, wo wahre Aufklärung unter ihren Bewohnern herrscht, keine Pfücher, d. h. solche, welche sich ohne wissenschaftliche Bildung in das große Gebiet der Beurtheilung des menschlichen Körpers wagen, ihr Haupt empor heben können. Spukt auch zuweilen ein Urinprophet oder irgend ein altes mit ererbten Rezepten versehenes Weib, so ist doch ihr Wirkungskreis zu unbedeutend, oder ihr Erscheinen zu schnell unterdrückt, als daß man nachtheilige Folgen für die Leichtgläubigen oder Unverständigen befürchten dürfte.

Öeffentliche Heil- und Rettungs- Institute.

Bürgerliches Hospital.

Unter den Heil = Anstalten ist das Hospital, dessen Gebäude schon in dem topographischen Theile kurz

geschilbert wurde, vorzüglicher Aufmerksamkeit würdig. Es hat einen Fond von nächst 19,000 fl. Die Einnahmsquellen bilden sich durch die Zinsen des Kapitals, die Kostgelder von verpflegten Kranken, welche nicht zur unentgeltlichen Aufnahme geeignet sind, durch bedeutende Beyträge aus der Staatskasse, welche jährlich im Durchschnitt einige tausend Gulden für die Arzneyen und das Holz betragen, durch baare Geldzuflüsse, welche der Landesherr jährlich wenigstens mit einer Summe von 400 fl. bewilligt, die aber von ihm oft noch nach Bedarf des Institutes erhöht werden, so wie auch durch einige andere kleinere Einnahmen. Ungeachtet der zweckmäßigen inneren Oekonomie dieses Institutes können doch diese Einnahmsquellen zu Bestreitung der Bedürfnisse jetzt nicht immer hinreichen.

Man darf im Durchschnitt gegen 400 Kranke rechnen, welche während eines Jahres aufgenommen werden. Die Verpflegung eines Kranken kostet mit Einschluß der Arzney und des Holzes etwas über 1 fl. täglich *). Die Verpflegungsgelder sind mäßig angesetzt

*) Im Jahr 1812, wo nur 336 Patienten in das Hospital aufgenommen wurden, betrug der baare Geldaufwand ohne Holz, Arzneyen u. s. w. die Summe von 5978 fl. — Im Jahr 1813. hatte die Verrechnung eine Einnahme von 6954 fl. 40 kr. und eine Ausgabe von 6907 fl. 44 kr. — Die Einnahme der Hospital-Fonds Kasse bestand in 3686 fl. die Ausgabe in 3545 Gulden.

Würde man sie erhöhen, so müßte das Hospital die wohlthätige Eigenschaft einer milden Stiftung verlieren, und eine Verpflegungs = Herberge werden. Der Fond selbst kann nur langsam anwachsen, und bedarf noch eines Menschen = Alters, um ihn zu der Höhe zu steigern, daß er zu dem nöthigen Aufwande durch seine Zinsen verhältnißmäßig große Beyträge liefern würde. Es wäre daher zu wünschen, daß noch manche andere Hülfquellen für diese Anstalt benützt würden, welche Einzelnen nicht lästig fallen. Sollten sich diese nicht z. B. in Taxen für Privilegien = Ertheilungen in den Landestheilen, deren Einwohnern das Hospital offen stehet, in Taxen bey Bürgerannahmen, Standes = Erhöhungen, Ordens = Verleihungen u. s. w. finden lassen?

Die Administration des Hospitals besorgt eine hierzu aufgestellte Commission. Ständige Mitglieder derselben sind die Pfarrer von den drey Gemeinden der katholischen und protestantischen Confessionen, welche zugleich das Hospital in religiöser Hinsicht versehen, und die in demselben angestellten Aerzte. *) Die wechselnden Mitglieder bestehen aus fünf Personen von verschiedenen Ständen. Monatlich übernimmt eines derselben das Vorsteheramt. Alle leisten diese Dienste unentgeltlich, und die höchsten Staatsbeamten erkennen es als

*) Gegenwärtig versiehet die Stelle des ersten Hospitals Arztes Herr Hofmedikus Dr. Seubert, und die Kranken an äußerlichen Uebeln behandelt Herr Medizinal Rath Herbst.

eine ehrenvolle Bestimmung, in dieser Kommission für die leidende Menschheit zu wirken. Sie ist unmittelbar dem Ministerium des Innern untergeordnet, und erstattet dahin ihre Berichte. — Unter der Aufsicht der Administrations-Commission widmet sich ein Verwalter der Oekonomie des Hauses.

Jeder christliche Kranke wird ohne Unterschied seines Glaubensbekenntnisses in das Hospital aufgenommen. Er empfängt die nöthigen Kleider, wenn er die seinigen nicht ausdrücklich behalten will. Für kräftige Speisen und Getränke wird die möglichste Sorge getragen, und sie werden dem Kranken nach der Ordination des Arztes in ganzen- halben- oder ein viertel Portionen gereicht. — Die Krankenzimmer sind alle hoch, lüftig und freundlich. Höchstens befinden sich in einem derselben zwölf Betten; der Luftzug ist auf eine sehr zweckmäßige Art in der Mitte der Krankenzimmer angebracht. Die Kranken sind sowohl in Hinsicht des Geschlechtes, als derjenigen Gattungen von Krankheiten, welche unter die ansteckenden und eckelhaften gehören, von einander gesondert. Sie können zur Winterszeit in einem erwärmten Gange spazieren gehen — zur Sommerszeit biethet ihnen der angrenzende Spitalplatz die beste Gelegenheit dar.

Einige in dem Hause wohnende Unterchirurgen sind beständig zur ärztlichen Bedienung und zur dringenden Hilfe bis zur Ankunft der Aerzte bereit. — In einem eignen Badezimmer werden alle Gattungen der erforderlichen Bäder zubereitet.

Nichts bleibt für diese herrliche Anstalt zu wünschen übrig, als ein größeres Lokal. Würde es seiner ursprünglichen Bestimmung gemäß ganz für Kranke vom Civilstande verwendet werden, so wäre der Raum mehr als hinreichend, um die vollständigste Abtheilung derselben und die höchste Reinlichkeit zu beobachten; allein ein großer Theil des Hauses ist mit Recht bis zu Erbauung eines Militär-Hospitals den frankten Vaterlandsvertheidigern eingeräumt.

Eben in dem Mangel an Raum und der dadurch unmöglich gewordenen Absonderung der Leidenden nach den verschiedenen Krankheitsformen ist hauptsächlich der Grund einer etwas größeren Sterblichkeit in dem Hospitale seit der jüngsten Zeit zu suchen.

Militär-Hospital.

Mit den bedeutenden Vergrößerungen des Badischen Staates war auch die Vermehrung des Militärs Bedürfnis. Das ehemalige Militärhospital ward daher in eine Kaserne verwandelt, und ein Theil des Bürgerhospitals dem frankten Militär eingeräumt.

Im Ganzen können gegenwärtig neunzig bis hundert Kranke in dem Militärhospital untergebracht werden. In Friedenszeiten, wo Karlsruhe seine gewöhnliche Garnison hat, genügt dieser Raum um so mehr, als die örtlichen Verhältnisse und die Sorgfalt für die physische Erhaltung des Militärs eine unverhältnismäßige Zahl Kranker verhüten.

Die innere Einrichtung des Karlsruher Militärhospitals bestehet seit dem Jahre 1806.

Allerdings bleibt noch manches in den einzelnen Theilen derselben zu wünschen übrig. Der unpartheyische Beurtheiler wird aber in der Lokalität selbst genügende Entschuldigungsgründe finden.

Die ärztliche Behandlung der Kranken in diesem Hospitale ist dem zeitlichen Staabsarzte anvertraut: Zur beständigen Aufsicht wohnen in demselben einige militärische Wundärzte.

Das Institut hat keinen eignen Fond. Es werden alle Ausgaben aus der Großherzogl. Kriegs = Kasse bestritten. Ganz von dem Ermessen des Hospital = Arztes hängt es ab, alles, was zur Heilung der Kranken dienlich seyn kann, anschaffen zu lassen, und sein Wirkungskreis wird nie durch ängstliche finanzielle Vorschriften gelähmet, wenn es der Erhaltung des Lebens der Krieger gilt.

Kranken = Dienstboten = Institut.

Schon seit vielen Jahren bestehet die wohlthätige Einrichtung, daß für mäßige Beyträge *) welche die Dienstherrschaften leisten, ihre erkrankenden Dienstboten in das bürgerliche Hospitale aufgenommen werden.

*) Eine Dienstherrschaft giebt jährlich für jeden Dienstboten 2 fl. 42 kr. Abonnement; doch muß der Dienst

Die ärztliche Behandlung und Verpflegung ist ganz dieselbe, wie sie jedem Andern höhern Standes in dem Hospitale geleistet wird.

Juden = Hospital.

Es ist für franke, arme, inländische oder auch fremde arme reisende Juden bestimmt. Die Beyträge der Karlsruher israelitischen Gemeinde bilden dessen Fond. Das Lokal desselben ist ziemlich beschränkt *); doch beobachtet man nicht den Mangel an Reinlichkeit, welcher oft andere Judenhospitäler signalisirt. Auch die Verpflegung ist nicht karglich, und für die Bedienung der kleinen Zahl Kranker, welche sich von Zeit zu Zeit da befinden, wird genügend gesorgt.

Ein christlicher Arzt, Herr Leibmedikus Schrifel der jüngere stehet diesem Institute vor.

A p o t h e k e n.

Sorgfältig wurde bisher von den höchsten Behörden verhütet, daß sich nicht durch eine unverhältnismäßige Vermehrung der hiesigen Apotheken ihr guter Zustand ändere.

Doch wenden auch angemessene Vorschriften jede mögliche Vernachlässigung dieser wichtigen Institute ab.

bote bey dem Eintritt in den Dienst gesund gewesen seyn. Will sie den Dienßboten zu Hause behalten, so kann der Arzt die Arzney auf Rechnung des Institutes verschreiben.

*) Gegenwärtig ist man im Begriff ein neues zu bauen beträchtliche milde Beyträge von den reichen Israeliten sind dafür bereits zugesichert worden.

Die Hofapotheke wird jährlich von den Leibärzten — die beyden Stadtapotheken von dem Stadtphysicus untersucht. Die Apotheker haben ihre bestimmten Taxen und Gewichte. Es ist ihnen ein eignes Dispensatorium vorgeschrieben. Ihr Privileg ist nicht reell, sondern von persönlicher Bildung abhängig.

Jede der hiesigen Apotheken entspricht ihrem Zwecke gut und pünktlich nach allen Bedürfnissen des Publikums; doch muß ich der Hofapotheke in Hinsicht ihrer eignen Verhältnisse gedenken. Sie ward gleich mit der Verlegung der Residenz von Durlach hierher zunächst dem Schlosse errichtet. Schon damals war ihr ein eignes Gebäude in dem Schloßgarten gewidmet. Später erhielt sie aber einen größeren Raum in dem einen Seitengebäude des Schlosses.

Alles, was nur in einer Apotheke gesucht werden kann, ist gegen die Medizinaltaxe für das Publikum in der Hofapotheke käuflich zu haben. *) Sie versiehet alle öffentlichen Institute mit Ausnahme des Militärhospitals. In derselben werden sehr häufig mit höhe-

*) Man findet in derselben das ganze Jahr hindurch alle vorzügliche Gattungen sehr gut konservirter Mineralwasser. — Nach der Erfindung des lezt verstorbenen Hofapothekers bereitet man auch da einen Ananaswein aus Champagner und Markgräfler, von welchem Karl Friedrich gerne zuweilen ein Gläschen zur Stärkung nahm. Man kann dieses köstliche Getränk viele Jahre bewahren; doch nimmt der Ananasgeschmack mit dem steigenden Alter immer etwas mehr ab.

rer Genehmigung Arzneien an Bedrängte unentgeltlich abgegeben, und jenen, welche nur geringes Vermögen besitzen, wenn sie sich an das Großherzogl. Finanz=Ministerium bittlich wenden, beträchtliche Nachlässe an den von ihnen zu bezahlenden Rechnungen bewilliget. So erhält diese Apotheke zugleich den Charakter einer Unterstützungsanstalt, und ihr Gewinn von dem Publikum fließt nicht in den Staatsbeutel, sondern ist eine Quelle für Hülfbedürftige Familien, die nicht von dem öffentlichen Almosen leben, deren häusliche Umstände aber so leicht durch eingetretene schwere Krankheiten zerrüttet werden.

Ungeachtet dieser großen Opfer erhält sich die Hofapotheke mittelst der guten Oekonomie, Thätigkeit und Geschicklichkeit ihres jetzigen Vorstandes (des Medizinalrathes und Hofapothekers Schrifel) aus ihrem eignen Erwerbe. Sie hat im Durchschnitte jährlich eine Verrechnung von 16 bis 17000 Gulden.

B ä d e r.

Die Karlsruher erkennen den wichtigen Einfluß der Badeanstalten als Vorbeugungs- und Heilmittel für so viele durch geförte Hautausdünstung entstehende Krankheiten. *)

*) Die Frühlingskuren mit Getränken aus Kräutern von Birkenfaß, Wollkorn ic. sind auch noch hier und da herkömmlich.

Der Mangel eines fließenden reinen Wassers giebt aber nicht die Gelegenheit, in der Stadt selbst eine Badeanstalt zu etabliren. Dagegen befindet sich in der Entfernung von einer kleinen halben Stunde, zu Beyertheim an der Alb eine Badeanstalt, welche in jeder Hinsicht die Wünsche der Badelustigen befriediget, und sich durch den häufigen Zuspruch immer mehr erweitert. *)

Die Badekabinette sind niedlich und bequem eingerichtet. Nach dem Gebrauche der Bäder findet man in dem anstossenden Gasthaus des Badewirthes Marbe Ruhestätte und Erholung. Man kann zur Sommerszeit förmliche Badekuren gebrauchen, da wohnen, und durch die eingerichtete Table d'Hôte, die geschmackvolle Gartenanlage, Spiel- und Tanzbelustigungen sich alles dasjenige ersetzen, was durch weitere Reisen in andere Bäder mit grösseren Kosten gesucht werden müßte. — Ein großer Vortheil für solche

*) Das Alb, Flüsschen enthält Schwefelsaure und Salzsäure Kalkerde, Thonerde und Extraktio-Stoff, jedoch alle diese Stoffe in sehr geringer Quantität. Nach mehreren Erfahrungen des Herrn Dr. Köhreuter ist dieses Wasser zu Bereitung künstlicher der Natur zweckmäßig nachgeahmter Stahl-, und Schwefelbäder sehr brauchbar, vorzüglich wirksam aber das künstliche Stahlwasser, in dem es noch reicher an Eisengehalt ist als das Pyrmont'ster. Herr Dr. Köhreuter hat sich das besondere Verdienst erworben, die Beyertheimer Badeanstalt auch für mineralische Kunstbäder einzurichten. Sie bestehen schon seit vier Jahren mit dem besten Erfolge.

Bewohner Karlsruhes und seiner Umgebungen, die ihrer Geschäfte oder häuslichen Verhältnisse wegen sich nicht weit von ihrem Wohnorte entfernen können.

Den Verlust der Bequemlichkeit einer Badeanstalt in der Stadt Karlsruhe selbst ersetzt der Vortheil, vor und nach dem Bade auf der angenehmen und belebten Promenade nach Beyersheim an schönen Tagen, den Genuß einer mäßigen Bewegung auf lieblichen Fluren zu erhalten.

Rettungsanstalten.

Daß die Organisation derselben noch nicht den Grad der Vollkommenheit erreichte, welchen man in manchen anderen größeren Städten beobachtet, hat wohl in der Seltenheit des Bedürfnisses derselben seinen Entstehungsgrund. Gegen die Versuche der Selbstmorde sichert der frohe Lebensgenuß, die Leichtigkeit des Erwerbes und der bewährte moralische und religiöse Sinn. In der Nähe der Stadt könnte nur ein von neuem Weine Berauschter in das Wasser des Landgrabens fallen. Seltner sind die Unglücksfälle, welche durch eignen Willen oder andere Ereignisse der Natur, denen man zu entgehen vermag, an den Rand des Grabes führen. Demungeachtet werden auf dem Rathhause einige Rettungskästen mit dem erforderlichen Apparate aufbewahrt, der unter Aufsicht des Stadtphysicats steht; auch ist das durch Noth- und Hülfstafeln ziemlich unterrichtete Publikum überall bereit, Verun-

glückte aufzunehmen, und bis zur Ankunft eines Arztes oder Wundarztes Versuche für ihre Wiederbelebung anzustellen. Ich will jedoch diese Anstalten oder vielmehr diesen guten Willen in einer Stadt, die eine so große Ausdehnung hat, nicht als ganz entsprechend erklären; ich glaube vielmehr, daß hierin der medizinischen Polizey noch eine nicht schwierige Aufgabe vorbehalten bleibe, deren Lösung sich hinreichend lohnt, wenn auch in zwanzig Jahren nur ein einziger Mensch seine Erhaltung den vervollkommeneten Rettungsanstalten zu danken hätte.

Die Gefahr, lebendig begraben zu werden, sucht eine in dem ganzen Staate eingeführte Leichenbesichtigungsordnung abzuwenden. Es ist den Personen, welche die Todten von dem Augenblick des Hinscheidens bis zur Beerdigung zu behandeln haben, ihr Benehmen vorgeschrieben. Bey plötzlichen Todesfällen, gewissen Gattungen von Krankheiten, welche leichter den Scheintod zur Folge haben, bey dem Verdacht einer gewaltsamen Todesart, oder wenn man noch einige Spuren des Lebens entdeckt, soll schnell ein Arzt oder Wundarzt beygerufen werden. Die über das Daseyn des Lebens zu machende Proben sind in der Leichenschauordnung angegeben. Keine Leiche darf vor Ablauf von 48 Stunden begraben werden, auffer in solchen Fällen, wo ansteckende Krankheiten den Tod verursachten, sich starke Zeichen angehender Verwesung äußern, und wegen Enge des Raums zu Abwendung der Nachtheile für die Lebenden eine frühere Beerdigung nothwendig

wird. Auf dem Gottesacker soll man vor der Einsenkung den Sarg nochmals öffnen, und beobachten, ob keine Veränderung des Leichnams wahrzunehmen ist, es sey dann, daß die Person an einer ansteckenden Krankheit gestorben wäre.

So schön und richtig alle diese Vorschriften sind, so bedürfen sie doch, wenn sie den Zweck erreichen sollen, einer ganz geordneten Ausführung *); diese kann nebst der fortbauenden Aufsicht nur dem wachenden Auge der Polizey mit Erfolg anvertrauet werden. Leistet aber auch eine Leichenschau alles, was sie ihrer Natur nach zu leisten vermag; so bleibt für Lebende wie für Sterbende doch immer noch ein höherer Wunsch, nämlich der Errichtung der Leichenhäuser, übrig.

Allgemein anerkannt ist von den Aerzten, daß nicht einmal alle Merkmale anfangender Fäulniß sichere Kennzeichen des wahren Todes sind, sondern daß einzig nur die wirkliche Fäulniß denselben bekrunde. Entweder muß man also den vermutheten Todten bey einem hohen Grade der Wahrscheinlichkeit, daß sich sein vegetabilisches Leben geendet habe, begraben,

*) Das Muster, wie die Leichenschau in ihrer vollkommenen Organisation mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Städte und Dörfer ohne Lasten für deren Einwohner bestehen kann, beobachtet man seit einiger Zeit in dem ganzen Umfange des Neckarkreises in dem Großherzogthum Baden.

oder ihn so lange in der Nähe der Lebenden liegen lassen, bis sich die vollkommene Fäulniß mit allen den nachtheiligen Folgen für die Gesundheit der Lebenden gezeigt hat. Beydes wird durch Aufbewahrung der Verstorbenen in Leichenhäusern nicht nur vermieden, sondern auch noch der große Vortheil erreicht, daß sie da genauer und zweckmäßiger beobachtet werden können.

In Städten, wie Karlsruhe, welche große Häuser und weite Straßen haben, wo es auch an der hinreichenden Zahl Wohnungen nicht gebricht, ist es zwar leichter thunlich, die Verstorbene mehr von den Lebenden zu entfernen, und so die üblen Einflüsse der faulen Ausdünstungen zu mindern. Ganz wird aber doch dieser Zweck nie erreicht, und am wenigsten ist dieß möglich, wenn z. B. mehrere in einem Hause sterben, wenn sich epidemische Krankheiten verbreiten, arme Familien sich auf eine enge Wohnung beschränken müssen u. s. w. Möchte daher einst, wenn in der goldnen Zeit eines dauernden Friedens die pekuniären Kräfte es erlauben, Karlsruhe gleich manchen anderen Städten zu dem Vorzuge des Besites eines Leichenhauses gelangen!

Aufsicht über die Heil- und Rettungs- Anstalten.

Die unmittelbare Aufsicht über die städtischen Medizinal-Anstalten und das ärztliche Personal in dem weitesten Sinn führet das Stadtphysikat, welchem seit 40

Fahren Hr. Oberhofrath Schweickhardt vorsteht, und ein Assistenzarzt beygegeben ist. In rein ärztlichen Gegenständen wirkt dasselbe allein — in medizinisch = polizeylichen gemeinschaftlich mit der Polizeydirektion der Residenz.

Die oberste Aufsicht gehöret in den Wirkungskreis des Ministeriums des Inneren und der demselben anhängigen Sanitäts = Commission, welche selbstständig unter der Leitung eines Ministerial = Commissärs und des Commissions = Direktors alle artistischen Medizinalgegenstände zu erledigen hat.

Politischer Zustand.

Die höchste landesherrliche Familie.

Karlsruhe ist die erste Residenzstadt Sr. Königlichen Hoheit des jetzt regierenden Großherzogs Karl (Ludwig Friedrich) Großherzogs zu Baden, Herzogs zu Zähringen, Landgrafen zu Nellenburg u. Grafen zu Hanau u. Ritters des Russ. St. Andreas = und des Alexander Newsky =, des Schwedischen Seraphinen = und des Dänischen Elephanten = Ordens, des Bayrischen St. Hubertus = des Württembergischen goldenen Adler = Ordens, sodann des Großherzoglich Hessischen Ordens Großkreuzes, Herrn des Großherzoglich Badischen Hausordens der Treue, und des militärischen Carl Friedrichs Verdienst = Ordens Großmeisters; geboren den 8ten Juny 1786. Er

folgte in der Regierung seinem Hrn. Großvater höchstseligen Andenkens am 10. Juny 1811.

Vermählt ist Höchstderselbe seit dem 7 April 1806 mit

Stephanie Louise Adrienne,

Großherzogin; geboren den 28ten August 1789.

Das fürstliche Ehepaar genießt der Freude, zwey holde Prinzessinnen als Erbinnen seiner Tugenden aufblühen zu sehen, nämlich:

Louise Amalie Stephanie,

geboren den 5ten Juny 1811.

Josephine, Friederike, Louise,

geboren den 21ten Oktober 1813.

Die Karlsruher haben auch das Glück, daß folgende erhabene Glieder der Großherzogl. Familie unter ihnen residiren:

Die Mutter Sr. Königl. Hoheit.

Ihro Hoheit, Amalie Friederike, Markgräfin zu Baden, Tochter Landgrafs Ludwig IX. zu Hessendarmstadt, Dame des Katharinen = Ordens, geboren den 20ten Juny 1754, und den 15ten July 1774 vermählt mit dem am 16ten Dezember 1801. zu Arboga in Schweden an den Folgen eines unglücklichen Sturzes mit dem Wagen verstorbenen Erbprinzen Carl Ludwig zu Baden.

Höchstderselben Frau Tochter

Ihro Majestät, die Königin Friederike Dorothee Wilhelmine, des St. Catharinen = Ordens Dame, geboren den 22ten März 1781.

Waters Brüder.

Ihre Hoheiten die Herrn Markgrafen

1. Friedrich Großherzogl. Prinz und Markgraf zu Baden, Herzog zu Zähringen u. Graf zu Salem, Petershausen und Hanau u. Ritter des Schwed. Seraphinen und des Württembergischen goldenen Adler-Ordens; des Hausordens der Treue, und des Carl Friedrich Militärverdienst-Ordens Großkreuz, geboren den 29 Aug. 1756. und vermählt den 10ten December 1791. mit Christiane Louise, Tochter des Herzogs Friedrich August zu Nassau, geboren den 16 August 1776.

2. Ludwig Wilhelm August Großherzogl. Prinz und Markgraf zu Baden, Herzog zu Zähringen u. Graf zu Salem, Petershausen und Hanau u. geboren den 9ten Februar 1763, Ritter des Kais. Russ. St. Andreas und Alexanders = Newsky, des Schwedischen Seraphinen = und des Preuss. schwarzen und rothen Adler-Ordens, des Hausordens der Treue und des Carl Friedrich Militärverdienst = Ordens Großkreuz.

Des verstorbenen Großherzogs Carl Friedrich
zweite Gemahlin.

Louise Caroline Gräfin von Hochberg, geborne Freyin Geyer von Seyersberg. geb. den 26ten May 1768, vermählt den 24ten Nov. 1787. Wittwe den 10ten Juny 1811.

Kinder aus dieser Ehe.

Karl Leopold Friederich Graf von Hochberg, Großh. Bad. General-Major von der Kavallerie; Großkreuz des Hausordens der Treue und des militä-

rischen Carl Friedrich Verdienstordens; Ritter des Kaiserl. Russischen St. Annen-Ordens 2ter Classe und Wladimir-Ordens 3ter Classe, geb. den 29 Aug. 1790.

Wilhelm Ludwig August, Graf von Hochberg, Großh. Bad. General-Lieutenant, Inhaber des seinen Namen führenden 3ten Linien Infanterie-Regiments; Großkreuz des Hausordens der Treue und des militärischen Carl Friedrich Verdienstordens; Commandeur vom Kaiserl. Oesterreichischen Stephansorden auch Ritter des Kaiserl. Russischen St. Annen-Ordens 1ter Classe, geb. den 8 April 1792.

Amalie Christine Caroline, Gräfin von Hochberg, geb. den 26 Jan. 1795.

Maximilian Friederich Johann Ernst Graf von Hochberg, geb. den 8 Dec. 1796. Großh. Bad. Major bey dem 2ten Dragonerregiment von Geusau; Großkreuz des Hausordens der Treue und des militärischen Carl Friedrich Verdienstordens; Ritter des Kaiserl. Russischen Wladimir-Ordens 4ter Classe.

Großherzogliche Orden.

Markgraf Carl Wilhelm, der Stifter Karlsruhes errichtete für die Verdienstvollsten des Adels den ersten Badischen Orden bey Legung des Grundsteines seines neuen Residenzschlosses Karlsruhe am 17 Juny 1715. — Der lezt verstorbene Großherzog Carl Friedrich erneuerte denselben bey Annahme der Kurfürstenwürde am 8ten May 1803.

Dieser Hausorden der Treue, dessen Ordensherr der jedesmal regierende Großherzog selbst ist, und dessen gehohrte Ritter die sämtlichen Prinzen des Hauses sind, bestehet aus zwey Classen: Großkreuzen und Commandeurs, einem Ordenssekretär, einem Ordenscassirer und Registrator.

Das Ordenszeichen ist ein goldener rothgeschmelzter, durch 4 goldene doppelt verschlungene C zusammenhaltender, von dem weiß und roth geschmelzten Kurhute bedeckter Kreuz = Stern; in der Mitte: einer Seits mit einem doppelt verschlungenen C auf einigen Felsen, und der Ueberschrift: Fidelitas, im weiß emailirten Felde; anderer Seits der Badische Herzschild mit einem rothen Schräg = Balken, im goldenen Felde.

Dieses Ordenskreuz wird an einem orangefarbenen Band von verschiedener Breite mit schmaler silberner Einfassung, von den Großkreuzen über der rechten Schulter, und von den Commandeurs am Halse getragen. Die Großkreuze und Commandeurs des Ordens haben auf der linken Brust einen silbernen achteckigen Stern, in dessen Mitte, innerhalb einem goldenen Ring, sich die Ordenszeichen auf orangefarbenem Grunde befinden.

Zu Belohnung militärischer Verdienste stiftete Großherzog Carl Friedrich im Jahr 1807 ohne Rücksicht auf Geburt den nach seinem Namen benannten militärischen Verdienst Orden. Die höchste Würde des Großmeisters führet der jedesmal regierende Großherzog. Der Orden hat einen Großkanz-

ler, Großkreuze, Commandeurs und Ritter nebst einem Ordens = Sekretär.

Die Insignien dieses Ordens bestehen:

a.) in einem vierstrahligten weiß emailirten Ordenskreuz, nach den drey verschiedenen Classen des Ordens in der Größe verschieden; in der Mitte dieses Ordenskreuzes befindet sich: einerseits auf einem zirkelförmigen emailirten Felde, umgeben von einem dunkelblauen Reif, der verzugene Namen Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs C. F. mit Gold emailirt; anderseits ein streitfertiger, silberner Greiff, — einen Schild mit dem Badischen Schrägbalken in der linken, und ein Schwert in der rechten Pranke haltend, im martgoldenen Felde und mit der Umschrift: „Für Badens Ehre“ auf einem ähnlichen dunkelblauen Reife. Um die Strahlen des Ordenskreuzes schlingt sich ein Kranz von Lorbeerzweigen. Das Ganze bedeckt eine Krone, woran das Ordenskreuz zugleich in den verschiedenen Classen des Ordens an einem — der Länge nach — dreyfach gestreiften, in der Mitte rothen, an beyden Enden gelben, mit 2 weißen Lissieren versehenen Bande befestigt wird.

b.) in einem auf der linken Brust zu tragenden Ordensstern von Silber mit 4 Hauptstrahlen und 4 kleinern Zwischenstrahlen. Die Mitte dieses Sterns ist der Rehrseite des Ordenskreuzes ähnlich.

Se. Königl. Hoheit der jetzt regierende Großherzog fügten am 26 Dezember 1812, als dem

Namensfeste Höchstführer Frau Gemahlin, einen dritten Orden unter dem Namen des Ordens vom Zähringischen Löwen hinzu. Er besteht aus Großkreuzen, Commandeurs, und Rittern. Auf dem Ordenszeichen erscheint das Wappenbild des Zähringischen Löwen, und die Ruine der Burg Zähringen bey Freyburg. Dasselbe wird an einem grünen Bande mit orangefarbener Fäsiere, von den Großkreuzen über die rechte Schulter mit einem in Silber gestickten achteckigen Stern auf der linken Brust, von den Commandeurs um den Hals, und von den Rittern im Knopfloche auf der linken Brust getragen. — Statuten und Zahl der Ordensglieder sind noch nicht bekannt gemacht.

Hofstaat Sr. Königl. Hoheit
des Großherzogs.

Stets wurde von Badens Regenten der Hofstaat mit weiser Dekonomie nach den Bedürfnissen des Glanzes in Hinsicht der Zeit und der politischen Verhältnisse berechnet. Man findet daher im Vergleiche mit anderen Höfen gleichen Ranges und politischen Gewichtes weder ein Extrem der Sparsamkeit, noch der Prachtliebe. Er besteht

1) Aus dem Großhofmeister, welcher mit seinem Staabe an der Spitze des Hofstaates steht. 2) Dem Oberstkammerherrn, dessen Staab jezt aus seinem Stellvertreter dem Oberkammerjunker, vier und Siebenzig

Kammerherrn, zwölf Kammerjunker und sieben Hofjunker besteht. 3) Dem Oberhofmarschall, dessen Staab der Hofmarschall, der Oberschenc und der Reifemarschall bilden. 4) Dem Oberstallmeister, nebst denen Adelichen Stallmeistern. 5) Dem Oberceremonienmeister nebst zwey Ceremonienmeistern. 6) Dem Oberjägermeister, Hofoberjägermeister, Landoberjägermeister und Hofoberforstmeister. 7) Dem Hofmusik- und Hoftheater-Intendanten.

Hofstaat Ihro Kaiserl. Hoheit der Frau Großherzogin

besteht aus der Oberhofmeisterin, dem Oberhofmeister und vier Hofdamen. — Weiter sind noch bey der höchsten Person S. K. H. angestellt: ein Numonier, ein Leibmedikus, ein Cabinetssekretair, ein Stallmeister, ein Cabinetmaler, und eine Cabinetsfängerin.

Der Hofstaat Ihrer Hoheit der Frau Markgräfin Amalie Friederike

besteht aus dem Oberhofmeister, zwey Hofdamen, und einem Kammerherrn.

Höchste Staatsbehörden

welche ihren Sitz zu Karlsruhe haben.

a) Das geheime Cabinet, in dem von drey referirenden Staats- und geheimen Cabineträthen

Seiner Königlichen Hoheit Vorträge erstattet werden.

b) Der Staatsrath, gegenwärtig gebildet aus den vier Staatsministern und sechs ordentlichen Mitgliedern.

c) Fünf Ministerien, welche sich in die unmittelbare höhere Leitung der Staatsgeschäfte theilen. Zu dem

Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten

gehören alle politische und diplomatische Angelegenheiten des Staates in seinen äußern Verhältnissen, alle Hausangelegenheiten, welche den regierenden Stamm, die Appanage-Einrichtung, Vermählungen u. s. w. betreffen, die Angelegenheiten des Hofstaates, die obere Aufsicht über das Großherzogliche Hausarchiv und über das Postwesen in administrativer Hinsicht, die Aufsicht über die Redaction des Staatshandbuchs und die Censur der politischen Zeitungen.

Der Minister, der referirende geheime Cabinetsrath, einige Staatsräthe und geheime Referendaire besorgen alle in den Wirkungskreis dieses Ministeriums gehörigen Geschäfte. Mit gleicher innerer Einrichtung hat das

Justiz-Ministerium

die obere Leitung der Streit- und Strafgerechtigkeitspflege, der Gerichtspolizen und willkürlichen Gerichtsbarkeit. Es bildet zugleich den Lehenhof.

Das Ministerium des Innern

besteht aus zwey Hauptplenaritzungen oder Abtheilungen, die eine in weltlichen — die andere in geistlichen Angelegenheiten.

Die erstere besorgt alle Landeshoheits = Polizey- und Landesökonomie = Gegenstände nebst der Aufsicht über die zwey Landes = Universitäten. Demselben sind anhängig: 1) eine Sanitäts = Commission für die Vorbereitung der Entschliessungen in Medicinalsachen; 2) eine Oekonomie = Commission für die Bewirthschaftungsgegenstände der Staatsanstalten (als Zucht = und Irrenhäuser; Correctionshäuser; Feuersocietät; Wittwenfiscus) 3) eine Kriegsdeputation; 4) der Oberrath der Israeliten; 5) das Haupt = und Landesarchiv.

Die andere Abtheilung besorgt die kirchlichen Gegenstände nebst der Leitung der niedern wissenschaftlichen Bildungsanstalten, und theilt sich in eine evangelische und eine katholische Sektion.

Die Hauptitzungen der beyden Ministerial = Abtheilungen bilden sich aus dem Minister, dem referirenden Cabinetsrathe, einigen Staatsrätthen, geheimen Referendairen und Ministerialrätthen. — Jeder der Commissionen steht ein MinisterialCommissair vor.

In den Wirkungskreis des

Ministerium der Finanzen

gehören die direkten und indirekten Steuern, alle Gegenstände, welche Amts = Kreis = und Landschafts = Kassen, so wie den Chaussee = und Brückenbau betreffen; alle

übrigen hier nicht benannten staatswirthschaftlichen Gegenstände, worunter auch das Postwesen in finanzieller Hinsicht, nebst der Leitung der Staats-Cassen, der Landes-Cultur, des Handels, dem Wasserbau und der Filderey.

Anhängig sind diesem Ministerium zu Vorbereitung der Entschliessungen, eine Oberforst- eine Cassen- eine Bau- eine Bergwerks- eine Wasser- und Straßenbau- eine Fiscalats- eine Communitenschädigungs- und eine Landescaassenschulden- Commission.

Unter demselben stehet auch die hier befindliche oberste Rechnungskammer. — Jeder der Commissionen stehet ein Ministerial-Commissair vor.

Dieses Ministerium bestehet gleichfalls aus dem Minister, einem referirenden geheimen Cabinetrath, einigen Staatsrathen, geheimen Referendären, und Ministerialrathen.

Von dem Kriegs-Ministerium

hängt die Erledigung aller militairischen Justiz- Verpflegungs- Conscriptiöns- u. Angelegenheiten im ganzen Umfang ab. Es bestehet zur Zeit aus einem Präsidenten, mehreren Generalen, Staabsoffizieren und Geheimen Kriegsrathen, als Mitgliedern.

Einen eigenen und besonderen Zweig, der zugleich das General-Commando unter der unmittelbaren Leitung Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs ausmacht, bildet die Generaladjutantur, welche den rein militairischen Theil der Geschäfte

besorgt, und aus den General- und Flügel-Adjutanten der Kavallerie und der Infanterie, den Ordanzoffizieren und Feldjägern besteht.

Untergeordnete Behörden.

Von Behörden nicht für die Stadt allein, sondern theils für das ganze Land, theils für Bezirke desselben bestimmt, haben ihren Sitz zu Karlsruhe: Die Oberpostdirektion; die General Staatscassen-Verwaltung; die General Wittwen- und Brandcasseverwaltung; die Amortisationscasse-Verwaltung; das Oberforstamt; das Landamt Karlsruhe; die Obereinkommernerey und Domanial-Verwaltung.

Adel.

Zu jener Zeit, wo Karlsruhe nur noch die Residenz der Baden-Durlachischen Markgraffschaft war, konnte der inländische Adel nicht hinreichen, um die Hofstellen allein zu bekleiden. Nach und nach machten sich daher theils für immer, theils nur für einige Zeit, auswärtige adeliche Familien in Karlsruhe ansässig. Mehrere derselben blühen noch in ihren Nachkommen, wie z. B. die Familien der Herrn von Edelsheim, Gayling, Geusau, Rüdts, Stetten, Wallbrunn, u. s. w.

Die ältesten in der damaligen Markgraffschaft Durlach begüterten Familien, deren Stamm jetzt noch bestes

het, sind meines Wissens die der Herrn von Gemmingen, Leutrum und Schilling von Canstadt. Durch den Anfall der Badenbadenschen Markgrafschaft wurden wieder mehrere adeliche Familien zur Niederlassung in Karlsruhe veranlaßt. Am zahlreichsten ward aber der Adel der Residenzstadt in dem neuesten Jahrzehnte durch die beträchtlichen neuen Erwerbungen mehrerer Fürstenthümer, Graf- und Herrschaften, und die Bedürfnisse des grösseren Glanzes des Großherzoglichen Hofes.

Der Adel des jezigen Großherzogthums Baden theilt sich nach seiner persönlichen Würde und seinen Rechten überhaupt in den Herrn- und Ritterstand. Zu jenem gehören alle ehemaligen unmittelbaren Reichsfürsten und Reichsgrafen — zu diesem die übrigen Grafen, Freyherrn und Edelleute. In Hinsicht seiner Besitzungen zerfällt er in Standes- und Grundherrschaften. Erstere haben nicht nur für ihre Personen, sondern auch für ihre Besitzungen mehrere Vorzüge und Rechte vor Lezteren.

Von den Großherzogl. Badischen Standesherrn befinden sich zu Karlsruhe Ihre Hoheiten die Herrn Markgrafen Friedrich und Ludwig von Baden nebst ihrer standesherrlichen Domanialkanzley und Hauptcasse; so wie Ihre Erlauchten die Herrn Grafen von Hochberg mit der Gräflich Hochbergischen Curatekanzley.

Von den adelichen in dem Großherzogthum begüterten Familien haben gegenwärtig ganz oder zum Theil ihren Wohnsitz daselbst die Herrn von Adelsheim;

Berckheim; *) Berstett; Degenfeld; Fahrenberg; Freystett; Göler; Leutrum; Meinzingen; Röder zu Diersburg; Rüdts; Schilling; Selteneck.

Noch weit zahlreicher sind die Karlsruher adelichen Stämme, welche entweder nicht eigene adeliche Güter oder solche wenigstens nicht in dem Großherzogthum Baden besitzen, und wegen Hof- oder Staatsdiensten hier wohnen.

Die Rechte des Adels bestehen der Konstitution gemäß in Hofvorzügen, der Befähigung zum Stammgutsrechte und zur Siegelmäßigkeit. Die ersten hängen von den jedesmaligen Hofeinrichtungen des Regenten ab. Die zweyten gestatten dem Adelichen, seine Verlassenschaft zum Vortheil der Nachkommenschaft und zum Glanz der Besizer mit Untheilbarkeit und Unveräußerlichkeit zu belegen. Die Siegelmäßigkeit giebt das Recht, ausschließlich ein gewisses durch altes Herkommen oder Staatsbegünstigung erhaltenes Wappenzeichen zu führen, und solches mit einem offenen Helm oder Adelskrone zu zieren.

*) Freyherr von Berckheim, Großkreuz des Ordens der Treue, des Großherzogl. Hessischen Verdienstordens und Ritter des Königl. Schwedischen Nordstern-Ordens — ausgezeichnet durch seinen Scharfblick, Humanität, und wissenschaftliche Aulseur ist gegenwärtig Minister des Innern. Auch dem gelehrten Publikum ist er bereits längst durch einige geistreiche anonyme Schriften rühmlich bekannt geworden.

Weitere Vorzüge hat Großherzog Carl Friedrich in der neueren Zeit dem Adel nicht zugestanden, vielmehr den veralteten Unterschied zwischen adelichen und gelehrten Bänken in den Landeskollegien so wie zwischen adelichen und bürgerlichen Räten schon längst aufgehoben. Um wenigsten soll nach dem Ausspruche seines weisen Grundgesetzes über die Verhältnisse der verschiedenen Stände dem Adelichen in oder zu Staatsdiensten vor dem Nichtadelichen ein Vorzug gewährt werden. Jeder Staatsbürger soll ohne Rücksicht gleiche Ansprüche auf Anstellung und Beförderung bey gleicher Befähigung, auch bey gleichem Dienste gleiche Ansprüche auf die dem Dienste anhängigen Ehren- und Gehalts-Befugnisse haben. Welch ein reiner Geist einer nur für das Wohl des Staates berechneten Gesetzgebung — gleich demjenigen, wodurch sich schon geraume Zeit deutsche Staaten, insbesondere Oesterreich, Preußen, und Baiern auszeichneten.

Staatsdiener.

Die Zahl der zu Karlsruhe wohnenden Staatsdiener ist, wie die Bevölkerungstabelle zeigte, im Verhältniß zu der Bürgerschaft nicht unbedeutend.

Nur der kleinere Theil derselben besteht aus Eingebornen in der vormaligen Markgrafschaft Baden, und selbst unter diesen finden sich viele, deren Väter oder Großväter sich zuerst in dem Badischen ansässig

machten. Karl Friedrich setzte nie die befähigten Eingebornen seines Landes zurück; aber er war auch weit entfernt, bey deutsch gebornen Männern von vorzüglichen Kenntnissen und Eigenschaften die Zufälligkeit Badischer Geburt zu vermessen. Er berief während seiner Regierung mehrere geschätzte Gelehrte und Geschäftsmänner aus andern deutschen Staaten. Manche junge Männer haben unter seiner Regierung ohne einheimische Geburt ihre Laufbahn in dem Badischen Staatsdienste begonnen, und sich auf derselben seit vielen Jahren die größten Verdienste um ihr neues Vaterland erworben, wie wir ein merkwürdiges Beispiel an dem verdienstvollen, leider uns zu früh entzogenen, Hrn. Staats- und geheimen Cabinetsrath Brauer finden. Viele Staatsdiener sind durch den Länderzuwachs in die Badischen Dienste übergegangen.

Für die Diener des Staates bestehet kein eigenes Grundgesetz; doch fehlt es nicht an einzelnen Bestimmungen, welche ihre Verhältnisse zu dem Regenten und dem Staate aussprechen.

Ein landesherrliches Dienstpatent gilt als Indigenatsdiplom, und verleihet die vollen staatsbürgerlichen Rechte.

Staatsdiener können vor fünfjährigem Dienst auf keine lebenslängliche Anstellung Anspruch machen. Bey Versetzungen von einem Orte zum andern soll Niemand ohne rechtliches Urtheil in finanziellen Verhältnissen zurückgesetzt werden. Landesherr und Staatsdiener haben die Befugniß wechselseitiger einvierteljähriger Dienst-

auffündigung *) es sey dann, daß (wie sich von selbst versteht) letztere durch einen speziellen Dienstvertrag, welcher eine solche Clausel nicht enthält, oder mit dem Anfall eines Landes, wo keine Dienstauffündigung ohne rechtliches Urtheil statt hatte, in die Badischen Dienste übergetreten wären.

Nur vom Amte leiten die Titel ihre Benennungen ab, daher auch nur dieses das Rangverhältniß der Staatsdiener bestimmt.

Alle wirklichen Rätthe höherer Landesstellen genießen, wenn sie auch nicht adelicher Herkunft sind, den Vorzug, bey feyerlichen Gelegenheiten an dem Hofe zu erscheinen; wirkliche Staatsrätthe werden abwechselnd in die wöchentlich statthabenden Abendgesellschaften der Frau Großherzogin eingeladen.

Bürger.

Die Karlsruher Bürger genießen keiner andern Vorzüge und Rechte als derjenigen, welche die Constitutions = Edicte allen Unterthanen des Großherzogthums zugestehen.

*) Die Großherzoge machten höchst selten und nur nach genauer Ueberzeugung, daß der Staatsdiener ungeachtet mehrfältiger Ermahnung und Correctionen seine Pflichten nicht erfülle, von einer solchen Befugniß Gebrauch.

Wer als Bürger der Residenz angenommen zu werden wünscht, muß alle Eigenschaften haben, welche das sechste Constitutions-Edict zu der Antretung des angebohrnen Bürgerrechts vorschreibt, auch den Besiß eines Vermögens von 3000 fl. wenn er ein Ausländer, und von 1200 fl. wenn er ein Inländer ist, beweisen. Derjenige, welcher das Schutzbürger- oder Hinterlassen-Recht zu erwerben wünscht, hat die nämliche Einbringungssumme so wie jene Eigenschaften aufzuweisen, welche nach dem sechsten Constitutions-Edict zu Antretung des angebohrnen Schutzbürgerrechts erforderlich sind. Eine Frauensperson, welche als Bürgerin oder Schutzbürgerin angenommen werden will, bedarf gleichfalls aller Eigenschaften, welche dieses Edict hierzu bestimmt, und eines Vermögens von 1500 fl. als Ausländerin und von 600 fl. als Inländerin.

Fremde.

Eine Seelenzahl von drey- bis vierhundert Fremden *) zeigt, daß viele Familien dem Aufenthalt in hiesiger Stadt sowohl wegen der Anwesenheit des Hofes als auch wegen der angenehmen Lebensart und der unterhaltenden Umgebungen Vorzüge beylegen. Hierzu

*) Das Wort: Fremder ist hier im engsten Sinne genommen; denn im weiteren Sinne kann kein Deutscher in einem deutschen Staate ein Fremder seyn.

tritt noch der nicht unbedeutende Umstand eines im Verhältniß zu anderen deutschen Residenzstädten in Hinsicht der meisten Bedürfnisse und des Luxus minder kostbaren Lebensgenusses.

Das Gastrecht wird in der Residenz auch in politischer Hinsicht sehr geehret. Es faßt nach den grundgesetzlichen Bestimmungen folgende Rechte in sich: a) des Aufenthaltes bey Gastwirthen oder Gastfreunden; b) Als ein ihnen anvertraueter Staatsgenosse behandelt zu werden; c) Alle Anstalten im Staat, deren Gebrauch nicht auf gewisse Gattungen von Personen beschränkt ist, zu benutzen; d) jede fahrende Habe innerhalb des Staates gesetzmäßig zu erwerben, und, so weit nicht ihre Ausfuhr verboten ist, sie auch mit sich hinweg zu nehmen; e) gegen jede Beleidigung sich aller der Sicherheits- und Genugthuungswege zu bedienen, welche dem Staatsbürger offen stehen; f) wegen aller Handlungen, die in sich selbst nicht widerrechtlich, noch nach den Gesetzen der Heimath des Fremden strafmäßig sind, sich, wenn sie im hiesigen Staate verboten sind, und von dem Fremden ohne Kenntniß dieses Verbots begangen wurden, auf eine vom Richter zu bemessende Entschuldigung berufen zu können; g) über alle persönliche Verbindlichkeiten, welche Staatsgenossen oder andere Fremde gegen den Gast übernommen haben, vor die Badischen Gerichtsbehörden gleich jedem andern Staatsbürger zu Recht zu fordern; h) nach Möglichkeit beschleunigte Erledigung der gerichtlichen und außgerichtlichen Angelegenheiten, auch gleiches Recht

mit dem Inländer zu begehren; i) über Verbindlichkeiten, die der Fremde gegen Mitbürger seines Heimathstaates innerhalb oder außerhalb der Badischen Lande auf sich genommen hat, ohne seine Einwilligung nicht vor Badische Gerichtsbehörden gefordert werden zu können, es sey dann, daß die Verbindlichkeit im Handel oder auf Märkten des hiesigen Staates geschlossen worden wäre. Der Fremde hat ferner das Recht, k) daß sein Vermögen, wenn er hier stirbt, gleicher Fürsorge, wie jenes der Staatsbürger, anvertrauet, und an Jene, denen es angehört ist, ausgeliefert werde, wenn nicht der Heimathstaat des Fremden ein Fremdlingserbe gegen den Badischen ausübt, auch kann er l) aus dem hiesigen Lande, so bald es ihm gefällt, frey und unaufgehalten auswandern, und seine eingebrachte oder im Lande rechtmäßig erworbene Habe, so weit letztere nicht einem Ausfuhrverbote unterliegt, nach Berichtigung seiner inländischen Schuldigkeiten ohne Abzug mit sich nehmen.

Sind die Fremden, welche sich in hiesiger Stadt aufhalten, Rentirer, Pächter von Gewerben, Zöglinge von Bildungsanstalten, oder arbeiten sie im Dienst und Lohn der hiesigen Einwohner für deren häusliche Bedürfnisse oder Gewerbsgeschäfte, so haben sie noch alle weiteren Rechte, welche den Staatsbürgern, die gleichen Zweck verfolgen, ohne namentliche Beschränkung auf die badischen Staatsunterthanen gegeben sind, so lange sie in diesem besonderen Geschäftsberufe thätig bleiben.

Sie müssen aber auch alle Lasten tragen, welche mit diesem Berufe verfassungsmäßig verbunden sind.

Haben die Fremden, mit Beybehaltung des Heimathrechtes in ihrem Staate, Liegenschaften in hiesiger Stadt so wie im ganzen Großherzogthum erworben, so genießen sie in allem, was auf diese Ansässigkeit Beziehung hat, durchaus Staatsbürgerrecht, müssen aber auch die Unterthanenpflichten erfüllen.

Geistiger Zustand.

Charakter und Kulturgrad.

Ein der Mehrzahl der Bewohner einer Stadt eigenthümliches Gepräge des Charakters wird sich nur da bemerklich machen, wo die Ansiedler ursprünglich aus dem nämlichen Volksstamme entsprossen, oder wo sich in dem Laufe von Jahrhunderten die Verschiedenheit des Charakters zu einem gleichförmigen Ganzen bildete. Keine dieser Voraussetzungen tritt bey Karlsruhes Bewohnern ein. Man kann daher auch jetzt noch keine genauere Charakterisirung derselben geben, als sie uns Brunn *) schon vor fünf und zwanzig Jahren mit den Aeußerungen gab:

*) In seinen Briefen über Karlsruhe. (Berlin 1791.) S. 39.

„Sie sind, im Ganzen genommen, sämmtlich ein sehr braver Schlag von Menschen, die hauptsächlich viel Liebe für ihren vortrefflichen Regenten (Karl Friederich) und große Anhänglichkeit an das Fürstliche Haus überhaupt zeigen. Da ein großer Theil derselben ursprünglich und zum Theil auch noch jetzt aus Fremden, die aus sehr verschiedenen Ländern hieher kamen, besteht, so läßt sich von ihrem Charakter im Allgemeinen nicht viel Bestimmtes sagen. So viel glaube ich indessen bemerkt zu haben, daß größtentheils wahre Herzsgüte die Grundlage davon ist. Sie sind sehr gefällig, mittheilend, und zuvorkommend.“

Haben sich die einzelnen schönen Eigenschaften der ursprünglich Badner, der Pfälzer, Breisgauer vollends in ein harmonisches Ganze verschmolzen, dann wird das Bild des Karlsruher Charakters in reizender Eigenthümlichkeit erscheinen. Die biedere deutsche Denkart möge stets wie bisher nicht nur die Grundlage bleiben, sondern sich immer mehr zu dem deutschen National-Sinne empor heben.

Hinsichtlich der geistigen Bildung wird dem unpartheyischen Beobachter nicht entgehen, daß die Karlsruher in keine der geringeren Rang-Klassen gehören. Er wird anerkennen, daß man zwischen dem Kultur-Grade der verschiedenen Stände unserer Stadt bey weitem nicht die große Kluft bemerkt, welche da gewöhnlich ist, wo man über der wissenschaftlichen Bildung die Volksbildung vernachlässiget.

Intoleranz oder Aberglaube sind selbst bey der geringsten Karlsruher Volksklasse seltene Erscheinungen. Man liebt das Alte mehr aus dem Grunde, weil es an die gute alte Zeit erinnert, als weil man für das Neue unempfänglich wäre. Es ist in der That nicht schwer, den grösseren Theil der hiesigen Einwohner für etwas Besseres unter modernen Formen, wenn es sich auch noch nicht erprobt hätte, zu gewinnen, falls nur mit Ruhe und Bedachtsamkeit allmählig vorgeschritten wird. Zu allen Zeiten zeichneten sich helldenkende Köpfe unter den Karlsruhern aus. Ihre geistige Kultur mußte durch die Vermischung mit geistigen Männern anderer deutschen Volksstämme immer mehr gewinnen.

Sittlichkeit ist, wie ich bereits anführte, hier mehr als in vielen anderen Residenzstädten heimisch geblieben, ohne in der Frömmelney ihre Stütze zu finden.

Dieser schätzbare Grad der Volkskultur ward unter Karl Friedrichs Regierung errungen mittelst einer unausgesetzten Sorgfalt für die öffentlichen Bildungs- und Erziehungs-Anstalten.

Volks- und allgemeine wissenschaftliche Bildungs-Anstalten.

Allgemeine Knaben-Schule.

In der ersten Hälfte des Jahrhunderts seit der Erbauung unserer Stadt war Knaben- und Mädchen-

Schule ein Ganzes. Geläuterte Ansichten über Pädagogik veranlaßten die Trennung derselben vor ungefähr vierzig Jahren.

In die Knaben-Schule werden jetzt Söhne von den Einwohnern aller Stände in ihrem sechsten Jahre aufgenommen, ohne daß sie zur Aufnahme irgend einiger Vorkenntnisse bedürfen. Sie besuchen sie bis zu ihrem vierzehnten Jahre.

Die Lehrgegenstände dehnen sich außer den Elementen über Religion nach dem protestantischen Glaubensbekenntnisse, über Arithmetik, Geometrie, Naturgeschichte, Geographie, deutsche besonders vaterländische Geschichte, über deutsche Sprache, Schreib- und Sing-Unterricht aus. Die Methode des Lehrers ist eine effektische, weder Pestalozzi noch Stephani ausschließlich huldigend.

Nach einem dreizehnjährigen Durchschnitte kann die Zahl der Schüler jährlich auf 162 berechnet werden. Die Eltern bezahlen für den Unterricht eines Kindes im ganzen Jahre nicht mehr, als einen Gulden. *)

Allgemeine Mädchen-Schule.

In derselben empfangen die Töchter der Einwohner aller Klassen vom sechsten bis zum dreizehnten

*) Für die katholische und reformirte Jugend bestehet eine eigne Schule in gleichem Wirkungskreise.

Fahrd den ihrem Geschlechte und ihrer künftigen Bestimmung angemessenen Unterricht. Er dehnt sich aus über das Lesen, die Religion, Schreiben, Rechnen, die deutsche Sprache, Naturlehre, Naturgeschichte, Geographie und Gesang. Um ihnen hinreichende Zeit zur Erlernung weiblicher Arbeiten und zur Theilnahme an den Haushaltungsgeschäften zu gewähren, sind täglich nur zwey Stunden für die bemerkten Lehrgegenstände bestimmt. Fast immer besuchen mehr als 300 Mädchen diese weibliche Elementarschule. Das Schulgeld beträgt in der Regel vierteljährig von einem Kinde 24 kr.

Die Behandlung der Zöglinge weiblichen Geschlechtes verdienet besondere Aufmerksamkeit des Lehrers in einer grossen Schule, damit der Keim zarter Gefühle in der weiblichen Brust nicht erklickt werde, sondern reife zu ihrem hohen Berufe als Gattinnen und erste Erzieherinnen der zarten Jugend. Der jezige geschickte Lehrer an der Mädchenschule hat daher seine Belohnungen und Strafen ganz auf Belebung des Ehrgefühles gebauet. Die Schülerinnen erhalten eine Art Marken nach Verhältnis ihres Fleisses. Nach der Zahl derselben wird alle vierzehn Tage das Verzeichniß ihrer Plätze in der Schule gefertigt. Am Ende des Schuljahres werden die Verzeichnisse der Plätze berechnet, und ihnen dieselbe dem Resultate gemäß bey der öffentlichen Prüfung angewiesen. Die Namen der vorzüglichsten Schülerinnen bewähret eine Ehrentafel geschmückt mit einem Lorbeerkranze, welchen ein Ge-

niss

nus mit den Worten darbiethet: Er reicht ihnen den Preis der Sittsamkeit und des Fleißes.

Klein Karlsruher- und Garnisons- Schule.

Beide, deren eine für männliche und weibliche Kinder der Bewohner Klein = Karlsruhes, die andere aber für die Jugend wirklicher oder gewesener Militärpersonen bestimmt ist, haben ein sehr beschränktes Lokal in dem sogenannten Gewerbhause, ungeachtet jede derselben jährlich 140 bis 160 Kinder zählt.

Die Eleven sind in Klassen getheilet, und empfangen Unterricht im Lesen, der deutschen Sprache, Schreiben, Rechnen, Geometrie, Naturlehre, Religion &c. In der Garnisonsschule wird er von zwey aus der Staatskasse besoldeten Lehrern unentgeltlich ertheilet. Die Klein = Karlsruher Eltern bezahlen für ihre Kinder ein sehr geringes Schulgeld.

Sonntags = Schulen

sind mit der Klein = Karlsruher = und Garnisons = Schule seit elf Jahren verbunden. Die erwachsene Jugend wird in denselben im Rechnen und in Aufssätzen für die Haushaltung geübt. Es werden die Grundsätze der Geometrie und der vorzüglichsten Gewerbe gelehret. Freiwillig kann sie von Jedem besucht werden. Einheimischen ist aber der Besuch derselben bis zum 18ten Jahre zur Pflicht gemacht.

Den Wunsch, daß diese Anstalt eine grössere Ausdehnung erhalten möge, wird wohl jeder, welcher den Werth solcher Sonntagschulen in polizeylicher Hinsicht zu schätzen vermag, gerne mit mir theilen. *)

Rufisches Bildungs = Institut.

Das Bedürfniß hat es vor 28 Jahren begründet. Die allgemeine Mädchenschule konnte in ihrem Umfange den Forderungen der Eltern höherer Stände nicht ganz entsprechen. Hr. Rath Ruf genügte denselben durch Privatlektionen in den Häusern. Die Zahl der Schülerinnen nahm aber endlich so zu, daß der Wunsch, sie in einem Institute vereinigen zu sehen, allgemein wurde.

So entstand das Rufische Privat = Bildungs = Institut. Die Jugend wird da vom 6ten Jahre bis zur Confirmation täglich in drey Klassen unterrichtet im Lesen, Schreiben, Rechnen, deutscher Sprache, Geographie, Geschichte ic. Bis zur Vollendung des ersten Elementar = Unterrichtes werden auch Knaben in dasselbe aufgenommen. — Das Honorar für ein ganzes Jahr beträgt 11 fl.

*) Von der herrlichen Anstalt einer Dienstabenschule — eines großen Bedürfnisses für diesen so sehr vernachlässigten Stand — ist nur noch die angenehme Rück Erinnerung übrig. Sie blühte einst unter ihrem Stifter, dem Herrn Oberhofrichter Freiherrn von Draß, als damaligen Polizeidirektor der Residenz.

Hr. Rath Ruf, auch als Schriftsteller ehrenvoll bekannt, hat bey seiner Bildungs = Methode eigene Erfahrungen als den Leitstern gewählt. Was er leistet, ist längst entschieden, und Jeder kann sich in den öffentlichen Prüfungen am Schlusse des Lehrjahres von den Früchten seiner Saat überzeugen. —

Fast immer besuchen gegen hundert weibliche Schülerinnen die Ruffische Anstalt — auch zwanzig bis dreyszig kleine Knaben. Sie eilen mit Vergnügen zu einem Lehrer, der sie nicht pedantisch behandelt, sondern mit väterlichem Wohlwollen auf die unentwickelten Kräfte ihres Geistes aufmerksam macht.

Graimbergische weibliche Erziehungs- Anstalt.

Lange fehlte Karlsruhe ein Institut, welches sich nicht auf Unterricht für die Töchter der gebildeteren Stände allein beschränkte, sondern die feinere Erziehung im weiten Umfange bezweckte. In der jüngsten Zeit ist diese Lücke durch die Privat-Pensions = Anstalt des Herrn und der Frau von Graimberg so ergänzt worden, daß Nichts zu wünschen übrig bleibt.

In derselben wird die Haupt Sorgfalt auf sittliche und physische Erziehung gewendet, wie sie das zarte, züchtige Mädchen bedarf. Ausser dem wird aber auch Alles gelehrt und geübt, was zur allgemeineren Kultur, und zur schönen Bildung in unserer Zeit gehört.

Die Gegenstände sind:

Religion und Sittenlehre, so wie sie allen Konfessionen gemein ist, Erdbeschreibung, Geschichte, Fabellehre, Naturgeschichte und Naturlehre, (anschaulich) Geschichte und Diätetik, so wie sie die künftige Mutter und Hausfrau bedarf. Die französische und deutsche Sprache werden ununterbrochen gelehrt und geübt; Letztere von zwey Lehrern nach einer doppelten Ansicht: einmal als Verstandes-Bildung, und dann als äußeres Darstellungsmittel in orthographischer Rücksicht. Vom richtigen ausdrucksvollen Lesen und richtigen Schreiben wird bis zu der richtigen und schönen Darstellung eigener Gedanken fortgeschritten. Durch die Gesetze der Sprache werden die Schülerinnen mit den Gesetzen des Denkens bekannt gemacht, und durch gewählte Muster jeder Art des Styls wird sowohl ihr Geschmac gebildet, als auch ihnen Bekanntschaft mit der schönen Literatur verschafft. — In dem Institut selbst wird nur französisch gesprochen. Kalligraphie und Zeichnen, Rechnen im Kopf und auf dem Papiere, besonders aber jede Art von weiblicher Arbeit, von dem einfachsten Nähen an bis zu der feinsten Sticckerei sind in steter Übung.

Sobald es das Alter der Böglinge erlaubt, werden sie, auf Verlangen der Eltern, zur Führung einer Haushaltung, unter der Aufsicht einer sehr erfahrenen, ausdrücklich dazu erbetenen Dame, einer Freundin der Frau von Graimberg, angeleitet.

Sie sind übrigens unausgesetzt in der Gesellschaft der Frau von Graimberg, welche auch den Vorlesun-

gen, die sie nicht selbst giebt, größtentheils beywohnt und in Nothfällen von ihrer Gehülfin vertreten wird.

Der jährliche Preis für eine Pensionäre beträgt 500 fl. rheinisch, vierteljährig voraus bezahlt. Dafür ist aller Unterricht frey, auffer den Uebungen in Musik und im Tanz. Die Kost ist gesund und hinreichend. Die Wäsche wird auffer dem Hause für Rechnung der Eltern gehörig besorgt.

Unterrichts - Institut für Taubstumme.

Kaum hatten die Unterrichtsanstalten für Taubstumme zu Leipzig und Wien ihre wohlthätige Wirkung auf diesen unglücklichen Theil der Menschheit geäußert so war schon Großherzog Karl Friedrich als damaliger Markgraf entschieden, auch die Taubstummen unter seinen Unterthanen zu nützlichen und glücklichen Bürgern bilden zu lassen. Er hatte auf einer Reise das zu Leipzig bestandene Taubstummen - Institut selbst besucht.

Dem jetzigen Herrn geheimen Hofrath und Professor Hemeling ward die ehrenvolle Bestimmung zu Theil, zu Leipzig oder Wien sich in die Mysterien einzuweihen, durch welche Menschen, entbehrend die wichtigsten Organe der Mittheilung, als Glieder in die Kette der kultivirten bürgerlichen Gesellschaft eingereiht werden. Zu Leipzig konnte er wegen der sehr starken Forderungen des Herrn Direktor Heinike seinen Zweck nicht ganz erreichen; dagegen ward er um so gefälliger von

dem vor einigen Jahren verstorbenen menschenfreundlichen Abbe Stork, einem Schüler des Abbe de Lepee, aufgenommen, wo er auf die uneigennützigste Art volle Anleitung zu dem Lehrgeschäft erhielt. Nur mit seinem rastlosen Eifer und hohen Gefühle für den Werth einer solchen Anstalt ward es ihm möglich, ganz dem wichtigen Berufe zu entsprechen.

In dem Jahre 1784 wurde das hiesige Taubstummen-Institut eröffnet. Der fürstlichen Bestimmung gemäß ist der Unterricht ganz unentgeltlich, und für die Unterhaltung einiger Taubstummen-Lehrlinge jährlich eine Summe von 300 fl. ausgesetzt. Den Unterricht mußte der Lehrer bisher etwas beengen, und lediglich das herausheben, was für das gemeine Leben und die Religions-Kenntnisse durchaus nothwendig war, weil ihm seine Hauptbestimmung als Hofbibliothekär nur die Verwendung einiger Stunden hiezu täglich gestattet.

Bei der Aufnahme neuer Lehrlinge sorgt der Lehrer, daß die Kinder, welche aus dem Fond erhalten werden, zu rechtschaffenen Leuten in Verpflegung kommen, welche gegen ein bestimmtes Kostgeld, für ihre Bedürfnisse Sorge zu tragen, auch solche zu nützliden ihrem Alter und Geschlecht angemessenen Beschäftigungen anzuhalten, verpflichtet sind.

Die Dauer eines Unterrichts-Curses, welche nothwendig auch von der Anlage und den Geistesfähigkeiten der jedesmal vereinten Lehrlinge abhängt, ist auf 7 bis 9 Jahre bestimmt. In der Zwischenzeit desselben kann die Aufnahme eines neuen Zögling's nicht

statt finden, weil der Lehrer wegen oben bemerkter Zeitbeschränkung keine Abtheilungen unter seinen Schülern machen kann.

Diese Unterrichtsperiode scheint wohl bey dem ersten Anblick etwas lange; sobald man aber bedenkt, daß hörenden und redenden Kindern, ohngeachtet der übrigen großen Vortheile in Erwerbung von Kenntnissen, welche die Taubstumme entbehren müssen, dennoch bey 4 bis 6 Stunden täglichen Unterrichts, wohl eben so viele Jahre bis zur Entlassung aus der Schule zugestanden werden; so wird wohl diese für den Taubstummen-Unterricht bestimmte Zeit nicht mehr zu lange scheinen.

Zur Aufnahme in diese Lehranstalt eignet sich nicht jedes Subject, welches gewöhnlich mit dem Namen eines Stummen bezeichnet wird, sondern nur diejenigen, welche ohne Gehör geboren worden, oder dasselbe in ihrer ersten Kindheit, ehe sie vollkommen sprechen lernten, verloren haben, und deswegen Taubstumme heißen. Die Aufzunehmenden müssen die gewöhnlichen Kinderkrankheiten gehabt haben, gesund seyn, und Geistesfähigkeiten zeigen.

Die Anzahl der zu einem Unterrichts-Curs Aufzunehmenden kann, so lange die bisherige Einrichtung dieser Anstalt noch fortbesteht, nur auf 5 bis 6 derselben beschränkt seyn, wovon, wie oben gesagt worden, zwey bis drey aus dem dazu ausgesetzten Fond ernährt und bekleidet werden.

Auf Verlangen werden Prüfungen gehalten. Die

Hauptprüfung geschieht am Schluß eines Cursus, nach welcher die Lehrlinge zur Beicht und Abendmahl gelassen, sodann ihren Eltern zurückgegeben werden.

Da diese Lehranstalt gleich bey ihrer Gründung der obersten Leitung des damaligen evangelischen Kirchenrathes = Collegiums, jezigem evangelischen Kirchendepartement, zugetheilt wurde, so wendet sich der Lehrer in desfalligen Angelegenheiten an diese Behörde, welche auch vor dem Wiederanfang eines neuen Cursus die Verzeichnisse der tauglichen Taubstummen im Lande einfordert, um daraus unter Beyziehung des Lehrers die tauglichsten zu wählen.

Noch ist der hiesige Lehrer ohne einen Gehülfsen, dessen er bey seinem zunehmenden Alter und Kränklichkeit sehr bedürfte, da bekanntlich auch Lebhaftigkeit und Gewandtheit erforderliche Eigenschaften zu diesem Geschäfte sind. Doch hat er Hoffnung, die ihm bereits im Jahr 1805 höhern Orts zugesicherte Erleichterung ehestens durch den an dem hiesigen Lyceum als Collaborator angestellten Hr. König zu erhalten, welcher nach ertheilter Vorbereitung und Anleitung die Erlaubniß benutzte, in dieser und in anderer wissenschaftlichen Absicht nach Paris zu reisen.

Bey der so bedeutenden Vergrößerung des Badischen Staats wäre wohl auch eine Erweiterung dieser Anstalt, durch Errichtung entweder eines nach einem größeren Plan entworfenen Haupt-Instituts, oder mehrerer in den verschiedenen Landestheilen derartig kleiner, ein Bedürfniß.

Hierzu werden aber bedeutendere Fonds erfordert, nach deren Spendung eigene Lehrer von beyden Confessionen nur allein dazu angestellt, die Zöglinge in einem dazu bestimmten Hause zusammen unterhalten, verpflegt, außer den gesetzten Lehrstunden für sie selbst und das Institut vortheilhaft beschäftigt, und dadurch in der Folge mit weniger Kosten erhalten werden könnten. Auch müßten einige der Lehrer bey ihnen wohnen, um außer den bestimmten Unterrichts = Stunden auf sie mit Nutzen zu wirken.

Welch ein offnes Feld zu einer neuen herrlichen Saat für den wohlwollenden fürstlichen Nachfolger des erhabenen Stifteres dieser einst nur für ein kleines Land berechneten Anstalt!

Das Lyceum mit anderen ihm einverleibten Bildungs = Anstalten.

Schon seit 227 Jahren blühet diese wissenschaftliche Bildungsanstalt zwar unter verschiedenen Formen, abwechselnden Schicksalen und an verschiedenen Orten — immer aber mit dem Streben nach Vervollkommnung und mit einer den Bedürfnissen des Zeitalters entsprechenden Organisation. *)

*) Viele berühmte Männer des In- und Auslandes wurden in dieser Anstalt gebildet. Ich erinnere z. B. nur an einem Schmaus, Schöpflin, Großholz, Zillert, Poffelt u.

Feyerlich ward sie unter dem bescheidenen Namen eines Gymnasiums, aber doch zugleich als höhere Lehranstalt in der vormaligen Residenzstadt Durlach in dem Jahr 1586 *) eingeweiht. Von Markgrafen Ernst Friederich, unter dessen Regierung die ganze Einrichtung zu Stande kam, empfing sie den Namen Ernestinum. Ihre Gesetze erschienen im Jahr 1588. Unter einem Rektor widmeten sich damals fünf Professoren und eben so viele Präzeptoren ihrem wichtigen Berufe. Zwölf Stipendiate, in einem gemeinschaftlichen Convictorio unterhalten, wurden zum künftigen Dienste der Kirche gebildet.

Der jüngste Bruder des Stifters, Markgraf Georg Friedrich, erweiterte die Stiftung im Jahr 1614 für die Söhne seiner Diener und Unterthanen so, daß von dieser Zeit an 40 Jünglinge in ihrem Berufe unterstützt werden konnten.

Herrliche Früchte hatte diese Anstalt, zahlreich besucht von In- und Ausländern, in einer Reihe von 31 Jahren gebracht, als sie der verheerende dreißigjährige Krieg in ihrer ehrenvollen Laufbahn unterbrach. Mehrere Lehrer derselben suchten und fanden Sicherheit zu Straßburg, wo sie die dasige Universität liebreich aufnahm. Eben dahin flüchteten mit Ausnahme des

*) Der Grundstein war im Jahr 1583 gelegt. Man besaß sogleich einen Rektor und einige andere Lehrer. Allein erst im Jahr 1586 ward das Gebäude und die Anstalt selbst im Ganzen vollendet.

Rektors im Jahr 1634 alle Professoren des Gymnasii und ein großer Theil ihrer Zuhörer.

Mit dem westphälischen Frieden erheiterten sich die Aussichten für die Wiederherstellung des Institutes. Man sammelte Collekten zu diesem Zwecke. Die Markgrafen Friedrich V und VI gaben mit fürstlicher Milde, ungeachtet des Ruins ihres Landes, so ansehnliche Beyträge, daß nicht nur der vorige Zustand desselben erneuert, sondern auch im Jahre 1661 eine sechste Classe errichtet werden konnte. Friedrich VI vermehrte die Bibliothek dieser Fürstenschule durch einen Theil seiner eigenen Büchersammlung, ließ Belohnungsmünzen für die Böglinge derselben prägen, und mehrere Privaten folgten mit verschiedenen Stiftungen seinem erhabenen Beispiele.

Schon hoffte man die erste hundertjährige Jubelfeyer würdig begehen zu können, als ein neu ausgebrochener Krieg diese Hoffnungen gänzlich zerstörte, und den 6ten August 1689 mit der von den französischen Kriegsvölkern auf Befehl ihres Königs angezündeten Stadt Durlach das Gymnasium nebst allen literarischen Apparaten, ein Raub der Flammen wurde. In dem folgenden Jahre sammelten sich wieder einige Lehrer und mehrere Schüler. Man errichtete anfangs drey, hierauf vier Classen, in welchen alle Gegenstände, wie vorher, vorgelesen wurden. Kaum hatte aber der neue Eifer begonnen, so mußten sich abermals alle Lehrer und Böglinge flüchten, und an anderen deutschen Lehranstalten ihrem Beruf widmen.

Nach dem Rhenwifischen Frieden fuchte der Markgraf Friedrich Magnus den Unterricht für die Jugend nothdürftig wieder herzustellen. Zu dem Bau eines neuen Gymnasiums mangelten aber die pekuniären Kräfte, und die neu ausgebrochenen Kriegsunruhen machten auch nicht einmal eine solche Unternehmung rätzlich. Doch bestanden im Jahr 1702 die vormaligen sechs Classen mit eben so vielen Lehrern. Der spanische Successionskrieg unterwarf sie zwar vielen Beschwerlichkeiten. Es flüchteten auch im Jahr 1707 auf eine kurze Zeit einige Lehrer; aber der Unterricht wurde doch von dieser Zeit an im Ganzen nicht mehr unterbrochen. Die Anstalt blühte wieder so sehr auf, daß sie bereits im Jahr 1715 über zwey hundert Zöglinge zählte.

Karl Wilhelm beschloß nach Errichtung seiner neuen Residenz, aller Vorstellungen des Rektors und des Durlacher Stadtmagistrats ungeachtet, die Verlegung des Gymnasiums nach Karlsruhe. Schon im Jahre 1719 versetzte er den Präzeptor Steinlein von Durlach dahin, um eine lateinische Classe zu errichten. Zwey Jahre nachher (den 20ten Juny 1721) wurde das Institut unter der neuen Benennung Athenæum Carolocianum eröffnet. Der Prorektor zu Durlach mußte sich nach Karlsruhe begeben, und unter der Theilnahme des damaligen Oberhofpredigers demselben vorstehen. Der Markgraf ließ in dem Einladungsprogramme zu Eröffnung des Gymnasiums öffentlich versprechen, daß er die Zahl der Lehrer nach

und nach vermehren, die zu Karlsruhe Studirenden nicht nur mit Stipendien unterstützen, und ihnen einzstens vor Anderen öffentliche Aemter ertheilen, sondern auch ein ganz neues Gebäude für diese Anstalt auführen werde. Indessen war anfangs noch das Lehrerpersonal getheilt. Der Rektor befand sich mit einem Theil der Lehrer und wenigen Zuhörern in Durlach. Nach vielen Berathschlagungen und Vorstellungen verfügte aber endlich der Markgraf im Jahr 1724, daß das Gymnasium zu Durlach ganz aufgehoben, und vollends nach Karlsruhe verlegt werden, in dem ersten Orte aber künftig nur ein aus zwey Classen bestehendes Pädagogium fort dauern solle.

Das erste Jahrzehent war dem Karlsruher Athenäum nicht günstig. Der im Jahr 1733 ausgebrochene Krieg veranlaßte bey dem Eintritt französischer Kriegsvölker den Fürsten, sich mit einem Theil seiner Landesstellen nach Basel zu begeben. Der Prorector des akademischen Gymnasiums zog mit mehreren Lehrern nach Durlach, und nur zwey derselben blieben zu Karlsruhe zurück, bis im Jahr 1736 mit der Rückkehr des Fürsten die Epoche begann, seit welcher es ungestört und immer nur zu höherer Cultur fortschreitend für das Beste des Vaterlandes wirkt.

Karl Friedrich, ein Kenner und Verehrer der Wissenschaften, that alles, die Anstalt zum höchsten Flor zu bringen. Der selbst prüfende Fürst zog die vorzüglichsten Männer über eine zweckmäßige Reformation desselben zu Rath. Nach dem empfindlichen Ver-

lust, den das Gymnasium durch den frühzeitigen Tod des Kirchenraths und Rectors Maler 1764 erlitten hatte, mußte ihm auch in diesem Jahre der berühmte Schlettwein, sein damaliger Rentkammer- und Polizey = Rath, ein ausführliches Gutachten über die Mängel und Verbesserungsmittel derselben erstatten. Auf seinen Vorschlag wurden die Professoren Tittel und Böckmann von Jena berufen, um dem Inhalte seines Planes gemäß das philosophische Studium überhaupt und das physikalische und mathematische insbesondere an dieser Anstalt empor zu heben. *) Man beschränkte sich nun nicht mehr auf die Bildung zum Studium der Gottesgelehrtheit allein — man bereitete vielmehr auch den Uebergang der Studirenden zu Universitäten durch Vorträge über die Anfangsgründe der Rechts = Arzney = und Cameral = Gelehrsamkeit vor.

In dieser Anstalt lehrten einst unter mehreren anderen ausgezeichneten Männern ein Posselt, Fecht, Tittel, Schlettwein, **) Böckmann, Sander, Walz und Schrickel. ***) Die Zahl der Leh-

*) S. das Gutachten über die Reformation des Gymnasii zu Karlsruhe vom Jahre 1764 in Schlettweins Archiv für den Menschen und Bürger in allen Verhältnissen 3tem Bande 1781.

**) Er war der erste, aber auch der letzte Professor der Cameral- und Polizey- Wissenschaften an dieser Lehranstalt.

***) Unter den neunzehn, zum Theil aus dem Auslande berufenen Rectoren, welche bis jetzt dem Gymnasium

rer wurde vermehret, ein eigenes physisches Cabinet, eine lateinische Sozietät, ein besonderes Rede = Institut, eine mit dem akademischen Gymnasium verbundene Realschule und ein Schul = Seminarium errichtet. Es mußten halbjährig vor der öffentlichen Prüfung Programme geschrieben, und monatlich Schulkonferenzen gehalten werden. Das Gymnasium erhielt das Privilegium einer eigenen Buchdruckerey nebst dem ausschließlichen Verlagsrechte aller Kirchen = und Schulbücher auch Kalender. Der gnädigste Fürst vermehrte dessen Einkünfte durch Ueberlassung mehrerer Taxen, vergrößerte die Besoldungen der Lehrer, und ließ Medaillen als Belohnungen für die vorzüglichsten Studierenden prägen. Viele Andere folgten dem großen Beispiele des Fürsten durch Geschenke und Vermächnisse. *) Unter solchen glücklichen Verhältnissen, welche größtentheils auch durch die unermüdeten Bemühungen des Präsidenten von Hahn **) befördert wurden,

vorstanden, befanden sich viele durch ausgezeichnete Schriften berühmte Gelehrte, wie z. B. ein Lucius, Matthä, Wegelin, Bürklin, Arnold, Maler, Sachs, u. m. a.

*) Die Frau Wittve des Hrn. Hof = und Regierungsrathes von Pelke vermachte dem Gymnasium allein eine Summe von 12039 fl. wovon einem Landeseingebohrnen alle vier Jahre zu einer gelehrten Reise 400 fl. auf einmal bezahlt, und jährlich drey Studierende und zwey Schul = Seminaristen unterstützt werden.

**) Seine großen Verdienste um die Badische Markgraf =

feierte zum erstenmale das akademische Gymnasium den 21ten November 1786 sein zweytes hundertjähriges Jubelfest in der Schloßkirche. Der Schutzherr der Wissenschaften Karl Friedrich war mit dem ganzen Hofe anwesend, gab dieser Feyerlichkeit den höchsten Glanz, *) und besuchte in Begleitung seiner Herrn Söhne die zu einem fürstlichen Gastmahle vereinigten Lehrer. **)

Mit der Vergrößerung des Badischen Staates veränderte diese vormalß einzige höhere Lehranstalt des Landes ihren Namen und Charakter. Sie ward nach dem dreyzehnten Organisations-Edikt vom Jahre 1803 mit den Lyceen zu Baden, (jetzt zu Rastadt) und

schaft hat P o s s e l t in folgender Rede entwickelt: Dem Andenken des Freyherrn August Johann von Hahn etc. Eine Rede den 6ten Juny 1788 in Gegenwart des Hochfürstl. Hauses gehalten von Dr. Ernst Ludwig P o s s e l t etc. Karlsruhe 1788.

*) Es wurden bey dieser Gelegenheit mehrere vortreffliche Reden gehalten, und Abhandlungen herausgegeben. Besonders merkwürdig sind des unsterblichen P o s s e l t s, eines Zöglinges dieser Anstalt, Progr. de Virgilio Georgicis und seine Rede über deutsche Historiographie. S. die Abhandlungen bey der Jubelfeyer der Karlsruher Fürstenschule. Durlach 1787.

**) S. die Beyträge zur Geschichte des Hochfürstl. Gymnasii zu Karlsruhe von Kirchenrath Sachs 1787. Hier findet man nicht nur eine sehr ausführliche Geschichte dieses wissenschaftlichen Institutes, sondern auch eine Beschreibung des Jubelfestes.

denen zu Mannheim und Constanz in gleiche Reihe gestellt. — Noch ist sie zwar ihrer Verfassung nach rein evangelisch. Sie nimmt aber Schüler aller Confessionen auf.

Unmittelbar an ihrer Spitze stehet zu Leitung des Ganzen ein Director. *) — Die Directoren der Lyceen und Gymnasien werden nun immer nur auf 6 Jahre ernannt. — Die obere Leitung führet für das rein Pädagogische sowohl als Politische ausschließlich das zweyte Departement des Ministeriums des Innern. **)

Was das Karlsruher Lyceum durch immer fortschreitende Verbesserungen geworden ist, und in welchem glänzenden Zustande es sich jetzt befindet, möge ein dem Freunde wissenschaftlicher Bildung gewiß willkommenes Tableau darstellen.

*) Von 1808 — 14 war es der berühmte allemannische Dichter, Kirchenrath Hebel, ein Gelehrter, dessen Kopf und Herz jeder hochachtet, der ihn aus seinen Schriften, in seinem amtlichen Wirkungskreise und in einem mit froher Laune gewürzten Privatleben näher kennt. Seit 1814 übernahm die Direction des Lyceums Kirchenrath Zandt (seit 1784 Lehrer, seit 1789 Prorector des Pädagogiums zu Pforzheim, und seit 1807 Professor am Lyceum zu Karlsruhe.)

**) Nach den verschiedenen Organisationen war dieselbe früher dem Consistorium, hierauf einer General-Studien-Commission, und zuletzt der evangelischen Section des Ministerii des Innern anvertraut.

Es ist gegenwärtig in 6 Classen getheilt, von denen die obere Abtheilung vordem die der Exercenten hieß, welcher Name seit Oftern 1814 abrogirt und in „erste Classe“ verändert wurde, so daß die unterste Classe nun die Benennung der „sechsten“ statt vorher der fünften, erhielt.

Die erste oder oberste Classe giebt ausschließlich die Vorbereitung zu dem gelehrten Berufe. — Der Unterricht in höhern, besonders theologischen Wissenschaften, einst angemessen der frühern Bestimmung des Instituts, wurde in den neuern Zeiten, wo der Staat zwey eigne Universitäten besitzt, abgeschafft. Man beschränkte den Kurs der obersten Abtheilung von 3 auf 2 Jahre, dehnte dagegen den Aufenthalt auf der Universität für die Theologen, die einst mit zwey auch weniger Jahren absolvirten, gleich dem Kurs in andern Fakultäten, auf drey Jahre aus.

Früher wurden nicht nur Vorträge über Logik und Metaphysik, (wie auch jetzt noch) sondern zugleich über Moral und Naturrecht, über biblische Exegese, Dogmatik, Polemik, Homiletik, Katechetik, ferner über die Institutionen des Rechts gegeben. An der Stelle der letztern erweiterte und ergänzte man den philologischen besonders griechischen Unterricht. — Auch wurde ein vollständiger Cursus für die französische Sprache von der 5ten Classe an aufwärts durch alle Abtheilungen errichtet, und dem bindenden Schematismus einverleibt. — Der Unterricht in der reinen Mathematik, zuvor den Exercenten des ersten Jahrs vorge-

fragen, wird gegenwärtig in der 2ten Classe begonnen, und in der ersten Section der ersten Classe die höhere Arithmetik und Geometrie, in der 2ten Section der ersten Classe angewandte Mathematik und Physik gelehrt.

Seit Anfang dieses Jahres ist eine größere Sing-Anstalt zu Verbesserung der Kirchenmusik durch Bildung von Singschören angeordnet worden. Hofkantor Haag gibt den Unterricht nach Pestalozzisch = Nägelscher Methode. Von demselben erhält auch eine Auswahl von Schülern des Lyceums wöchentlich drey Stunden Sing-Unterricht.

In einiger Verbindung mit dem Lyceum ist 1812 eine Realschule in 2 Ordnungen errichtet und Diaconus Kühenthal als Hauptlehrer derselben ernannt worden für diejenigen Schüler, welche, nicht zum Studiren bestimmt, zu den höheren Classen des Lyceums, worinn lateinische und griechische Sprache einen Hauptbestandtheil des Unterrichts ausmachen, nicht aufsteigen wollen. Sie ergänzt sich aus der V u. IV. Classe des Lyceums und dient zugleich als Ableitung der Ueberladung dieser Classen bey der mit jedem Jahre steigenden Population der Stadt.

Wer nach der Confirmation, es sey nun aus einer der Lyceumsclassen oder aus der Realschule, zu Erlernung eines Berufs übergetreten ist, kann als Gast noch gewählte Vorträge nach Zeit und Bedürfniß in den obern Classen benutzen. Dagegen wird für diejenigen, die als Nichtstudirende schon aus den untern Classen

abgehen, erster populärer Unterricht in den nöthwendigsten Reallektionen eingeflochten. An diesen nehmen alle, auch die studirenden Schüler Theil. Erst in Prima scheidet sich derselbe ausschließlich für die Studirenden selbst.

Der Lehrer ist nicht mehr wie vormals auf Eine Classe, und jede Classe auf Einen Lehrer beschränkt. Es werden vielmehr nach Bedürfniß oder Zweckmäßigkeit ein oder einige Lehrzweige in verschiedenen Classen einem jeden derselben aufgetragen. — Mehrere noch in das Ganze eingreifende gewünschte Veränderungen hängen von dem in dem Organisations - Edikte angeführten General - Studien - Plane ab.

Achtzehn Lehrer sind gegenwärtig mit dem Unterrichte beschäftigt. *) Eilf davon gehören dieser Bildungsanstalt ausschließlich an. Die übrigen, in andern Aemtern angestellt, ertheilen Unterricht in einzelnen Lektionen und Stunden. Die verschiedenen Lehrzweige **) für die erste Classe tragen eilf, für die folgenden 5 Classen aber zwölf Lehrer vor.

*) Sie sind die Geh. Hofrätthe Smelin und Hemeling, die Kirchenrätthe Sander, Hebel, Zandt, Knittel und Gerstner, Hofrath Böckmann, Leibarzt Teufel, die Professoren Holkmann, Doll, Petersohn, Bourdillon, Diaconus Kühenthal; Rath Ruf, Collaborator Koch und König, und Schullehrer Haag.

**) Die Lehrgegenstände in den verschiedenen Classen sind von unten herauf folgende: In VI. Uebung im deutsch

Die Dauer des Unterrichts in jeder Abtheilung ist auf zwey Jahre berechnet. Wer am Ende des 6ten in der untersten Abtheilung eintritt, vollendet in der obersten reif für die Universität mit dem 18ten Jahre; doch ist dieß, wie sich von selbst versteht, nur allgemeiner Zuschnitt. Als der sicherste und vernünftigste Maas-

und lateinisch Lesen und Schreiben. Anregung des Denkvermögens mit jenem verbunden. Erster Religions-Unterricht. Erster Unterricht im Lateinischen. Decliniren und Conjugiren der regulären Zeitwörter. Rechnen: Anleitung zum Zählen, Kopfrechnen, Numeriren, Addiren und Subtrahiren auf dem Papier.

V. Untere Ordnung; fortgesetzte Übung im Lesen und Schreiben; Religionsunterricht; (Sprüche, Liederverse, bibl. Historien) Latein. (Bröders Elementarbuch, Werners prakt. Anleitung zur lat. Sprache. Elemente der Geographie. Rechnen (Multipliciren und Dividiren in unbenannten Zahlen.) Kalligraphie.

V. Obere Ordnung; Ebendasselbe; im Latein: Bröders kl. Grammatik; im Rechnen: die 4 Rechnungsarten in genannten und in gebrochenen Zahlen. Orthographie. Französisch: (Anfangsgründe, Lesen und Conjugiren.)

IV. Classe. Religion; Bröders Lect. Latinä; Cornelius. Dörings Anleitung 1r C. Griechisch wird im zweyten Jahr angefangen, Declination, Verba Barytona, liquida und contracta; Jacobs erster Cursus. Rechnen: Verhältnisse und einfache und zusammengesetzte Proportionsrechnung. Deutsche Orthographie, Anleitung zu leichten Aufsätzen, Declamationsübung. Geographie; Französisch; Kalligraphie.

III. Religion in Verbindung mit der II Classe. Latein: Julius Cäsar, Justin, Virgils Eclogen. Griechisch: Jacobs griech. Lesebuch 2r Curs. Grammatik nach Buttmann. Alte Geschichte. Geographie nach Gasparis 2tem Cursus-

staab für die Beförderungen von einer Abtheilung zur andern gilt die vorsichtige und billige Rücksicht auf Alter und Umstände, so wie vor allem auf die Befähigung des Individuums.

Auch dem Institute fremde Jünglinge, angehende Wund- und Thierärzte, Architekten, Gärtner ic. besuchen unter vorausgesetzter Befähigung einzelne Vorlesungen über Naturgeschichte, Physik u. s. w.

Uebung des Geleserten in der Arithmetik zum Behuf der Aufgaben des gemeinen Lebens. Calligraphie. Stylübungen nach Döring 2r C.; Deklamation, Deutsche Grammatik.

II. Lat. mit III. Deutscher Styl, Deklamation. Lat. Grammatik; Sallustius, Terenz, Ciceros Briefe, Virgils Aeneis. Anacreon; Xenophons Cyropädie und Anabasis, Grammatik nach Buttman. Reine Mathematik; Staatengeschichte. Geographie nach Gasparis 2m C.; Mythologie; Französisch. Für Theologen: Hebräisch.

I. Religion nach Niemeyer; Latein: Livius, Tacitus, Plinius Sec., Cicero's Reden; Horaz, Ovids Metamorphosen. Stylübungen. Griechisch: Herodot, Plutarch u. abwechselnd Theocrit, Callimachus, Aristophanes, Homer. (Für alle Herodot u. Homer. Für Novizen Plutarch oder Theocrit. Für Vet. Callimach oder Aristophanes.) N. Test. für Theol. Hebr. (Noviz.) historische Bücher. (Vet.) Propheten; Psalmen. Französisch: Lectüre, Sprach und Stylübungen. Jede Abth. 3 Stunden. Englisch: Jede Abth. 2 Stunden. Allgemeine Weltgeschichte. Rhetorik. Griech. u. Römische Alterthümer. (Noviz.) reine höhere Mathematik reine Logik (Vet.) angewandte Math. und Physik; angew. Logik in Verbindung mit Lectüre platonischer Dialogen und mit Disputirübungen.

Den Zöglingen des Lyceums wird der Uebertritt zur hohen Schule nach neueren Verordnungen nur durch das Ministerium des Innern erlaubt, damit die Zahl derjenigen, welche sich für den Staatsdienst bilden, nicht das Bedürfniß des Staates überschreite.

Zu Berathung über den Zustand und das Beste der Anstalt bestehen Lehrer - Conferenzen, die regelmäßig von 6 Wochen zu 6 Wochen unter Vorsitz des Directors gehalten werden. Man prüft die dafür gelieferten Ausarbeitungen aus allen Abtheilungen mit Ausnahme der 5ten und 6ten Classe, vergleicht dieselben, und zeichnet die gelungensten aus. Der Director hält Nachfragen nach dem Zustande der Schule in jeder Classe. Die das Wohl und den Fortgang derselben betreffenden Gegenstände und Vorschläge werden in gemeinschaftlicher Berathung gezogen, und nach Beschaffenheit derselben entweder hierüber Beschlüsse gefaßt, oder Berichte an die vorgesezte Behörde erstattet.

Real - Classe: In der Realeclasse sind die Lehrgesgenstände: in der untern Ordnung: Religion (Sprüche, Lieder, biblische Historien); Latein: Conjugationen, Bröders Elementarbuch; Rechnen: benannte und gebrochene Zahlen; Französisch: Anfang im Lesen, Conjugationen; Kalligraphie.

In der obern Ordnung: Religion; im Latein: Cornel; Französisch: Uebersetzungen aus dem Französischen ins Deutsche und umgekehrt; Geschichte, nach Bredow's Tabellen, Geographie, Naturgeschichte, Rechnen (Decimalbrüche, Regel de Tri) Geometrie, Physik, Technologie, Kalligraphie.

Die Aufnahme der Schüler in das Lyceum geschieht durch den Director regelmäßig in der Woche vor dem Anfang der Lectionen. Jeder in die unterste Classe Aufzunehmende muß wenigstens deutsch und lateinisch ohne Anstoß lesen und schreiben können.

Er soll mit einem ärztlichen und amtlichen Zeugniß, daß er die natürlichen Pocken, oder mit Erfolg die Impfung überstanden habe, und wenn er aus einer andern inländischen Schule übertritt, mit einem Entlassungsschein aus derselben, versehen seyn. — Wer in die unterste Classe eintritt, darf nicht unter sechs, und nicht über neun Jahre alt seyn.

Der Aufgenommene erlegt einen Beitrag für die Casse der Schulbibliothek, dessen Minimum auf 1 fl. 21 kr. gesetzt ist. Fortdauernd bezahlen aber jährlich für den ganzen Unterricht die Schüler der ersten, zweiten und dritten Classe 12 fl., die Schüler der 4ten Classe 10 fl., der 5ten 4 fl., und der 6ten Classe 3 fl.

Im Laufe des Jahrs wird keiner aufgenommen, der nicht so viel Kenntnisse beweist, daß er sich irgendwo an den laufenden Cursus anschließt.

Die Zahl der Zöglinge wächst, mit der Bevölkerung der Residenzstadt in jedem Jahre, und beläuft sich gegenwärtig auf mehr als 300, unter welchen sich außer 44 katholischen Schülern auch immer mehrere des Mosaischen Glaubensbekenntnisses befinden. *) Auch

*) Die Zahl der Zöglinge des Karlsruher Lyceums war
an Ostern 1809 — 217.
— — 1810 — 228.

zählt die Anstalt immer einige Ausländer unter ihren
Böglingen.

Die Prüfungen wurden von jeher zweymal im
Jahr, am Ende jedes Semesters gehalten. Seit eini-
gen Jahren ist nur Eine Hauptprüfung, die ungefähr
eine Woche lang dauert. Sie wird von dem Mini-
sterium des Innern durch eine Commission beschied
und geleitet.

Die 5te und 6te Classe hat an den Sonntagen
Vormittags eigenen, dem Alter dieser Schüler ange-
messenen Gottesdienst, oder sogenannte Schulkirche;
die übrigen besuchen den öffentlichen Gottesdienst, und
sitzen an eigenen Plätzen unter wechselnder Aufsicht
eines Lehrers.

Den Zufluß der Schüler erhält das Lyceum in
Beziehung auf die niederen Classen meistens aus den
Familien der Staatsdiener und Bürger der Residenz
und ihrer Umgebungen, in Beziehung auf die obern
Classen zugleich aus den Pädagogien und lateinischen
Schulen des Landes. Die vormalige Eucht des Land-
manns, wenigstens einen seiner Söhne für den Kir-
chen- oder Staatsdienst zu bestimmen, hat durch die
neueren Zeitverhältnisse sich sehr gemindert.

Der größte Theil der Schüler gehet aus der 2ten

an Ostern 1811	—	259.
— — 1812	—	268.
— — 1813	—	293.
— — 1814	—	303.
— — 1815	—	340.

Classe zur sogenannten Schreiberey — oder aus dieser und aus der Realschule zur Kaufmannschaft und zu Künsten über.

Die Bibliothek des Lyceums besteht aus ungefähr 1300 Bänden; außer den für sie geeigneten philologischen und Schulschriften, auch eingeführten Schulbüchern in mehrfacher Zahl für arme Schüler enthält sie viel Theologisches und Gemischtes. Sie erhält und vermehrt sich aus einem jährlichen Geschenke Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs und den Aufnahmsgeldern. Jeder Lehrer ist verpflichtet, von Werken, die er herausgibt, ein Exemplar in dieselbe zu stiften. Ein Lehrer des Instituts bekleidet die Stelle eines Bibliothekärs.

Das Lyceum besitzt ferner ein Naturalienkabinet, gestiftet von dem verstorbenen Herrn Präsidenten von Hahn, meist vaterländische Mineralien enthaltend. Aus Mangel an schicklichem Platz konnte es in dem jetzigen Lokal noch nicht aufgestellt werden. Sein Gebrauch wird entbehrlich durch die eigene, reiche, zweckmäßig gewählte, und instruktive Sammlung des jetzigen Lehrers der Naturgeschichte, des geheimen Hofraths Gmelin. Derselbe benützt auch für seine Zuhörer den großherzoglichen botanischen Garten, so wie der Lehrer der Physik das in dem Lyceum aufgestellte großherzogliche physikalische Cabinet.

Der Fond für die Unterhaltung des Lyceums ist in zwey Zweige getheilt — in den alten Gymnasiums- und

neuen Lyceums-Fond. *) Die oberste Aufsicht über die Verwaltung dieser Fonds führet das Ministerium des Innern.

Mit dem Lyceum verbunden sind noch 1) Unterricht in der englischen Sprache. Sie wird von den Primanern des Lyceums in zwey Abtheilungen, wöchentlich zu zwey Stunden, besucht. Die Prüfungen haben mit denen des Lyceums Statt. 2) Ein Institut für Chemie, meist von angehenden Wundärzten, Thierärzten, Künstlern u. wöchentlich in zwey Stunden besucht. **) — Das lateinische Redeinstitut, nie seinem Zwecke entsprechend, ist schon längst wieder eingegangen. ***)

Auch steht die lateinische Schule oder das Pädagogium in Durlach gleichsam als eine Filial in

*) Den neuen Lyceums-Fond verdanken die Karlsruher dem Großherzoge Karl Friedrich.

**) PrivatVorlesungen über reine und angewandte Chemie hält der Hofmedicus Költreuter fast alle Jahre in Begleitung der zu beyden Zwecken nöthigen Versuche und chemischen Operationen. Er hat hiezu in seiner Wohnung ein zwar kleines, aber sehr zweckmäßig eingerichtetes Laboratorium. — Nicht nur mehrere junge Künstler von verschiedenen Fächern, sondern auch Männer aus höhern Ständen wohnen als Freunde der Naturkunde diesen Vorlesungen bey.

***) Es wurde in dem Jahr 1775 zur Übung in der lateinischen Sprache errichtet. Schüler der fünften Klasse, welche sich den Studien oder einem Verufe widmen, der Kenntnisse der lateinischen Sprache erfordert, besuchten dasselbe.

Verbindung mit dem Lyceum. Der Director desselben visitirt sie, hält jährlich zwey amtliche Prüfungen in derselben, und berichtet über deren Zustand an die obere Behörde (Ministerium des Innern, Evangelische Section.) Sie sendet die geordneten Ausarbeitungen zu den Schulkonferenzen des Lyceums, und beschickt sie durch einen Lehrer.

Die in dem Jahre 1766, wiewohl eigentlich als Privat-Institut, doch in Verbindung mit dem akademischen Gymnasium errichtete lateinische Societät ist schon vor geraumer Zeit erloschen. Geheimer Kirchenrath Tittel, dessen Namen auch die Anhänger neuerer philosophischer Schulen immer mit Achtung nennen sollten, war der Stifter derselben. Sie bezweckte Ausbreitung der schönen Wissenschaften, vorzüglich der römischen Literatur. Auswärtige und inländische Gelehrte wurden theils als Ehren- theils als ordentliche Mitglieder in dieselbe aufgenommen. Der Hr. Erbprinz von Baden Karl Ludwig gefeyerten Andenkens war ihr Protector; der als Gelehrter und Geschäftsmann zugleich ausgezeichnete Hr. geheime Rath von Hahn, wirklicher — und der berühmte Professor Schöpflin Ehrenpräsident derselben.

P a g e r i e.

Die Pagerie, unter dem Gesichtspunkte als Erziehungs- und Bildungsanstalt für inländische adeliche Jugend betrachtet, existirte schon in den frühesten Zeiten des Markgrathums Baden. Die Markgrafen hat-

ten gewöhnlich sechs Vagen zur Aufwartung. Die drückenden Kriegszeiten veranlaßten aber Großherzog Carl Friedrich, dieses adeliche Institut einige Zeit aufhören zu lassen.

In dem Jahre 1803 wurde es neuerdings, Anfangs nur für fünf, im Jahr 1811 aber mit einer grösseren Ausdehnung für zwölf Vagen begründet, welche Anzahl aber nicht fixirt ist.

In der Regel sollen sie mit dem zwölften Jahre eintreten, und die Anstalt nach zurückgelegtem sechzehnten Jahre verlassen. Den Unterricht empfangen sie theils in dem Lyceum, theils in der Militär-Akademie, theils in dem Institute selbst. Er dehnt sich auf das wissenschaftliche Studium der deutschen, lateinischen, griechischen und französischen Sprache, der Geographie, Geschichte, Mathematik und Technologie aus. Hiemit vereinigen sich militärische, artistische und gymnastische Uebungen. Bisher hatte nur eine Prüfung statt, wenn die adelichen Böglinge zur hohen Schule abgehen sollten. Künftig wird dieselbe dem Vernehmen nach jährlich eintreten.

Mit der größten Sorgfalt wird von einem Hofmeister auf Alles Rücksicht genommen, was die feine Erziehung dieser adelichen Jünglinge, welche sich einst in Civil- oder Militär-Diensten gleich ihren Voreltern auszeichnen sollen, zu fördern vermag. Alle ihrem Stande angemessenen Bedürfnisse empfangen sie auf Kosten des Hofes.

Die oberste Aufsicht führet der Großherzogl. Oberhofmarschallstab — die ökonomischen Gegenstände des Institutes werden von der Hofökonomieverwaltung besorgt.

Bildungsanstalten für einzelne Wissenschaften.

Ingenieur-Schule.

Sie begann unter Großherzog Karl Friedrich im Jahr 1807. Ihr Zweck ist Bildung vorzüglich brauchbarer Civil-Ingenieurs.

Jünglinge zwischen 14 und 15 Jahren, welche die nöthigen Vorkenntnisse in den Gymnasien gesammelt haben, sind ohne irgend andere Rücksichten aufnahmefähig.

Das Institut hat zwey Classen, in welchen während drey Jahren

I. Von der reinen Mathematik

a) Arithmetik, (die Progressions- und Logarithmenlehre nebst beyder Anwendung auf Zinsrechnung mit eingeschlossen.) b) Geometrie, nebst geometrischer Constructionslehre (als nothwendige Anleitung zur Projektionslehre und Perspective) c) Trigonometrie (gemeine und analytische) d) Höhere Geometrie, e) Buchstabenrechnung und Algebra bis zur Auflösung der cubischen und biquadratischen Gleichungen inclusive f) Differential- und Integralrechnung.

II. Von der angewandten Mathematik

die theoretischen Grundlehren der a) Statik, b) Hydrostatik, c) Aero-Statik d) Mechanik und e) Hydraulik,

von dem auch als Schriftsteller rühmlichst bekannten Hr. Professor Ladamus gelehrt werden, und zwar nicht bloß vortragsweise wie auf Academien, sondern auch vermit-

telst Auflösung von Aufgaben, die aus der Böglinge künftigen Erfahrungskreise selbst geschöpft sind, einübend und so Einsicht und Gewandtheit gleichbezweckend.

Den Unterricht in dem Zeichnen und Uebung in allen Gattungen praktisch technischer Arbeiten empfangen die Eleven der Ingenieurschule in dem

Ingenieur = Bureau *)

der eigentlichen Kanzley der Ingenieur = Commission. Sie sind auch in zwey Classen getheilt. Die, welche wegen ihrer Brauchbarkeit zur ersten Classe gehören, erhalten für ihre Arbeiten Tagsgehühren, und sind wie die Praktikanten an andern Stellen anzusehen.

Im Durchschnitt haben seit der kurzen Zeit der Errichtung der Ingenieurschule dieselbe jährlich zehen bis zwölf Böglinge besucht; sie haben außer ihrem eignen Unterhalt, bis sie in die erste Classe der bezahlten Eleven des Ingenieur = Büreaus eintreten, keine andere Kosten, als ein jährliches Honorar von drey Louisd'ors für die öffentlichen Vorträge des H. Professor Ladamus zu befreiten. Privatissima werden wie überall besonders honorig. Sowohl die Schule als das Bureau werden auf Staatskosten unterhalten. **)

*) Seit einigen Jahren ist das Ingenieur = Bureau nicht nur mit dem Trianguliren des Landes, sondern auch mit andern wichtigen Unternehmungen beschäftigt, von denen aber noch keine ganz vollendet ist. Was es unter der Leitung des H. Obristleutenants Tulla leistet, beweist die neueste von dem badischen Staate in der Mülkerischen Buchhandlung erschienene Charte.

**) Man spart, so viel es die Zeitverhältnisse erlauben, keine Kosten, um das Bureau mit vorzüglichem Appas

Nach dem Grade der Fähigkeiten werden die ausgebildeten Böglinge in den Staatsdienst aufgenommen.

Vorstand beyder Institute ist der verdiente H. Obristlieutenant Tulla.

Militärschule.

Sie ist eine Schöpfung der jüngsten Zeit, veranlaßt durch die mit der Vergrößerung der Badischen Staaten verbundene Ausdehnung der militärischen Macht.

Wer sich zum Militärstande bilden will, und die Elementar-Kenntnisse des Lesens, Rechnens, und Schreibens besitzt, kann nach vorher erhaltener Erlaubniß von dem Director des Institutes (jezt Herrn Generalmajor von Stolze) dem Unterrichte in den militärischen und Hülfswissenschaften unentgeltlich beywohnen. Der erste Lehrer des Institutes trägt die Grundsätze der reinen Mathematik, der Fortifikation, des Gebrauchs und der Wirkung der Waffen, so wie der Geschützkunst vor. Die beyden andern Lehrer bilden die Böglinge in dem ganzen Umfange der deutschen und französischen Sprache.

Gewöhnlich besuchen diese schöne Anstalt, welcher Se. Königl. Hoheit der jetzige Großherzog besondere Aufmerksamkeit und Unterstützung widmet, zwischen dreysig

rat zu versehen. So wurden z. B. seit einigen Jahren acht Theodolite für trigonometrische Landesvermessungen angeschafft — die Kist, oder Charten, Kammer befindet sich nicht in dem Bureau, sondern bildet einen Bestandtheil des Landesarchives. Sie enthält viele merkwürdige topographische und Renovations-Pläne.

und vierzig Militär-Personen von verschiedenen Regimentern. Täglich wird Morgens und Nachmittags Unterricht ertheilt. Der Zeitraum für die Ausbildung hängt von dem Grade der Fähigkeiten und des Fleißes ab.

Bildungs-Anstalt für Wundärzte.

Für diejenigen, welche sich als Unterwundärzte bilden wollen, und daher nicht des akademischen Unterrichtes im ganzen Umfange bedürfen, werden Vorlesungen in dem bürgerlichen Hospitale gehalten. Sie haben da Gelegenheit, die Anatomie, Chirurgie, Entbindungskunst, u. s. w. nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch kennen zu lernen. In dem Lyceum können sie zugleich den Vorlesungen über Physik, Mineralogie, Botanik und Chemie beywohnen.

Thierarzneyschule.

Sie verdankt ihr Daseyn Karl Friedrich, dessen sorgfamer Blick sich über alle dem Staate nützlichen Bildungs-Anstalten verbreitete.

Vor fünf und dreyßig Jahren ließ er zwey junge talentvolle Wundärzte, die H. Bierordt und Stuffer an eine der berühmtesten Thierarzneyschulen des Auslandes reisen, um sich da auf seine Kosten in das Studium der Thierarzneykunde theoretisch und praktisch einzuweihen. Da beyde nach ihrer Rückkehr im Jahr 1782 in den Prüfungen ganz der Erwartung entsprachen, so wurden sie an der zu errichtenden Thierarzneyschule als öffentliche Lehrer angestellt.

Karl Friedrich befahl die Erbauung eines einstöckigen Hauses vor dem Müppurer Thor an dem Landgraben, in welchem jetzt noch ein 40 Schuhe langer und 25 Schuhe breiter Saal zum Bergliedern der Thiere dienet. Zunächst demselben befinden sich ein kleines Nebenzimmer für Aufbewahrung der Instrumente, und eine Küche mit den nöthigen Kesseln zur Verfertigung zootomischer Präparate.

Karl Friedrich widmete einen kleinen Fond, so weit es die damaligen beschränkteren Verhältnisse zuließen, zu Erhaltung dieser Anstalt.

In der Folge wurden dem als Leibwundarzte beschäftigten H. Bierordt noch der Hofsperdearzt H. Tschelin, und später der jezige Leibwundarzt H. Gebhard als Lehrer an der Thierarzneyschule beygegeben. Nach Bierordts Tode übernahm Hr. Leibarzt Teufel die Stelle eines ersten theoretischen Lehrers und Dirigenten an der Thierarzneyschule. Unter seiner einsichtsvollen Leitung und bey dem großen Interesse, welches er für diese wichtige Staatsanstalt heget, ist sie zu der Stufe gediehen, auf welcher sie sich gegenwärtig befindet.

Jeder In- und Ausländer hat zu den Vorlesungen in der Thierarzneyschule, wenn er die nöthigen Vorkenntnisse besitzt, unentgeltlichen Zutritt. In einem Zeitraume von zwey Jahren werden sämtliche Zweige der Thierheilkunde sowohl theoretisch als praktisch vorgetragen.

Der praktische Unterricht wird bey dem Mangel eines Thierhospitals theils in den Militär- und Marstäl-

ten, theils in den Privatställen, wo sich kranke Thiere befinden, nach Möglichkeit ertheilet.

Im Durchschnitt zählte diese Lehranstalt bisher jährlich fünfzehn bis zwanzig Schüler, unter denen sich öfters auch Ausländer besonders Schweizer befanden. Sie hat eine eigenthümliche Sammlung der besten Werke über die gesammten Zweige der Thierheilkunde.

Wer hier oder überhaupt in den Badischen Staaten die Thierheilkunde ausüben, oder als Thierbezirksarzt angestellt zu werden wünscht, muß die hiesige oder eine andere Thierarzneyschule besucht haben, und seine zureichenden Kenntnisse in einer Prüfung erproben.

Noch hat dieses Institut, ungeachtet es besonders in der jüngeren Zeit vortreffliche Thierärzte bildete, unter den ungünstigen Zeitumständen, nicht zu der Blüthe und Ausdehnung gelangen können, welcher es im Verhältniß zu der gegenwärtigen Größe des Staates bedarf. Wird einst der sehr geringe Fond desselben so vermehret werden, daß die Lehrer ihr Amt nicht mehr als ein Nebengeschäft ansehen müssen, daß man die Präparatensammlung zu erweitern, ein angemesseneres Lokal zu erbauen, und ein Thierhospital anzulegen vermag, so darf unsere mit sehr geschickten und zum Theil auch als Schriftsteller berühmten Männern besetzte Thierarzneyschule auf die erste Rangklasse unter ihren Mitschwestern Anspruch machen. Erwägt man ihren wohlthätigen Einfluß in einem Staate, dessen vorzüglicher Wohlstand in der Landökonomie beruhet, und der seiner Lage nach stets einer angemessenen militärischen Macht bedarf, so ist außer Zweifel, daß der

jetzt regierende Großherzog in günstigeren Zeiten die Schöpfung Seines verklärten H. Großvaters zu der Stufe der höchsten Kultur empor heben, und dann auch eine größere Zahl Ausländer dieses Bildungs-Institut besuchen werde.

Forst- und Jagd- Lehrinstitut.

Eine Kabinettsverfügung vom 8ten Sept. 1808 ertheilte dem berühmten Herrn Oberforstirathe Laurop die landesherrliche Erlaubniß zu Errichtung einer Forstlehranstalt dahier, jedoch auf seine Kosten, und ohne Ansprache auf Staatsunterstützung.

Das Institut ward mit Ostern des Jahres 1809 eröffnet. Bey der Concurrenz mehrerer deutschen Forstlehranstalten und dem Umstande, daß noch eine solche schon viele Jahre in dem hiesigen Staate bestehet, *) war es nur Folge des großen Vertrauens auf H. Oberforstirath Laurop als Gelehrten und Geschäftsmann, daß ohne große Verbreitung der Ankündigung gleich Anfangs sieben Eleven in die beyden ersten Kurse eintraten. Der Unterricht ward im ganzen Umfange von dem H. Director des Institutes allein ertheilet.

Mit Zunahme der Zahl der Eleven wurden zwey Lehrer angestellt — einer für die mathematischen Wissenschaften — der andere für den Vortrag des Forst-

*) Zu Freyburg im Breisgau unter der Leitung des Hr. Oberforstmeisters Fehr. von Draik.

und Jagdrechtes, so wie der Jagdwissenschaft. *) In jüngster Zeit kam noch ein Lehrer zum mathematischen Unterrichte für diejenigen hinzu, welche in den Anfangsgründen der Mathematik noch nicht die zureichenden Kenntnisse haben.

Diese vier Lehrer mit Einschluß des Directors theilen sich so in die Lehrfächer, daß alle diejenigen, welche ihre vollkommene Ausbildung in dem Institute erhalten, und sich sowohl zu niederen als höheren Forststellen geschickt machen wollen, das Studium der hiezu erforderlichen Wissenschaften in drey halbjährigen Kursen nach einem sehr zweckmäßigen gedruckten Lehrplane beendigen können. — Die mathematischen Vorträge beschränken sich nur auf dasjenige, was unmittelbar auf das Forstwesen Bezug hat.

Der H. Director des Institutes gebraucht zum Unterrichte eine Saamen-Sammlung von hundert der vorzüglichsten deutschen Holzarten. Zu einer Holzsammlung in Bücherform von den vorzüglichsten Holzarten sind bereits die rohen Materialien vorhanden, daher sie bald ganz bearbeitet seyn wird.

Zu den praktischen Uebungen aller Art dienen die nahe gelegenen Waldungen, der hiesige botanische

*) Letztere Vorträge sind dem auch in der literarischen Welt rühmlich bekannten H. Forstrathe Fischer übertragen. Er leistet dem Institute in jeder Hinsicht sehr werthvolle Dienste, und wirkt durch seinen gründlichen und zweckmäßigen Unterricht zu dessen Blüthe mit.

Gärten, und eine, nur eine viertel Stunde von hier entlegene, von dem H. Director des Institutes vortreflich eingerichtete Forstplantage, welche ihm zu diesem Zwecke von Seite des Staates überlassen würde. *) Es fehlet auch den Studierenden nicht an Gelegenheit, sowohl angestellten Jagden mit beyzuwohnen, als sich in der kleinen Jagd zu üben.

Die Vorlesungen des Winterkurses nehmen jedesmal den 1ten November, und die des Sommerkurses den 1ten May ihren Anfang. Zu diesen Zeiten finden neue Aufnahmen statt, wenn die Meldungen dazu wenigstens vier Wochen vor dem Anfang der Vorlesungen geschehen sind. Der Aufzunehmende muß wenigstens 16 Jahre alt seyn, die nöthigen Schulkenntnisse besitzen, und sich über sein bisheriges sittliches Betragen ausweisen können. Für den Unterricht während eines halbjährigen Kurses werden von jedem Studierenden 66 fl. im voraus bezahlt.

Eltern, welche ihre Söhne dieser Unterrichtsanstalt widmen, können versichert seyn, daß über deren Fleiß und sittliches Betragen mit Sorgfalt gewachtet wird.

*) Diese Forstplantage befindet sich am großen Exerzierplatze im Hardwalde. Sie wird von dem H. Obersforsttrathe Laurop auf Kosten der Forstklasse administrirt. Derselbe nimmt da Ansaaten und Pflanzungen vor, bey welchen die Förstereyen, um diese Geschäfte praktisch zu erlernen, selbst Hand anlegen müssen. Die in denselben gezogenen Pflanzen werden sodann für die Herrschaftlichen Waldungen abgegeben.

Chemisches Laboratorium.

Der Besitzer desselben ist unser geschickter Staats-Chemiker Herr Salzer. *)

Sein Laboratorium (zu dessen Erbauung ihm der Staat den Platz unentgeltlich überließ) befindet sich auf der linken Seite der Ettlinger Straße zwischen Karlsruhe und Rippur. Es ist ungefähr hundert Schuhe lang, und sechzig breit. Sein Aeußeres giebt durch das vorspringende breite Dach auf allen Seiten die freundliche Erinnerung an eines der helvetischen Landhäuser.

Das Innere des Gebäudes enthält zwey große Salzpfsannen von Kupfer, zwey große Defen mit zehn großen eisernen Kesseln, einen solchen mit Sandbädern, zwey Calzinier-Defen, einen Windofen und einen Ofen mit Gebläß nebst mehreren andern Apparaten. Ein Zimmer für den Besitzer des Laboratoriums, eines für den Laboranten, und ein Magazin zu Aufbewahrung der Materialien entsprechen allen Bedürfnissen der zweckmäßigen Einrichtung einer solchen Anstalt.

In diesem Laboratorium werden für den Handel im Großen erzeugt: kohlensaures Natrium, salzsaures Kali, Drucker- oder Frankfurter Schwärze, Salpeter- und Salzsäure zc. so wie auch auf Bestellung, alle chemische Präparate, Reagentien, Farben u. s. w. für Chemiker, Künst-

*) Die Talente und der Beobachtungsgeist dieses in seinem Fache unermüdeten Mannes sind bereits von einigen gelehrten Gesellschaften durch die Aufnahme unter ihre Mitglieder gewürdigt worden.

ler, und Fabrikanten. Ungeachtet diese Anstalt erst seit kurzem bestehet, und daher noch nicht so allgemein bekannt ist, wie sie zu seyn verdienet, so machet sie doch schon bedeutende Geschäfte zur größten Zufriedenheit derjenigen, welche chemische Erzeugnisse von ihr beziehen.

Wäre diese neue Privatunternehmung nicht aber auch vortreflich geeignet, um einst, wenn es die Staatskräfte erlauben, ein öffentliches chemisch-technisches Institut, dessen Wichtigkeit nicht nur für die Stadt, sondern für den ganzen Staat unverkennbar ist, mit ihr zu verbinden? — Man erlaube mir einige Aeußerungen über die zweckmäßige Art der Ausführung dieses Ideals.

Künstler und Handwerker des Landes, welche bey ihren Arbeiten chemische Kenntnisse nöthig haben, würden sich in einem solchen technisch-chemischen Institute mit den Mitteln zur Vervollkommnung ihrer Gewerbe und zur Veredlung der Producte derselben, so wie sie die jetzige hohe Stufe der Ausbildung der Chemie, und ihre ferneren Fortschritte darbieten, bekannt machen. Sie würden durch die Sammlung solcher Kenntnisse in Stand gesetzt werden, ihre Gewerbe mit besserem Erfolge für den Staat so wie für sich selbst zu betreiben. Wie sehr müßte nicht dadurch der vaterländische Gewerbleiß gewinnen!

Das Institut könnte aus zwey Classen bestehen, — der Allgemeinen und Besondern. In letzterer würden nur einzelne Theile der Chemie, so weit sie Anwendung für gewisse Gewerbe z. B. der Bäcker, Brauer, Branntweimbrenner, Essigsieder u. s. w. haben, theoretisch-praktisch vorgetragen. Die erstere Classe wäre bestimmt

um in derselben den vollständigen Unterricht der Chemie vorzüglich solchen Leuten zu geben, welche die Landwirthschaft mit Einsicht und nicht in dem gemeinen Schlendrian betreiben wollen, deren personelle Verhältnisse sie aber außer Stand setzen, denselben ganz wissenschaftlich mit allen Hülfkenntnissen zu empfangen.

Die Vorträge in dem Institute müßten ganz populär und praktisch seyn. Sie würden für eine jede Gewerbs-Classe der Reihe nach von Zeit zu Zeit gehalten, und dieses vorher in dem ganzen Staate bekannt gemacht. Keine Zwangs- sondern nur Ermunterungs-Mittel dürften zu Erreichung des Zweckes größerer Gewerbebildung eintreten. Die Lehranstalt müßte unentgeltlich offen stehen. Alle, welche dieselbe besuchen, würden am Ende des Unterrichtes von einer Kommission geprüft, und ausgezeichnete Subjekte durch Diplome zu Kunstmeistern (Kunsttöpfern, Kunstfärbern ic.) ernannt. Diesen wäre der Vorzug zu geben, daß sie vor anderen nur zünftigen Handwerksmeistern die Arbeiten für den Hof und den Staat anzusprechen hätten.

Dem technisch-chemischen Institute sollte, die Ausbildung der ernannten Kunstmeister zu erweitern, und ihren genossenen Unterricht für die Folge ungeschwächt zu erhalten, eine allgemeine Niederlage für die Producte der Landesindustrie einverleibt werden. Da würde allen, welche Diplome als Kunstmeister haben, ihre Waare gegen baare Bezahlung billiger Preise abgenommen, und für deren Verkauf vorzüglich auf Messen und Jahrmärkten gesorgt.

In jedem Jahre sollte eine öffentliche Ausstellung der Waaren der Kunstmeister statt haben, und nach dem Ausspruch der Industrie-Commission wären diejenige, welche etwas ganz vorzügliches und das Beste in dieser Art geliefert haben, mit Verdienst-Medaillen zu belohnen.

Möge diese Ansicht näher geprüft werden und nicht Ideal bleiben! Mit reichlichen Mitteln würde sich der Fond für die Realisirung einer solchen Anstalt lohnen, und dem Staate eine neue Quelle des Wohlstandes eröffnen.

Kunstabbildungsanstalten.

Öffentliche allgemeine Zeichenschule.

Sie bestehet nächst ein halbes Jahrhundert für die männliche und weibliche Jugend aller Stände und jeden Alters. Ihr Wirkungskreis ist nicht auf eine Gattung der Zeichnungs-Gegenstände ausschließend beschränkt; doch kann sie nur als eine Elementarschule im eigentlichen Sinne angesehen werden.

Der Lehrer an der Zeichenschule wird von dem Staate besoldet, daher die Jugend diesen Unterricht in der Regel unentgeltlich genießt, ja es werden auch den Armeren die Bedürfnisse zu diesem Zwecke gleichfalls unentgeltlich abgegeben.

Landschaftliche Zeichenschule.

Dem unermüdeten Kunstseifer des Herrn Haldenwang, dessen Besitz sich schon seit eilf Jahren unsere Residenzstadt erfreuet, verdankte diese Bildungsanstalt in dem Jahre 1810 ihr Entstehen. Um der vollkom-

menen Erreichung des Zweckes versichert zu seyn, nimmt er nie mehr, als zwölf Eleven auf, wählt aber die talentvollsten unter denjenigen, welche sich zur Annahme melden. In Hinsicht des Alters bestehen keine Vorschriften; doch ist der Eintritt zwischen dem neunten und fünfzehnten Jahre als Regel anzunehmen.

Ungeachtet noch zur Zeit diesem neuen Institute keine zureichende Unterstützung gegeben werden konnte, so hat doch der Unterricht von wöchentlich vier Stunden ganz unentgeltlich statt. Gewiß werden einst aus dieser kaum aufkeimenden Bildungsanstalt, für deren Werth jezt nur noch der Name des Stifters bürgen kann, ausgezeichnete Künstler hervorgehen.

Höhere Zeichen- und Mahlerey-Schule.

Junge Männer, welche sich bereits mit den Elementen der Zeichen- und Mahlerey-Kunst bekannt gemacht haben, und ganz diesen Fächern widmen wollen, erhalten Anleitung zur höhern Kultur von dem verdienten Herrn Galleriedirector Becker. Er wählt nur eine kleine Zahl Eleven mit großer Sorgfalt, vorzüglich aus den Söhnen der höheren Stände, daher diese Anstalt eigentlich mehr als eine Privatakademie anzusehen ist.

Daß ein junger Mann, der sich mit Talent und Eifer diesen erhabenen Künsten ganz hingiebt, unter der Leitung des H. Galleriedirectors Becker da, wo ihm zugleich die Schätze der Großherzogl. Kupferstich- und Gemälde-Gallerie zum Gebrauche geöffnet sind, seinen Zweck erreichen müsse, bedarf keiner Bemerkung.

Architektonische Zeichenschule.

Großherzog Karl Friedrich faßte schon vor einem halben Jahrhunderte die herrliche Idee, junge Handwerker, welche des Zeichnens bedürfen, in einem nur für sie bestimmten Institute ganz bilden zu lassen. Es wurde daher auf seinen Befehl im Jahre 1770 eine architektonische Zeichenschule von dem damaligen geschickten Kunstmeister Fuholt eröffnet.

In der jüngeren Zeit, wo es für das immer zunehmende Karlsruhe um so wichtiger wurde, gute Handwerker vorzüglich in Hinsicht des Bauwesens zu erhalten, wurde diese Schule durch den Eifer der Lehrer und Schüler immer blühender.

Jeder Handwerksgenosse erhält unentgeltlichen Unterricht, er seye In- oder Ausländer. Unvermögenden Inländern werden auch die erforderlichen Materialien zu ihrer Arbeit verabreicht.

Zwey Lehrer (gegenwärtig H. Baumeister Arnob und Bergmüller) theilen sich in den theoretischen und praktischen Unterricht. Er beginnt mit den Anfangsgründen, und schreitet nicht nur bis zum Nothwendigen, sondern auch zum Schönen vor, so wie die verschiedenen Handwerks-Classen, Maurer, Zimmerleute, Schreiner, Schlosser u. für ihre einzelnen Zweige jener Kenntnisse bedürfen. Nicht nur eine beträchtliche Sammlung gezeichneter Vorschriften von den kleinsten einzelnen Gegenständen der Constructionen aller Art bis zur gänzlichen Ausführung, sondern auch eine Sammlung der

vorzüglichsten und mannichfaltigsten Modelle sind für den Gebrauch der Eleven vorhanden.

Ein vollständiger Unterricht dauert drey Jahre, da zwar im Winter die Schule alle Tage, in den übrigen Jahreszeiten aber wegen der stärkeren Bauarbeiten nur an den Mittwochen und Samstagen geöffnet ist.

Im Durchschnitt zählte dieses treffliche Institut jährlich fünf und zwanzig Schüler. Diejenige derselben, welche Baumeister werden wollen, gehen nach vollendetem Course in das Weinbrennerische oder Arnoldische Bureau über.

Alles dies ist bisher ohne Fond geleistet worden. Nur aus kleinen Beyträgen von der Staats- und der Stadtcasse werden die nöthigsten Bedürfnisse besritten. Beide Lehrer dienen aus Patriotismus unentgeltlich, da die Besoldung, welche der erste Lehrer genießt, als gar zu gering in keinen Anschlag zu bringen ist.

Möchte, sobald es die bessere Zeit gestattet, das Gouvernement durch einen neuen erwärmenden Strahl auch dieses wichtige Institut verjüngen. Es bedarf einer Erweiterung der Lehrgegenstände durch Vorträge über Bildhauerey und Modeliren, eines größeren Lokals, das jetzt nur noch in einem einzigen Saal des Akademie-Gebäudes besteht. Es bedarf auch einiger Zuschüsse zu den jährlichen allzukleinen Einnahmen. Würden dann auch die bisher seltenen Prüfungen öffentlich in jedem Jahre mit angemessener Feyerlichkeit und in Gegenwart von Commissarien der oberaufsichenden Behörde an gestellt, würden die sich auszeichnenden Eleven durch kleine Be-

lohnungen ermuntert, und bey ihrer künftigen Niederlassung besonders begünstiget, so müßte sich unfehlbar der mächtige Einfluß dieser Anstalt auf die Cultur der wichtigsten Handwerkszweige in seiner höchsten Entwicklung zeigen.

Arnoldisches Bureau
für Bildung der Baumeister.

Ein Privat-Unternehmen des Herrn Baumeisters Arnold. Sein Geschäftsumfang setzt ihn in Stand, die Wünsche junger Leute, welche aus der architektonischen Zeichenschule austreten, und sich zu Baumeistern bilden wollen, zu befriedigen. Sie werden auf seinem Bureau mit allen Gattungen praktischer Geschäfte bekannt. Mit einem seltenen Eifer bemühet er sich, die Talente junger Männer zu entwickeln. Er führt sie von Stufe zu Stufe, und ist nicht, wie manche andere Lehrer, rückhaltend, sondern theilt ihnen gerne seine reichhaltigen Kenntnisse und Erfahrungen mit, von welchen er selbst einen großen Theil durch seinen Lehrer, H. Oberbaudirektor Weinbrenner empfangen zu haben dankbar anerkennt.

Weinbrennerisches architektonisches
Bureau.

Man könnte diese schon seit mehreren Jahren bestehende Privatanstalt des Herrn Oberbaudirektors Weinbrenner mit Recht eine Akademie der Baukunst nennen. Nicht nur solche, welche sich dem Studium derselben

zuerst widmen wollen, sondern auch wirkliche praktische Baumeister aus den entferntesten Staaten Deutschlands besuchen diese Lehranstalt, um sich noch in die höhere Mystik einzuweihen. Die Baukunst wird da ganz wissenschaftlich theoretisch und praktisch behandelt. Von dem historischen Theile derselben wird zu dem dogmatischen übergegangen. Einem solchen Lehrer, wie H. Oberbaudirektor Weinbrenner, kann es nicht genügen, daß der Baukünstler genaue Kenntniß der Materialien erhalte, und sie zu verbinden verstehe. Seine Methode ist vielmehr so, daß von den Anfangsgründen des geometrischen Zeichnens, der Optik und Perspektive zu der Lehre von der Holz- und Stein-Construction, von dieser zu der Theorie der Säulen und Verzierungen, und endlich zu den übrigen Details der Gebäude, und ihrer gänzlichen Ausführung übergegangen wird.

Nach einem solchen Plane, von welchem die bisherige mechanische Bildung des Baumeisters weit entfernt war, gibt der Direktor seiner merkwürdigen Anstalt das rege Leben, in welchem der wahre Baukünstler einzig seine Vollendung erwarten kann.

Unter seiner Theilnahme prüft die Versammlung hoffnungsvoller Baukünstler die aufgestellten Muster, entwirft Pläne, theilt sich wechselseitig die Beobachtungen und Zweifel mit, vergleicht die verschiedenen Epochen des Baustyles, und trägt die Resultate der neuesten Literatur vor. Um sich mit dem Geiste des Lehrers vertraut zu machen, liefern insbesondere die Zeichnun-

gen von Karlsruhe's architektonischen Epochen, mit welchen die Arbeitszimmer des Büreaus decorirt sind, hinreichende Gelegenheit. Fremde, welche diese Anstalt besuchen, möchte wohl diese Uebersicht von Karlsruhe's stufenweisen Fortschritten, gewiß eben so sehr, als die Beobachtung seiner Lehrmethode interessiren. Zu Bildung des Geschmacks der jungen Künstler ist auch eine zwar kleine aber mit vorzüglicher Sachkenntniß veranstaltete Gemäldeausammlung vorhanden; sie enthält unter Anderem schätzbare Werke eines Leonardo Davinci, Giovanni Bellini, Correggio, Guido, Guilielmo de Notte, van Dyk ic.

Das Lokal dieser höheren Lehranstalt ist in dem Wohnhause des H. Direktors, aus den Fenstern die Ansicht der schönen Natur in dem angrenzenden Garten gewährend, sehr hell, freundlich, und der Saal und die Arbeitszimmer gleichen eigentlich mehr einer Kunstgalerie, als einem gewöhnlichen Geschäfts-Büreau.

Das Hoftheater und die Theaterschule.

Eine wohleingerichtete Schaubühne, besetzt von geschickten und sittlichen Künstlern, spricht die Gefühle der Zuschauer lebhafter an, als andere moralisch bildliche Darstellungen der Szenen des menschlichen Lebens und Wirkens. Ihr gebührt also ein vorzüglicher Rang unter den Kultur-Anstalten, welche auf den geistigen Zustand der Bewohner einer Stadt einwirken.

Unser

Unser hiesiges Großherzogliches Hoftheater bestehet, als solches, seit dem Jahre 1808. *)

Ein Hofintendant hat die oberste Aufsicht und Leitung. Unter ihm besorgt ein Sekretair und ein Kassier, so wie ein Regisseur die sich mit ihrem Amtscharakter aussprechenden Funktionen.

Die Zahl und die Personen der Hoffchauspieler und Schauspielerinnen, so wie der Sängern und Sängerrinnen sind nach Bedürfnis wechselnd, da nur ein kleiner Theil von ihnen noch zur Zeit eine lebenslängliche Anstellung erhalten hat. In dem Jahr 1814 bestand das Personal aus 15 Schauspielern und Sängern, und 17 Schauspielerinnen und Sängerrinnen.

Das Hoftheater-Orchester zählt unter der Leitung des Hrn. Capellmeisters Danzi und Hrn. Directors Brandl 38 Mitglieder.

Ein Chordirektor und zehn Choristen bilden nebst den Theater = Eleven die Chöre.

Seit dem Zeitpunkte, wo das Großherzogl. Hoftheater auf Staats = Rechnung unterhalten wird, hat es an Vorzügen so bedeutend gewonnen, daß es besonders in Hinsicht der Opern so wie der Eleganz mit mehreren der erstern Hoftheater eine Vergleichung aushalten darf. Auch das Schauspiel zählt einzelne vorzügliche Künstler, und wird sich immer mehr in dem

*) In vorderen Zeiten wurden periodisch von reisenden Schauspielergesellschaften theatralische Vorstellungen gegeben.

Ganzen vervollkommen, je mehr sich der dramaturgische Geschmack des Publikums, welcher hier so wie in vielen Städten Deutschlands der Liebe zur Oper weichen mußte, wieder empor hebt. Die Theater-Intendantz thut wenigstens alles mögliche, durch Auswahl meisterhafter dramaturgischer Werke zu Erreichung dieses Zieles mitzuwirken. Indessen erfordern auch die finanziellen Rücksichten, zuweilen den sogenannten Spektakel-Stücken ihren sinnlichen Wirkungskreis zu gestatten.

Als erster Versuch, eine Nationalbühne im eigentlichen Sinne zu gründen, verdient die

Theater = Schule

eine ehrenvolle Stelle. Sie bestehet seit einigen Jahren. Mädchen und Knaben, welche geistige und körperliche Talente haben, um sich der Schauspielkunst mit Erfolg zu widmen, erhalten unentgeltlichen Unterricht in den ersten Elementen der Dramaturgie, der französischen und italienischen Sprache, dem Fechten, Tanzen, und der Musik. Die Ausgaben werden aus der Theater = Kasse bestritten, daher die Anstalt noch nicht zureichende Mittel besitzet, um ihren Zweck in der ganzen Ausdehnung zu erreichen. Indessen ist die Zahl der Eleven nicht beschränkt. Einige Prüfungen haben schon erprobt, wie sehr sich auch bey kleinen Mitteln die Lehrer bemühten, diese angehende Bildungs = Anstalt zu vervollkommen.

Es ist großer Gewinn, die Mitglieder eines Standes, den nicht selten unwürdige Subjekte beslecken

durch frühzeitige Bildung zu der Würde empor zu heben, auf welche ächte Künstler gerechten Anspruch haben.

Musik-Schule.

Hr. Oberbürgermeister Griesbach und Hr. Bürgermeister Dolmatsch veranlaßten in dem Jahre 1812 das Zusammenwirken mehrerer Freunde der Tonkunst und viele Bürger, durch freywillige jährliche Beyträge eine Unterrichts-Anstalt für die zu stiften, welche Talente und Neigung haben, das Blasen irgend eines Instrumentes zu erlernen.

Bereits besuchen etliche dreißig junge Leute diese Musikschule. Ein aus den Beyträgen besoldeter Lehrer giebt ihnen nicht nur unentgeltlichen Unterricht, sondern es werden auch die erforderlichen Instrumente und Musikalien angeschafft. Bey der Aufnahme genießen die Söhne der Subskribenten, wie billig, den Vorzug.

Das Institut hat unter der oberen Leitung des Bürgermeisters und Stadtrathes einen eigenen Vorstand. Die Einnahme desselben von den Subskribenten hat vom 23ten July 1812 bis 1813 — 588 fl. 28 kr. betragen, sodann zu Anschaffung der Instrumente einzufür allemal 122 fl. 6 kr., zusammen also 710 fl. 34 kr. Ausgaben hatte dasselbe 695 fl. —

Bis jetzt haben die jungen Eleven der Tonkunst des Lehrers und ihren eigenen Eifer zur allgemeinen Zufriedenheit so erprobt, daß sich neuerdings ein Verein sehr achtbarer Männer für eine grössere Blüthe des In-

fitutes mit Wärme interessirte. Der Erfolg für die Hofkapelle, das Orchester in dem Theater, die Kirchenmusik und die öffentlichen Concerte muß um so erfreulicher werden, als in neueren Zeiten durch verschiedene Verhältnisse in den meisten grössern Städten die Zahl der Tonkünstler in diesen musikalischen Zweigen immer kleiner wurde.

Reit = Schule.

Zum Unterricht in der Reitkunst dient die zu den Hofgebäuden gehörende Reitschule zunächst den Großherzoglichen Marställen. Hinter denselben befinden sich die Sattelkammern und Wagen = Remisen.

Obwohl sie hauptsächlich für den Hof und Adel bestimmt ist, so siehet doch jedem Andern, gegen ein bestimmtes Honorar für die Lehrer, der Zutritt frey.

Da die Großherzogl. Stallmeister und Bereiter geschickte Männer sind, auch die Marställe unter der bedeutenden Anzahl ausgesuchter in- und ausländischer Pferde mehrere zur Schule besonders abgerichtete Reitpferde enthalten, so darf ein Jeder, welcher an dem Unterrichte Theil nimmt, der vollkommenen Bildung in dieser Kunst versichert seyn.

Die inländischen Pferde liefern hiezu zwey sehr gut eingerichtete Hauptgestütte, deren sich eines zu Stutensee, das andere zu Altendürg befindet.

Wissenschaftliche und Kunst-
Apparate.

Hofbibliothek.

„Ihren Ursprung und ihr Wachsthum, (sprach vor
sieben und zwanzig Jahren der verstorbene *) gelehrte
Hr. geheime Rath und Bibliothek-Director Molter **),
hat sie der huldvollen Neigung zu Wissenschaften und
nützlichen Künsten, die dem markgräflichen Hause ange-
stammt zu seyn scheint, zu danken. Sie ward einst zu-
gleich mit der damit verbundenen schönen Sammlung von
Alterthümern, Münzen, und Kunstfachen zu Basel in
dem sogenannten Markgräfl. Hofe aufbewahrt, bis Seine
jetzt regierende Durchlaucht (der verstorbene Großherzog
Karl Friederich) solche nach Karlsruhe bringen, und
mit einem Theile der fürstl. Handbibliothek, wie auch

*) Er starb den 7ten Februar des Jahr 1808, und wird
daher irrig in Meufels gelehrtem Deutschland als noch
lebend aufgeführt.

** S. dessen Abhandlung über die Hofbibliothek
in dem Badenschen gemeinnützigen Hof-
und Staats-Kalender für das Jahr 1786.
Karlsruhe und Nehl bey Müller. — Ich fol-
ge derselben unter Einstreuung der seitdem hinzuge-
kommenen Verbesserungen, da über die Hofbibliothek
wohl keine zuverlässigeren Nachrichten gegeben werden
konnten, als von dem Herrn Bibliothek-Director
selbst. — Auch Ausländer, wie z. B. ein Desbillons,
ein Koffi, Brunn, Gerken u. s. w. haben dieser ge-
meinnützigen Anstalt sehr ehrenvoll erwähnt.

der zahlreichen Kanzleybibliothek vereinigen, und zum öffentlichen Gebrauche aufstellen ließ.“

Seit ihrer Begründung hatte die Hofbibliothek zwey wichtige Epochen:

Die erste in dem Jahre 1771, wo ihr mit dem Anfälle der Baden = Badenschen Lande die fürstliche Bibliothek zu Rastatt einverleibt ward; —

die zweyte noch weit bedeutendere seit dem Jahre 1803, wo mit der Bildung eines neuen Badischen Kurstaates, und in der Folge des Großherzogthums Baden, die vorzüglichsten Manuscripte und Werke der aufgehobenen Klöster *), der fürstlich = Speyerischen Bibliothek in Bruchsal, der Geschäftsbibliotheken der Reichsritterschaftlichen Kantons Ortenau und Creichgau, u. m. a. ihr einverleibt wurden.

Das Lokal der Hofbibliothek in einem Nebengebäude hinter dem rechten Pavillon des Schlosses ist ganz seiner schönen Bestimmung würdig.

Man tritt in einen Saal für die Lesenden und die Arbeiten des Herrn Bibliothekärs ein. Er ist mit den Sammlungen der vorzüglichsten Zeitschriften und Journale nebst mehreren literarischen Handbüchern, besetzt. In Verbindung mit demselben stehet ein größeres in der neueren Zeit hinzugekommener Saal, der vormals Gang

*) Bedeutende literarische Erwerbungen von Klöstern wurden vorzüglich nur aus der Bibliothek des Klosters Reichenau, in Hinsicht der Manuscripte, aus der Abtey St. Blasien aber, auch aus Ertenheimmünster in Hinsicht der gedruckten Werke geschöpft.

zur Bibliothek war, und seines jetzigen Inhaltes nach der theologische zu nennen wäre.

An diesen schließt sich ein 94 Schuhe langer, und 48 Schuhe breiter, mit 20 Fenstern beleuchteter Bücheraal an, der in zwölf offene Cabinets auf beyden Seiten abgetheilt ist, und ursprünglich bis zu der zweyten Epoche der Vermehrung der Bibliothek das Lokal derselben allein bildete.

In gleicher Etage mit diesen Sälen befinden sich noch sechs, theils größere, theils kleinere Zimmer, welche in der jüngeren Zeit der Bibliothek beygefügt wurden, und mit Werken verschiedener Fächer besetzt sind.

Die lateinischen Gesetze für Alle, welche von dieser Bibliothek Gebrauch machen wollen, findet man in oben angezogenem Auffatz eingeschaltet.

Die Bibliothek enthält jetzt über 70,000 Bände. Sie hat zwar noch keinen Real- aber einen alphabetischen Katalog über das Ganze, so wie spezielle Kataloge über die einzelnen wissenschaftlichen Zweige.

Es würde zu weit führen, hier nur die merkwürdigeren Werke benennen zu wollen. Ich beschränke mich daher auf die oben angezogene Darstellung mit Bemerkungen über den Grad der Vermehrung, welche einzelnen Fächern seitdem zu Theil geworden ist.

Die erste Abtheilung enthält die zur Theologie gehörigen Bücher, und zwar

1) Die Bibeln, sowohl die Polyglotten, als die in einzelnen Grund- und andern Sprachen gedruckten Bücher

des alten und neuen Testaments. Unter den hebräischen sind besonders der Pentateuchus von Bononien vom Jahr 1482; die sogenannten Prophetä priores des R. Kimchi von Soncin vom J. 1486, und das gesammte alte Testament von eben demselben Druckort und dem Jahr 1488 zu bemerken. Diese höchst seltenen Codices rühren nebst andern gedruckten Büchern und Handschriften von der Verlassenschaft des berühmten Wiederherstellers der orientalischen Literatur in Deutschland, Johann Neuchlins aus Pforzheim her. Unter den lateinischen und den deutschen Bibeln sind die ältesten mit gedruckter Angabe der Jahrzahl von den Jahren 1475 und 1477. Einige sind mit illuminirten Holzschnitten geziert. Hierauf folgen 2) die sogenannten Kirchenväter, die in griechischer und in lateinischer Sprache geschrieben haben: theils in allgemeinen Sammlungen (Biblioth. patrum), theils in einzelnen, sowohl ältern, Basler u. als neuern, Pariser, Italienischen u. Ausgaben. Man findet hier auch noch insbesondere: Lactantii Firmiani Opus de divinis Institutionibus adversus Gentes. In Monasterio sublacensi und Hieronymi Epistolæ, Moguntia, 1470. auf Pergament gedruckt, im größten Folioformat. 3) Die Ausleger der heil. Schrift, z. B. Calmet, die Critici Sacri u. a. m. 4) Die dogmatischen, 5) polemischen Schriftsteller, nebst denen, die sie bestreiten, nämlich: die Schriften, welche Unglauben, Irrglauben, Aberglauben und Schwärmerey jemals ausgeheckt haben. In dieser Abtheilung zeichnet sich das prächtige Werk von

Bernard Picards Grabstichel *Les Cérémonies et Coutumes religieuses, et les superstitions* in elf Foliobänden aus. 6) Kommt die theologische Moral, und den Beschluß machen 7) die Homilien und Predigten. — An Werken, welche mönchische Bigotterie in Ketten legte, ist gleichfalls kein Mangel.

Die zweyte und dritte Abtheilung ist der Rechtsgelehrsamkeit gewidmet. Hier sieht man die nöthigsten Gesessammlungen Deutschlands und Frankreichs, so wie die Schriftsteller 1) vom Civil = 2) Canonischen, 3) Staats = 4) Lehren = 5) Peinlichen = 6) Kriegs = 7) Provinzial = und statutarischen Recht. Endlich 8) was zur praktischen und gerichtlichen Jurisprudenz gehört, nebst einer zahlreichen Sammlung von Consilien, Dissertationen, von diesen allein 450 Bände und Deductionen.

Ziemlich viele Schriften über Napoleons Code civil sind vorhanden, weniger über den Code criminel. Man findet die reichhaltigen Sammlungen der *Causés celebres* von Pitaval, Richard, Dessessarts, Mejan ic.

In der vierten Abtheilung ist alles begriffen, was zur Arzneykunde, der Bergliederungs = und Wundarzneykunst, wie auch zur Pharmacie, Chemie, und denen davon unzertrennlichen Hülfswissenschaften, der Naturlehre und Naturgeschichte, zu zählen ist. Letztere ist nach den drey Reichen der Natur in drey Klassen gesondert. Ein kostbares Fach, wo die Werke eines Bidloo, Eustachs, Hunters, Walters, Brambilla, Loder, Vicq d'Azir, Scarpa, Gall, Sommering, Tiedemann, Büf-

fon, Turnesfort, Vinnäus, Rumphius, Weinmanns, Kniphofs, Leders, Jacquin, Millers, der Hortus Malabaricus, Eichstettensis etc. nebst 16 dicken Fe-
lianten mit nach der Natur gemalten Tulpen und an-
dern Blumen, die ehemals im hiesigen Hofgarten ge-
blüht haben, besonders noch die prächtigsten Werke des
Seba, Jefferys, Browne, Catesby, Hamilton, Mar-
figli, Regensfuß, Bloch, Esper, Sablonsky und Herbst,
Schreber, Martini, Martyn, Plenk, Kärner, La Ce-
pede, Borchhausen (Lichthammer, Becker) u. a. m. zu
sehen sind.

Von den übrigen Abtheilungen sind zwey der Phi-
lologie und Philosophie, vier der Geschichte und ihren
Hülfswissenschaften, der Erdbeschreibung, Geschlechter-
kunde, Zeitlehre und Diplomatik, so wie eine der Po-
litik und Oekonomie, angewiesen.

Die Philologie hat hier folgende Klassen:
1) Sprach- und Schreib- 2) Redner- und 3) Dicht-
kunst, 4) die klassischen Schriftsteller der alten Grie-
chen und Römer, theils in Jensonischen, Stephanischen,
Aldischen, Juntischen, Frobenschen, Elzevirischen, Mez-
scheischen Ausgaben, theils in den neuern von Brunck,
Ernesti, Heyne, Wolf, Küster ic. samt deren Ueber-
setzern und Paraphrasen. Hier sieht man auch die vo-
lumina Herculanensia, so viel bis jetzt davon in den
Buchhandel gekommen ist. 5) Die Alterthumskunde,
ein kostbares Fach, wo die Thesauri von Gräv, Gro-
nov, Burmann, Polen, Gallengre, Ugolinus, die Werke
des Montfaucon, des Grafen Caylus, Le Roi, Bar-

bault, das Museum Florentinum, Le Antichità d'Ercolano, The Ruins of Palmyra et Heliopolis, Les Ruines de Pompei, Clerisseau antiquités de la France, Gori museum etruscum, Becker's Augusteum, die Antiquités etrusques grecques et romaines par David, expliquées par d'Hancarville, 8vo, Passeri picturæ Etruscorum, Antiquitates Puteolanæ, die Werke des Sigonius, Winkelmann, Lipperts Dactyliothek, und die vortreflichsten Numismatiker zu finden sind. 6) Die schönen Wissenschaften, wo die besten Schriftsteller der Italiener, Franzosen, Deutschen, und anderer europäischer Nationen, insbesondere die Prachtausgaben der Werke eines Wieland, Klopstock, und die neuesten Originalausgaben von Herder, Göthe, Schiller, Gleim, Pfeffel, Collin u. vorkommen. Diesen ist eine ausgesuchte Sammlung von den ältern französischen Romanen beygefügt.

Die Philosophie, bey welcher das große Dictionnaire Encyclopédique unter den Büchern die erste Reihe ausmacht, hat folgende Abtheilungen: 1) Logik, 2) Metaphysik, 3) Moral, 4) Natur- und Völker-Recht, 5) Pädagogik, wo vorzüglich die vollständige Sammlung der Basedow'schen Schriften zu bemerken ist.

Bey der Mathematik ist eine eigene Abtheilung für die Kriegskunst und ihre Geschichte. Kostbare Werke finden sich hier über den Wasser- und Brücken-Bau, z. B. die Wiebekingschen. Unter den ältern Werken von der Fortification ist die in Winkelmanns Brie-

fen von Dasdorf (I. B. 43. S.) als höchst selten angepriesene *Architectura militare del Capitano de Marchi*, hier.

In Ansehung der Geschichte hat man sich nach dem vorgefundenen Büchervorrathe gerichtet, und solche nach Maßgabe dessen abgetheilt: 1) in die allgemeine, nebst der Geschichte der alten Welt und der neuern außereuropäischen; bey welcher Classe die französische und die deutsche Uebersetzung der *universal History, ancient et modern part*, anzutreffen ist. — 2) Die besondere Geschichte von Europa theilt sich hier a) in die teutsche und Reichs-Geschichte, wo alle bekannten Sammlungen von Geschichtschreibern von Urstis an bis auf Defele und Pelzeln vorhanden sind; b) in die französische, unter welcher die großen Werke des D. Bouquet und der Congregation von St. Maur, nebst Montfaucon's *Monumens de la Monarchie Françoise*, sich hervorthun; c) in die Italienische, wo Muratorii *scriptores* und Geschichte von Italien, Giannone u. die vorzüglichsten Schätze sind; d) in die Spanische und Portugiesische, wo Mariana, Curita und Sepulveda vorkommen; e) in die Großbritannische, wo Rapin-Choiras und Hume die Hauptwerke sind; f) in die Geschichte der Nordischen Reiche; und endlich g) der europäischen Republiken. — 3) Die Kirchengeschichte macht hier ein eigenes Fach aus; sie hat sich sehr durch die Werke der zugefallenen Klöster und Hofbibliotheken erweitert. Man findet hier die Werke von Baronius, nebst seinen Fortsetzern und Kritik-

fen, von Mosheim, Fleury, Schröckh, die bedeutendsten Conciliensammlungen, die Acta sanctorum, die Lebensgeschichten der Päbste und Cardinäle von Anastasius, Ciacconius, Guarnacci, de Cinque etc. des Ughelli Italia sacra, Sammarthani Gallia christiana etc. — 4) Bey der gelehrten Geschichte ragen besonders mehrere der bändereichen Sammlungen und Memoires der berühmtesten europäischen Akademien der Wissenschaften hervor, und die meisten periodischen Schriften, die in den gelehrten und andern Sprachen herauskommen, sind mit ihren Fortsetzungen vorhanden. *) — 5) Die Biographie hat an ihrer Spitze die großen Dictionäre und Verika von Bayle, Moreri, Chaussepie und Iselin. — 6) Die Diplomatif weist die Werke des Mabillon, Lünig, Schöttgen, Gudenus, Würdtwein, die Monumenta boica, des du Cange und andere Glossarien und Wörterbücher auf. Sie ward durch die Kloster-Bibliotheken weniger bereichert, als man vermuthete. — 7) In der Geographie ist die selten gewordene Cosmographia Blæviana mit den Merianischen Topographien, das Dictionär von Brüzén de la Martiniere und eine zahlreiche Sammlung von Reisebeschreibungen und den vorzüglichsten Atlanten nebst der Galerie agréable du monde und das Prachtwerk: Description de l'Egypte, mit schwarzen und illuminirten Kupfern,

*) Der Moniteur, welchen man jetzt nicht mehr leicht ganz bekommen kann, ist von seinem Beginnen an vorhanden.

soweit es bis jetzt erschienen ist, u. m. a. bemerkenswürdig. — 8) Bey der Geschlechtskunde findet sich ein schätzbares Exemplar von Henningses Theatro Genealogico mit handschriftlichen Zusätzen und Vermehrungen, so wie bey der — 9) Chronologie das in Frankreich erschienene Werk: L'art de vérifier les dates.

Die Abtheilung für Oekonomie und Politik enthält manches Schätzbare, besonders der älteren Zeit, so z. B. die Pariser Ausgabe der Description des Arts et metiers, eine deutsche Uebersetzung derselben, die Encyclopädie von Krünitz, u. m. a.; doch bleibt für dieses Fach, vorzüglich dessen beyde Unterabtheilungen, die Landwirtschaft und Polizen, viel zu wünschen übrig, ohngeachtet auch mehrere neuere interessante Werke da zu finden sind, z. B. Sicklers Obstgärtner, das Magazin aller neuen Erfindungen, die Schriften von Thaer, Rumsford ic. Eine reichhaltige Sammlung einzelner kleiner Schriften enthalten die Miszellaneen, welche bereits aus 19 Bänden in Folio, 152 in Quart und 88 in Oktav bestehen. Schade, daß sie nicht nach verschiedenen Fächern getrennt sind noch ein eigner Katalog über dieselben wegen der so sehr vermehrten Geschäfte der Herrn Bibliothekare bis jetzt gefertigt werden konnte. Indessen ist doch einstweilen das Verzeichniß der in jedem Bande enthaltenen Schriften demselben beygefügt.

Die große Zahl der in der Hofbibliothek befindlichen Handschriften theils auf Pergament-, theils

Papier findet man in kritischen Werken älterer und neuerer Zeit *) geschübert.

Besonders wird des Alters und Inhalts wegen die bis jetzt aufgefundene älteste und vollständigste Handschrift eines lateinischen Heldengedichts aus dem neunten Jahrhundert, welches uns der Hr. geheime Rath Molter in einer metrischen Uebersetzung **) lieferte, jeden interessiren.

An Manuskripten, vorzüglich theologischen, hat die Hofbibliothek von den aufgehobenen Klöstern der Zahl nach viel gewonnen — weit minder in Hinsicht des inneren Werthes.

Jährlich werden für dieselbe 2200 fl. zu Anschaffung neuer Werke und zu Fortsetzungen derselben verwandt

*) Unter den älteren verweise ich auf D. Kenticot in seinem hebräischen Bibelwerk (Tom. 2. Dissert. gener. p. 21. 22. 84.) in des gefürsteten Abtes Gerbert zu St. Blasii Buch: vom Gesang und der heil. Musik der Alten; in Björnstaßs Briefen auf Reisen (5. B.) mit Schlözerischen Briefwechsel (48 H.) in Meusels hist. Literatur (4. St. 1782.) in der Geschichte der Staatsveränderungen Frankreichs, aus dem Französischen übersetzt, Leipz. bey Weygand 1777. (1. B. Vorerinnerung) angeführt und beschrieben werden. — Ein Verzeichniß der vorzüglichsten Handschriften der Hofbibliothek lieferte Hr. geheime Rath Molter in seinen Beyträgen zur Geschichte und Literatur. Frankfurt 1798.

**) Prinz Walthar von Aquitanien. Ein Heldengedicht aus dem sechsten Jahrhunderte. Aus einem lateinischen Codex der Markgräfl. Badischen Bibliothek metrisch übersetzt. Carlsruhe 1782.

det. Ihr Personal bestehet aus einem Direktor, Bibliothekar, und Bibliothekdiener.

Sie ist zweymal in der Woche *) für Jedermann geöffnet. Fremde empfangen die gefälligen Herrn Bibliothekare täglich. Einheimische oder auch Fremde, letztere unter Garantie der ersteren, können Bücher, die nicht zu den Seltenheiten oder zu den Prachtwerken zu rechnen sind, nach Hause geliehen erhalten. **)

Die oberste Aufsicht führet seit der neuen Organisation der Staatsverwaltung das Großherzogl. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten.

Münz- und Antiquitäten- Sammlung.

Großherzogl. Antiquitäten- und Münz- Kabinet.

Dasselbe ist mit der Hofbibliothek in dem nämlichen Lokal vereinigt. ***)

*) Mittwochs und Sonnabends, Vormittags von 10 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr.

**) Dies mag zum Theil der Grund seyn, warum man zu Karlsruhe nicht viele sehr bedeutende Privat-Bibliotheken findet. Doch zeichnen sich mehrere derselben wie z. B. die der Herrn Minister von Edelsheim und von Hövel, des Hr. Professor Holzmann u. a. durch eine sehr einsichtsvolle Wahl aus.

***) Das Kabinet stand während der Kriegsunruhen, wie die Bibliothek, zu Basel, wurde aber im Jahr 1765 mit derselben nach Karlsruhe gebracht.

Dessen Anfang verdankt man dem Markgrafen Friedrich VI., welcher sich hiezu der Hülfe des berühmten Karl Vatin bediente, der dieser Sammlung auch in seinen Reisebeschreibungen erwähnt. Den Hauptgegenstand derselben machten damals römische Familien und Kaiserliche Münzen aus.

In der Folge ward das Cabinet nicht mit gleichem Eifer vermehret. Dem Großherzog Karl Friedrich war vorbehalten, mit der Ihm eignen Sorgfalt für wissenschaftliche und Kunst-Apparate dessen Flor zu befördern. Er ließ die ganze Sammlung auf die Hofbibliothek bringen, setzte einen Fond zu der Vermehrung aus, und übertrug die Beforgung und Anordnung dem Direktor der Hofbibliothek.

Der Großherzog berechnete sehr weise, daß, wenn man alle mögliche Münzen in eine Sammlung aufnehmen wollte, kein Fach vollständig werden könne. Es wurde daher von Ihm als Grundsatz ausgesprochen, daß vorzüglich die vaterländischen, sodann die alten römisch-kaiserlichen Münzen und diejenigen Medaillen, welche sich durch besondere Schönheit des Gepräges oder Seltenheit auszeichnen, angeschafft werden sollen.

Außer einem artigen Vorrath von ohngefähr 450 Römischen Consular- und Familien-Münzen, auch mehreren Griechischen Münzen, worunter einige aus den ältesten Zeiten begriffen sind, findet man jetzt hier mehrere

Tausende Kaiserliche Münzen und darunter sehr aus-
suchte Stücke der Triumviren, Kaiser, Cäsaren und Kai-
serinnen.

Die Seltenheit der Münzen wenigstens in den-
jenigen Metallen, in denen sie in hiesigem Münzkabinet
zu finden sind, wird jeden Kenner befriedigen. Nur einige
will ich hier besonders bemerken:

a) in Gold.

1) Vorf. C. Cæsar. Cos. Ter. der Kopf desselben mit
einer Decke und Lorbeerkranz. Rückf. A. Hirtius P. R.
Ein Beil, Krug und gebogener Stab. 2) V. C. Cæsar
Dict. Perp. Pont. Max. Der bekränzte Kopf desselben.
R. C. Cæsar Cos. Pon. Aug. Das bloße Haupt.
3) V. Agripp Aug. Claud. Neronis Cæs. Mater.
Die Köpfe des Nero und der Agrippina gegeneinan-
der gerichtet. R. Die Bürgerkrone mit der Umschrift:
Neroni Claud. Divi F. Cæs. Aug. Germ. Imp.
Tr. P. Innerhalb derselben: Ex S. C. 4) V. Ma-
tidia Aug. R. Plotina Aug. Beyde Köpfe sind sehr
gut conservirt. 5) Matidia Aug. Divæ Marcianæ
F. Der Kopf derselben. R. Pietas August. Eine
stehende weibliche Figur, beyde Hände nach zwey ihr
zur Seiten stehenden Kindern ausstreckend. Die nem-
liche ist ebenfalls in Silber vorhanden. 6) V. L.
Ael. Aurel. Comm. Aug. P. Fel. Der Kopf mit
einem Löwenhaupt. R. Herc. Rom. Cond. Unten
Cos. VII. P. P. Hercules mit 2 Stieren pflügend,
in der Linken die Keule haltend. 7) Imp. Cæs. P.

Helv. Pertin. Aug. Der Kopf desselben. R. Læticia Tempor. Cos. II. Eine stehende Frauensperson, die in der Rechten einen Kranz und in der Linken einen Speiß hält.

b) Unter den silbernen.

1) Julia Augusta Titi Augusti F. Der Kopf derselben. R. Venus August. Eine weibliche Figur mit dem rechten Arm auf einer Säule, an der ein Speiß angelehnt ist, und hält in der linken einen Helm.

2) Domitia Augusta Imp. Domit. Der Kopf derselben. R. Consecratio. Ein Adler mit ausgestreckten Flügeln. 3) Plotina Aug. Imp. Trajani. Der Kopf derselben. R. Cæs. Aug. Germa. Dac. Cos. VI. P. P.

Eine sitzende Figur (Vesta) in der Rechten das Palladium, in der Linken einen Speiß haltend. 4) Imp. Cæs. P. Helv. Pertin. Aug. R. Provid. Deor. Cos. II. Eine stehende Figur, die die Rechte gegen ein Gefirn aufhebt. 5) Imp. Cæs. M. Did. Julian. Aug. R. Concord. Milit. Eine stehende weibliche Figur zwischen zwey Kriegszeichen, die sie mit den

Händen hält. 6) Manlia Scantilla Aug. R. Juno Regina S. C. Die Göttin Juno hält in der Rechten eine Schale, in der Linken einen Speiß, der Pfau steht zu ihren Füßen. 7) Imp. Cæs. C. Pesc. Niger Just. R. Boni Eventus. Eine stehende weibliche Figur mit einem Körbchen mit Früchten in der Rechten, und Kornähren in der Linken. 8) D. Clodius Albinus Cæs. R. Provid. Aug. Cos. Eine weibliche Figur hält in der Rechten einen Stab, in der Linken einen Speiß,

zu ihren Füßen liegt eine Kugel. 9) B. Imp. Cæs. D. Clo. Sep. Alb. Aug. R. Gen. Lug. Cos. II. Ein halbnackter Genius mit der Mauerkrone auf dem Kopf, stehend, in der Rechten einen Spieß, in der Linken ein Füllhorn haltend. Zu seinen Füßen steht ein Adler.

Noch größer ist die Anzahl der besonders seltenern Münzen in Erz; darunter zeichnen sich aus 60 zum Theil noch nicht beschriebene Nummi contorniatii und Medaillons oder Münzen der allerersten Größe, die bekanntlich alle außerordentlich selten sind; sodann über 300 große, theils rare Münzen der unter den Römischen Kaisern gestandenen griechischen Städte. Unter den neuern Gedächtniß = Münzen befinden sich viele Meisterstücke der Hamerani, Hedlingers und anderer großer Künstler, die von Karlsleen und Hedlinger verfertigten kostbaren goldenen Schaumünzen der Schwedischen Könige von Gustav Wasa an, bis auf Friedrich von Hessen; die von Joh. Groker ausgearbeiteten Medaillen auf die vornehmsten Begebenheiten in der Regierung der Königin Anna von England in Silber, u. d.

Auch verdienen eine Erwähnung die Reihe der Kurfürsten von der Pfalz von A. Schäfer 1758. und die Suite der röm. Kaiser von Chrn. Bermuth, beyde in Silber.

Nicht weniger merkwürdig ist eine große ovale Japanische Goldmünze, die Kobani genennt wird, und eine sehr zahlreiche Sammlung ostindischer Münzen von Gold und Silber.

Bei dem minder beträchtlichen Vorrath anderer Currentmünzen sind einige Bracteaten, Schillinge, und Nothmünzen merkwürdig.

In der vaterländischen Sammlung in Gold findet man die älteste Münze mit angegebener Jahrzahl vom Jahr 1509 unter Markgrafen Christophs — die jüngste vom Jahr 1807 unter Großherzog Karl Friedrichs Regierung.

So schwierig es war, die zum Theil sehr selten gewordenen Badischen Münzen, von denen bis jetzt ungefähr gegen 400 verschiedene Gepräge bekannt sind, *) zusammen zu bringen, so nähert sich doch die Sammlung immer mehr dem Grade der Vollständigkeit.

Die vorhandenen Kunstwerke und Alterthümer von Gold, Elfenbein u. s. w. sind sehr mannichfaltig, da man nicht eine Sammlung gewisser Gattungen zum Zwecke hatte. Ihre Zahl mehrte sich beträchtlich durch das Erlöschen der Baden-Badischen Linie, indem die Fürsten derselben in ihren Residenz-Schlössern ausgezeichnete Stücke aufbewahrt hatten.

Physikalisches Kabinet.

Zur Zeit, als der verstorbene geheime Hofrath Böckmann in Fürstlich Badische Dienste trat, fand er nur wenige unbedeutende, beynah ganz unbrauchbare

*) Hierunter sind aber ohngefähr 40 Münzen der an andere Fürsten vermählten Prinzessinnen und der geistlichen Fürsten aus diesem Hause nicht begriffen.

physikalische Instrumente vor. In der Folge wurde durch den Rechnungs Rath Clais, der sich in England aufhielt, ein den frühern Bedürfnissen entsprechender Apparat zu physikalischen Vorlesungen, von den besten englischen Arbeitern gefertigt, auf Kosten Karl Friedrichs angeschafft. Dieser war die Grundlage des Kabinetts.

Im Jahr 1783 setzte der Großherzog einen für die damaligen wohlfeilern Zeiten entsprechenden Fond zur Vermehrung und Unterhaltung der Instrumente, so wie eine Besoldung für den Direktor des Kabinetts aus. Dadurch, und daß ausserdem der höchstselige Großherzog zuweilen bedeutende außerordentliche Summen zu einzelnen kostbaren Instrumenten zugestand, nahm das Kabinet immer mehr zu. Es würde noch vielumfassender seyn, wenn nicht die traurigen vieljährigen Kriegsereignisse eingetreten wären. Bey den in neuern Zeiten sehr gestiegenen Preisen der Instrumente, entsprach der ältere Fond nicht mehr den Bedürfnissen. Se. Königl. Hoheit der jetzt regierende Großherzog haben daher denselben auf eine Vorstellung des H. Hofrath Böckmann zu vermehren geruht.

Das in vier geräumigen Zimmern, und zum Theil in einer Gallerie aufgestellte physikalische Kabinet, welches sich in dem Gebäude des Lyceums befindet, enthält überhaupt die vorzüglichsten Apparate zum vollständigen Vortrage der Experimentalphysik, und zum mechanischen, optischen und astronomischen Theil der angewandten Mathematik.

Die Instrumente sind von den besten deutschen, englischen und französischen Meistern gefertigt. Nach

dem Urtheile sachkundiger Reisenden, gehört dieses Kabinett bis jetzt zu den vorzüglichsten in Deutschland.

In den einzelnen Zimmern sind unter andern folgende Apparate aufgestellt:

Erstes Zimmer. Man findet hier vorzügliche optische und astronomische Instrumente. Unter diesen zeichnen sich zwey große sehr interessante astronomische Uhren von dem berühmten Pfarrer Hahn aus. Die eine stellt das copernikanische Weltssystem dar. Die Uhr giebt Minuten, Stunden, Wochentag, Datum und Monat an, und setzt durch ein ingenioses Uhrwerk die Planeten und ihre Trabanten in beständige Bewegung. Es lassen sich daher jederzeit ganz leicht ihre geocentrischen oder heliocentrischen Orte in der Ecliptik auffinden. Man kann an der Uhrscheibe den einen Zeiger losschrauben, und nun das ganze Werk in beschleunigte Bewegung, vor- oder rückwärts, bringen; die den Wochentag, Datum und Monat angehenden Zeiger bewegen sich dabey fort, und bestimmen dadurch die Zeit, wann die Planeten in dieser oder jener Lage sind. — Die andere noch grössere Uhr war, so viel man weiß, in frühern Zeiten für den König von Pohlen bestimmt. Auf dem Zifferblatt findet man Zeiger für Secunden, Minuten, Stunden, Wochentag, Datum und Monat; vier andere geben die Jahreszahl an; die Uhr schlägt $\frac{1}{4}$ tel und ganze Stunden, wird nur alle $\frac{1}{2}$ Jahr einmal aufgezogen; die Schwingungen des Penduls sind kaum bemerkbar. Zu beyden Seiten befinden sich eine Erd- und Himmels-Kugel, welche mit dem Werk in Verbindung stehen. Bey der Erde,

die sich in 24 Stunden einmal um ihre Aze dreht, bemerkt man auch die Sonne, und zwar immer im entsprechenden Zeichen und Grad der Ecliptik; man sieht durch den angebrachten Horizont, welche Hälfte Tag oder Nacht hat. Ein Draht giebt den Meridian an. So wie bey der erstern Uhr kann auch an dieser alles in beschleunigte Bewegung gebracht werden, wobey zugleich die Zeiger an der Uhrscheibe mit fortrücken. Dadurch können eine Menge interessanter Aufgaben gelöst, oder Manches sehr anschaulich gemacht werden. Zugleich dreht sich auch die Himmelkugel in 24 Stunden einmal um ihre Aze; durch den Horizont sieht man, wann die Sternbilder und Sterne auf oder unter, und wann sie durch den Meridian gehen; zugleich giebt eine halb blanke und halb geschwärzte Kugel die Phasen des Mondes an. Bey dem vor- oder rückwärts Drehen des Werks kann man bestimmen, wann Voll- oder Neumond ist.

Dieser Theil des Kabinetts enthält von einem Schüler Hahns, dem Weimarschen Hofmechanikus Auch, eine astronomische Taschenuhr. Auf dem einen Zifferblatt sind Sekunden, Minuten, Stunden, Wochentage, Monate, Datum; und 2 Zeiger geben ausserdem die 2 letzten Ziffern der Jahreszahl an. Auf der andern den Himmel vorstellenden Seite findet man den Horizont, die Sonne, den Mond, die Ecliptik u. s. w. Jeden Morgen geht zur bestimmten Zeit die Sonne auf, Abends unter; ihre Strahlen geben die Länge der Dämmerung an. Deckt der Mond die Sonne, so ist es Neumond; steht er ihr entgegen, Vollmond; durch einen blanken Stahlstreif

Kann man sogar sehen, ob dabey eine Sonnen- oder Mond-
Finsterniß Statt hat. Die Emaillescheibe dreht sich in einem
Jahr einmal um ihren Mittelpunkt, und dadurch verän-
dern sich die Tag- und Nacht-Bögen der Sonne; auch
bey dieser Taschenuhr kann der Hauptzeiger losgeschraubt,
und sodann das ganze Werk in beschleunigte Bewegung
gebracht werden, wodurch man z. B. im voraus bestim-
men kann, wann Voll- oder Neumond ist; wann an
diesem oder jenem Tag die Sonne auf oder unter geht u.

Von dem nemlichen Künstler ist auch eine sehr schnelle
Dienste leistende künstliche Rechenmaschine vorhanden, die
im Sack getragen werden kann.

Ein anderes ingeniöses Instrument von Auch hat
den Zweck, Cirkel von beliebigen Radien zu ziehen, wo-
durch einen einfachen Mechanismus die Zeiger angeben,
wie viel Zoll, Linien und Behtel-Linien ihre Peripherie
beträgt; oder wie groß ein beliebiger Bogen eines Cirkels
von gegebenem Radius ist.

Dieses Zimmer enthält ferner einen vortreflichen
Spiegelfertant von Baumann, so wie einen Theodolit
von Ramsden; unter mehrern Erd- und Himmels-Ku-
geln die vortreflichsten von Franz in Nürnberg; Mond-
basreliefs; eine große Sonnenkugel und die sämt-
lichen Planeten und Monde in verhältnismäßiger Größe;
eine Erdkugel mit Maschinerie, um mancherley Aufgaben
aus der mathemat. Geographie recht anschaulich aufzu-
lösen; ferner Perspektive, Telescope, Microscope aller
Gattungen, Modelle von verschiedenen Arten von Tele-

graphen, worunter sich besonders die Böckmannschen *) auszeichnen.

Zweytes Zimmer. In demselben sind aufbewahrt vortreffliche englische Luftpumpen und Compressionsmaschinen mit den dazu nöthigen gehörigen Apparaten; Instrumente zur Bereitung sämmtlicher Gasarten, und zu den damit anzustellenden Versuchen, worunter sich auch ein Gasometer, viele englische Glasgeräthschaften, von unserem H. Hofrath Böckmann erfundene Vorrichtungen zu den Versuchen über das Leuchten des Phosphors im Stickgas; Einrichtungen zur Absorption der Gasarten durch ausgeglühte Kohlen, zu den Versuchen über die Mischung und Mengung der verschiedenen Gasarten, Präparate, um den besondern Einfluß des Lichts auf den Phosphor zu zeigen, verschiedene Arten von gewöhnlichen und Reisebarometern, Leslie's Photometer und Hygrometer, Modelle von Dampfmaschinen, wovon eine durch Wasserdämpfe wirklich in Bewegung kömmt, und andere mechanische Einrichtungen in Gang sezt, befinden. Es enthält auch die zahlreichen Apparate, womit H. Hofrath Böckmann die Versuche für seine Preisschriften über Licht und Wärme anstellte, und endlich die nöthigen Galvanischen Apparate.

*) Die Böckmannschen Telegraphen wurden im Anfang des französischen Kriegs von einer kaiserl. Oesterreichischen telegraphischen Kommission genau geprüft und als ganz vorzüglich anerkannt. Es wurden hierauf mit denselben vollkommen entsprechende Versuche im Großen angestellt.

Drittes Zimmer. Es ist vorzüglich zur Elektrizität bestimmt. Man findet daher dort Elektrifizirmaschinen von den vorzüglichsten Arten nebst dem vollständigen Apparat zur Anstellung sämtlicher elektrischer Versuche; außerdem hydrostatische und hydraulische Apparate; eine sehr gute Atwoodische Fallmaschine, samt einem Pendul und Vorrichtungen zu den Penduloersuchen von Baumann; einen vortrefflichen astronomischen Kreis von demselben Künstler, der in einem Fenster, nach Bohnenbergers Angabe, aufgestellt ist, und endlich Böckmanns meteorographische Tableaus.

Viertes Zimmer. Es dient zu den optischen Versuchen, und kann daher verfinstert werden. In demselben befinden sich ein Sonnenmicroscop von Liedemann, und sein neuerlichst erfundenes, elegant gebautes achromatisches Microscop *); ein elektrisches Kanape; eine englische Centralmaschine mit Apparaten zu vielen Experimenten dienlich; eine kostbare Ramsdensche Theilmachine; verschiedene astronomische Instrumente zu interessanten Versuchen und Demonstrationen; ein von H. Hofrath Böckmann erfundenes äußerst empfindliches Microthermoscop, welches beyläufig den vierzigtausendsten Theil eines Reaumürschen Grades anzeigt u. s. w.

In der Gallerie sind einstweilen verschiedene große Instrumente z. B. Telegraphen, chemische Defen

*) Nach Hrn. Hofraths Böckmann Wissen existiren deren nur drey: eines in Rußland, das zweyte hier, und das dritte besitzen Sr. Maj. der König von Württemberg. Es weicht von allen bisherigen Microscopen wesentlich ab.

pneumatische Wannen, andere Gasapparate u. f. w. aufgestellt, denen noch viele andere beygefügt werden sollen, wenn in der Folge dieses Lokal so eingerichtet ist, daß es gegen Staub und Regen gehörigen Schutz hat; auch dürfte dasselbe zu besondern Zimmern zu Vorlesungen und zum Experimentiren vorgerichtet werden.

Auf der dem Lyceums-Gebäude zunächst befindlichen neuen protestantischen Kirche werden zu oberst zwey besondere nach Norden und Süden gelegene Zimmer für optische, meteorologische und astronomische Versuche und Beobachtungen eingeräumt werden. Eben so ist auch die Plattform (erste Altane) am Kirchturm zu ähnlichen Zwecken, und besonders zu Aufstellung meteorologischer Instrumente für das physikalische Cabinet bestimmt.

Der Zweck eines physikalischen Cabinets als Belehrungs- und Hülfsmittels zur Erweiterung der Naturlehre wird wohl nirgends vollständiger, als hier verfolgt. Es dient in ersterer Eigenschaft nicht allein zu den Vorträgen für die ältern Schüler in dem Lyceum, sondern auch zu den Vorlesungen für die gebildeteren Stände. Der verstorbene H. geheime Hofrath Böckmann hat die ganze Naturlehre Sr. königl. Hoheit dem Großherzog Karl Friedrich und seiner ersten Frau Gemahlin Caroline Louise vorgetragen. Man wird kein fürstliches Paar finden, das mit größerem Interesse sich dieser herrlichen Wissenschaft, wegen ihres praktischen Einflusses auf mehrere Zweige der Landeskultur thätiger widmete. Derselbe Geist verbreitete sich über die fürstliche Fa-

milie; Seine jetzt regierende Königl. Hoheit und dessen Frau. Gemahlin Kaiserl. Hoheit, Höchst dessen Herr Vater, die Herrn Markgrafen Friedrich und Ludwig, die Frau Gemahlin des erst benannten Herrn Markgrafen, und sämtliche Prinzessinnen des Hauses wohnten mit Theilnahme den Böckmannschen (Vater und Sohn) Vorlesungen über populäre angewandte Mathematik und Experimentalphysik bey.

Ein seltner allgemeiner Sinn der Residenzbewohner hat sich für diese Wissenschaft bis jetzt um so mehr erhalten, weil der Sohn in des würdigen Vaters Fußstapfen trat. Fast jährlich vereinigen sich Gesellschaften gebildeter Männer aller Stände, zuweilen vereint mit wißbegierigen Frauenzimmern, welche den durch eine sehr angenehme und faßliche Darstellungsgabe gewürzten Vorträgen des H. Hofraths Böckmann beywohnen. Höchst merkwürdig ist aber insbesondere, daß im Jahr 1804 Großherzog Karl Friedrich in seinem sechs und siebenzigsten Jahre nebst Höchstdessen Frau Gemahlin *) und Herrn Markgrafen Ludwig in einer Gesellschaft der ersteren Staatsbeamten den Vorträgen des H. Hofraths Böckmann über die neuesten Fortschritte der Naturlehre nochmals beywohnte. Lehrer und damalige Zuhörer können nicht genug ausdrücken, mit welcher Aufmerksamkeit und Wärme der erhabene Greis die neueren Fortschritte dieser Wissenschaft umfaßte, und

*) Auch die gesammte Gräflich Hochbergische Familie nahm bey H. Hofrath Böckmann nach und nach Unterricht in dieser Wissenschaft.

sich angelegen seyn ließ, keine Vorlesestunde zu versäumen.

Was das physikalische Kabinet als Hilfsmittel zur Erweiterung der Naturlehre leistete, beweisen hinreichend die Böckmannschen (Vaters und Sohnes) Entdeckungen, so wie deren gelehrte Schriften *).

Das physikalische Kabinet wird jedem Einheimischen und Fremden nach geschehener Meldung, gewöhnlich in Nachmittagsstunden mit gefälliger Bereitwilligkeit vorgezeigt, und denselben öfters gewünschte Versuche darinn angestellt.

Naturalien-Kabinet.

„Das vortreffliche Naturalien-Kabinet (sagt der verstorbene H. geheime Hofrath Böckmann **) „ist ein Werk unserer verewigten, nie vergeßbaren „Fürstin Carloline Louise, die mit gleicher Würde, „Größe und Wirksamkeit über Wissenschaften, wie „über Völker herrschte, und deren Name in der Ge-

*) Unser Herr Hofrath Böckmann hat nicht nur vor einiger Zeit den von der Königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen ausgesetzten Hauptpreis über Erwärmung der Körper durch die Sonnenstrahlen, sondern auch später die von der Holländischen Societät der Experimental-Philosophie zu Rotterdam ausgesetzte große goldne Ehrenmedaille für die beste Schrift über die Wärmeleitung, so wie auch mancherley ehrenvolle Auszeichnungen vom Auslande, erhalten.

**) In dem Werke: welche Fortschritte machten Mathematik und Naturlehre in den Asiatischen Ländern? S. 35.

„schichte der Edlen der Welt und in den Annalen der
„Literatur gleich unsterblich seyn wird.“

Carolinen's wissenschaftliches Denkmal ist seit
dem Jahre 1784. in dem Seitengebäude des Schlos-
ses unter der Hofbibliothek errichtet. *)

In einem langen sehr freundlich und geschmackvoll
dekorirten Saale befinden sich auf beyden Seiten zusam-
men 18 offene Kabinete, deren jedes sechs weisse mit ver-
goldeten Leisten eingefasste Schränke mit Mineralien ent-
hält. Jedes dieser Kabinete wird durch ein besonderes
Fenster erleuchtet, unter welchem auf einem weissen Ge-
stelle eines der größten und vorzüglichsten Mineralien-
stücke ruhet. In der Mitte des Saals befinden sich
vier Kästen, gleichfalls mit Mineralien gefüllt, und
an demselben ein langer Tisch mit einer Marmorplatte
zum Vorlegen der Stufen.

Diese Mineraliensammlung gehört nach dem ein-
stimmigen Urtheile der Kenner nicht nur unter die vor-
züglichsten Deutschlands, sondern sie darf auch in Hin-
sicht der Vollständigkeit mit der Mineraliensamm-
lung zu Paris in Vergleichung gesetzt werden.

*) Das Naturalien = Kabinet war ursprünglich eine Pri-
vatsammlung der geistvollen — (und man darf hinzuset-
zen) wahrhaft gelehrten Markgräfin Caroline Louise.
Es befand sich daher in dem Schlosse selbst, und ward
durch ihre Verfügung ein Familienfideikommiß für den
jedemaligen Erbprinzen des Regentenstammes.

Besonders anziehend sind auch die Sammlungen an vaterländischen Crystallisationen in Bley- und Zinnarten, die Mineraliensammlung von Sibirien, die ausgezeichnet schönen Gattungen der Crystalle, und die Petrefakten, unter welchen sich viele vorzügliche verfeinerte ausländische Hölzer befinden.

Die vorzüglichste Stärke des Naturalien-Kabinetts war vom Beginnen an besonders in dem Mineralreich und in Conchilien. Das Thierreich war nach Carolinenens zu frühem Hinscheiden das schwächste. Die Ausfüllung der dahin gehörigen Fächer, sagt H. geheime Hofrath Böckmann am angeführten Orte, ward aus weisen Gründen am weitesten hinausgeschoben, obgleich nach der Absicht der erlauchten Stifterin dasselbe gleichfalls zu seiner gehörigen Vollkommenheit würde gebracht worden seyn, wenn die Vorsehung dieselbe nicht unvermuthet abgerufen hätte, um in höheren Welten mit ihrer großen Seele wirksam zu seyn.

Was Fürstin Caroline in ihrem wirkungsreichen Leben nicht mehr ausführen konnte, ward von ihrem Gemahle Karl Friedrich, und ihrem erstgebohrnen Prinzen Karl Ludwig, beyden nun mit Ihr in höheren Regionen vereint, nach Möglichkeit bewirkt. Später gewann die Sammlung auch bedeutend durch Einverleibung des von Fürstbischof Maximilian von Konstanz errichteten Naturalien-Kabinetts, welches unter die vorzüglicheren Deutschlands gehörte.

In dem oberen Theile des Saales befinden sich in zwey Gallerien ohne Cabinette kostbare Sammlungen

gen von Conchilien, Corallen, Insekten, Fischen, und Vögeln, mehrere Gattungen Schlangen, Eiberen, eine Sammlung Muscheln u. s. w. Vollständigkeit darf man hier nicht erwarten, aber eine kluge Wahl vorzüglicher Stücke. — Die Scheidelinie der Gallerien bewacht ein Krokodill mittlerer Größe, so wie sich auch zwischen jeder Arkade des Saales ein Thier anderer Gattung darstellt.

Zur Pflege dieser herrlichen Natur = Sammlung ist ein kleiner Fond ausgesetzt — ihre Vermehrung verdankt sie aber von Zeit zu Zeit der Liberalität unserer Regenten aus ihren eigenen Chatouille = Geldern.

Es sind zwar keine bestimmten Tage, an welchen das Naturalien = Kabinet geöffnet wird; der Director desselben, Herr geheime Hofrath Gmelin, der selbst auch eine schätzbare Privatsammlung von Mineralien besitzt, nimmt aber jeden Gebildeten von Kenntnissen mit zuvorkommender Gefälligkeit auf und giebt ihm über die ausgezeichneten Producte eine so humane als belehrende Auskunft. *)

Gemälde = und Kupferstich = Sammlung.

Auch deren Daseyn verdankt man vorzüglich dem Geiste und Kunstsinne der Markgräfin Caroline

*) Die Hofsteinschneiderei zu Karlsruhe, welche alle für das Großherzogliche Naturalien = Kabinet erforderlichen Stücke bearbeitet, liefert vollständige Sammlungen der Marmorbrüche und edler Steinarten des Landes zum Verkauf.

Louise, unterstützt von den nämlichen Gefühlen ihres erhabenen Gemahls Karl Friedrichs, *) Höchst welcher nach der schmerzlichen Trennung von ihr mit gleicher Tendenz fortwirkte.

Beide Sammlungen waren bis zur jüngsten Zeit in einigen Zimmern des hiesigen Residenzschlosses aufbewahrt. Herr Galleriedirektor Becker veranlaßte, daß nach der Vermählung Sr. königl. Hoheit des jetzt regierenden Großherzogs, wo man ohnehin mehreren Raums in dem Schlosse bedurfte, der grössere Theil des Akademie = Gebäudes zu diesem Zwecke eingeräumt wurde.

Ein Zimmer in dem Erdgeschosse des Gebäudes enthält viele vorzügliche Zeichnungen von dem Herrn Galleriedirektor selbst verfertigt.

In dem zweyten Stocke betritt man die Gemälsdes Gallerie. Schon der Vorplatz und die Seiten = Corridors, mit trefflichen Gemälden und Büsten decoriret, machen auf den zu erwartenden Kunstgenuss aufmerksam. Auf dem rechten Flügel dieses Stockes befindet sich ein Saal, dessen Seitenwände die kostbarste Tapissiererie genialischer Gemälde bekleidet, und in welchem die Büsten der neun Musen thronen. Das angrenzende Arbeitszimmer des Direktors versetzt uns in eine überraschende nicht geregelte Mischung ausgezeichneter Männer,

*) Von Markgrafen Magnus war nur ein kleiner Anfang zu einer solchen Sammlung gemacht worden.

die theils noch unter uns ruhmvoll wirken, theils schon dem deutschen Pantheon angehören. In der Nähe Karl Friedrichs erblickt man die vaterländischen Dichter Jakob, Hebel, Schloßer u. würdig, des irdisch Vollendeten schöne Thaten in der Urväter- und der verfeinerten Sprache zu besingen. Alles, was uns in diesem Zimmer an die treuen Nachbilder der Weisheit und Stärke fesselt, charakterisirt den Pinsel des H. Galleriedirektors Becker in Mengs Schule gebildet.

Von da betritt man ein Zimmer, welches eine nicht unbedeutende Sammlung guter Abgüsse nach den vorzüglichsten Antiken in sich faßt. In dem Corridor verweile das Aug an den sechs herrlichen Ansichten von Benedig und seinen Umgebungen von Canaletto. Man wage aber keinen Späheblick in den angrenzenden kleinen Saal, damit nicht der Genius der Kunst durch ein: Zurück erinnere, da sich hier ein Theil seiner Schätze aus Mangel an Raum noch nicht entfalten kann.

Vier Zimmer in der Vorderseite des Gebäudes bewahren gleichfalls eine Menge Meisterstücke von Lucas Cranach, Holbein, Rembrand, Rubens, Potter, Tenies u. *) Man übersehe unter so vielen merkwürdigen nicht das prächtige Blumenstück von Vanhuiffen; das vorzüglich schöne Bild von Lairesse, die Stratonice vorstellend; die beiden großen Landschaften von Berg-

*) In einem dieser Zimmer sind die Stücke aus Mangel an Raum noch nicht geordnet.

hem und Pinacker; so wie das Bild des großen französischen Ministers Colbert in Lebensgröße von Champaigne gemahlt, welches als eins der besten Werke dieses Meisters betrachtet werden kann. Dieses letztere wurde von dem izt regierenden Großherzog für die Sammlung angekauft. Flammändische und altdeutsche vorzügliche Stücke bilden die Mehrzahl in dieser Gallerie.

Sobald es die bis jetzt zu beschränkte Lokalität erlaubt, werden alle Kunstprodukte, wie es auch bey den bereits aufgestellten geschehen ist, nicht der alten Gewohnheit gemäß nach Schulen, sondern vielmehr ästhetisch geordnet werden.

Die Kupferstichsammlung wird in den Zimmern des vorderen Theils des Baues in Schränken aufbewahret. Sie ist sehr zahlreich und kostbar. Man findet in derselben alte und neuere Prachtwerke, die Sammlungen von Durer, Rembrand, Setanevelt, Valerloo, Potter &c. die besten neuen Kupferstiche von Italienschen, Deutschen, Französischen und Englischen Meistern in guten Abdrücken. Der Etat für die Vermehrung dieser Kunstsammlungen ist noch nicht bestimmt. Sie hängt von dem Kunstsinne der Regenten und den Zeitverhältnissen ab, welche Ausgaben dieser Art gestatten.

Fremde können, wenn sie sich bey dem Direktor der Gallerie melden, dieselbe zu jeder Zeit einsehen. An den Sonntagen, besonders zur Winterszeit, versammeln sich aber da in der Regel mehrere Künstler und Kunstliebhaber, um unter der Theilnahme des einsichtvollen H. Galleriedirektors neuere Werke zu prüfen, und durch

Freundschaftliche wechselseitige Mittheilungen ihre Kenntnisse und ihren Geschmack zu kultiviren. Jeder, der Sinn für diese erhabenen Künste hat, ist in diesem Vereine willkommen.

Kann einst diesen herrlichen Sammlungen ein zu reichendes, für die Kunst ganz geeignetes Lokal, mit einer Beleuchtung wie in dem neuen katholischen Tempelbau gewidmet werden, so darf unsere Residenz auch in dieser Hinsicht einen vorzüglichen Rang unter ihren Mitschwestern ansprechen.

Modelkammer.

Sie ist vorzüglich zum Unterrichte der Eleven in der öffentlichen architektonischen Zeichenschule bestimmt, stehet aber auch jedem Andern zur Benutzung offen.

In dem Zeitraume fast eines halben Jahrhunderts hat sie schon mehr und minder günstige Schicksale erfahren. Die erste Einrichtung erhielt sie von dem Hrn. Artillerie-Major Lux, welcher sie bey dem Entstehen mehrere Jahre lang unter seiner Aufsicht hatte, und mit sorgfältiger Auswahl und Einsicht viele interessante Modelle nach den besten Schriftstellern unter seinen Augen durch den verstorbenen geschickten Kunstmeister Fasolt verfertigen ließ. Außere Umstände hinderten ihn in der Folge, dieses Lieblingsgeschäft nach seinen Wünschen fortzusetzen. Die Sammlung kam dadurch, so wie durch andere zusammentreffende Ursachen, etwas in Verfall, und man konnte einige Zeit von derselben keinen Gebrauch mehr machen. Kaum ward aber durch einige

Freunde der mathematischen Wissenschaften dieser Zustand der Modellkammer Großherzog Karl Friedrich bekannt, als er schon aufs nachdrücklichste für ihr neues Aufblühen sorgte, und die Aufsicht dem Herrn Major Bourdet (einem gebornen Engländer) übertrug, der ein Mann von Verstand, voll mathematischer Kenntnisse und mancherley Kunsttalente war *). Der weise Fürst stiftete einen bestimmten jährlichen Fond zur Unterhaltung und Vermehrung dieser Sammlung. Er ertheilte Befehl, einen ansehnlichen und schicklichen Saal zu ihrer bequemern Aufstellung zu erbauen.

Von dieser Zeit an hat die Modellkammer bedeutenden Zuwachs erhalten, und ist zum allgemeinen Gebrauche lange in der besten Ordnung erhalten worden. Sie darf sowohl in Hinsicht der Menge als der guten Auswahl und genauen Bearbeitung der Stücke jedem andern gleichen Apparate in Deutschlands größeren Städten an die Seite gestellt werden.

Der Freund der theoretischen und praktischen Geometrie, der Mechanik, Hydraulik und Oekonomie, so wie der bürgerlichen und Kriegsbaukunst, findet da eine Auswahl belehrender Modelle. Es sind unter andern alle Gattungen Schlagwerke, viele Modelle von Dachstühlen, Dachwänden, Thüren-Constructionen, und alle Arten von Gewölben vorhanden. Man unterrichtet sich anschaulich von dem mechanischen Bau der Mühlen jeder

*) S. die Bockmannsche angeführte Abhandlung S. 33.

Art, der Construction der verschiedenen Gattungen von Brücken und Schiffen, von mehr als sechzig verschiedenartigen Pflügen und einer Menge hydraulischer Maschinen u. m. a.

Insbefondere verdienen vorzügliche Aufmerksamkeit ein von dem Zimmermeister Seifert zu Augsburg im Jahr 1765 verfertigtes Modell, welches alle möglichen Gattungen von Mühlen neben einander auf einem Tableau darstellt, die mit einem einzigen Rade in Gang gesetzt werden, so wie der Versuch eines immer beweglichen Triebwerkes, und das Rehrwasserrad des Karlsruher Zimmermeisters Karl Künste. Als Darstellungen einheimischer Gegenstände werden besonders anziehen das Modell des hiesigen Wasserturmes, das Modell unserer langen Straße, wie ihre kleinen Häuser (nach dem Vorschlag des Bauamtes) durch Arkaden verkleidet, und alle Dächer unter ein hohes Dach gebracht werden können, ferner das Modell des verstorbenen Kunstmeisters Fasolt zu der im Gernsbacher Thal ausgeführten, über 100 Schuh über die Murg gesprengten merkwürdigen Brücke.

Ein hauptsächlichliches Augenmerk verdient das kleine Modell von zwey beweglichen Theatern des Curio, welche Herr Oberbaudirector Weinbrenner im Jahr 1797 nach des ältern Plinius Beschreibung (XXXI Buch, 15. Cap.) restaurirte und auf Verlangen des höchstseligen Großherzogs Karl Friedrich, nach seiner Zurückkunft von Rom modelliren ließ. *)

*) Die von Hrn. D. B. D. Weinbrenner glücklich gelöst

Leider ist aber diese belehrende Sammlung gegenwärtig aus Mangel eines angemessenen Lokals nicht mehr wie ehemals zu benutzen. Die Modelle sind in einem einzigen nicht sehr großen Zimmer auf einander ohne Ordnung gehäuft, und der die Aufsicht führende eifrige Herr Baumeister Arnold vermag es nicht, einen bessern Zustand in einem solchen Lokal herzustellen. Unter dem Kampfe der Künste über das Terrain in dem Akademie-Gebäude hat die Malerey einseitigen den Sieg erhalten; sie ist jetzt in dem Besiz von zwey Zimmern, welche vormals zur Modellkammer gehörten.

Nach dem von Sr. Königl. Hoheit, dem Großherzoge bereits genehmigten Bauplane zu weiterer Erhebung der Residenz soll aber neben dem Akademie-Gebäude noch ein Gebäude für die Bildergallerie, Modellkam-

te ingenialische Angabe des Curio, zwey mit deren Rücken an einander stehende Theater herumzudrehen und in ein Amphitheater zu verwandeln, mit dessen Auflösung sich schon so viele Künstler und Gelehrte vergebens bemüht haben, ist zwar in Fernow's römischen Studien 2r Bd. Zürich, 1806. ausführlich beschrieben, das Interessante eines solch kühnen Unternehmens aber an dem Modelle selbst besser zu sehen. Da Herr D. B. D. Weinbrenner noch mehrere, für Geschichte und Kunst interessante, Gegenstände aus dem Alterthume, während seiner Studien in Rom, restaurirt und aufgelöst hat, so wäre zu wünschen, daß er dieselben ebenfalls modelliren lassen, und durch solche in ihrer Art einzige Produkte die Großherzogliche Modellsammlung für das höhere Studium der Alten bereichern möchte.

mer, den Antiken = Saal ic. aufgeführt werden. Der Platz dazu liegt schon lang öde, und es bedarf blos des allgemeinen Friedens, um das Werk zum Besten jener ausgezeichneten Kunstschätze zu beginnen.

Ist sodann an bestimmten Tagen der Woche die Modellkammer *) zum allgemeinen Gebrauche geöffnet, so wird sich ihr großer Nutzen nicht blos über die Eleven der architektonischen Zeichenschule, sondern auch der Militär = Ingenieur = und Industrieschulen verbreiten können. Kameralisten überhaupt und Ökonomen insbesondere werden da ihre praktischen Kenntnisse steigern, und ihre Ideen zu manchen neuern wohlthätigen Erfindungen durch eine genauere Prüfung der schon vorhandenen Modelle entwickeln.

D a s M u s e u m.

Schon mit dem Eintritte des Jahrs 1785. bildete sich hier eine Lesegesellschaft, deren Zweck diesem damaligen Namen ganz entsprechend hauptsächlich nur auf Lectüre beschränkt war. **)

Nach drey und zwanzig Jahren (1808.) erweiterte sie mit dem größern Flor Karlsruhes auch ihren Zweck und

*) Bey der Wiederherstellung der Modellkammer scheinen mir einige von dem Hrn. geh. Hofrath Bockmann für deren Vergrößerung in dem schon angeführten Werke öffentlich ausgesprochenen Wünsche näherer Prüfung und Beherzigung würdig zu seyn.

**) Der damalige Hr. Hof- und Stadtvikar Nink, jetzt Dekan zu Emmendingen, war ihr erster Sekretär.

Einrichtung. Unter dem neuen Namen eines Museums suchte sie von nun an in ihrem vergrößerten Vereine nicht nur schöne Bildung des Geistes und Geschmacks, sondern auch den guten Ton geselliger Freude zu befördern, und beydes im Kreise der Gebildeten zu genießen.

Jede solche selbstständige Person, ohne Rücksicht auf Geburt, Stand, Rang oder Geschlecht kann seit dieser Zeit Mitglied dieses Instituts werden, wenn sie zugleich den Ruf der Unbescholtenheit, so wie die Stimmenmehrheit der Gesellschaftsglieder für sich hat.

Das Museum bildet sich aus Ehrenmitgliedern, ordentlichen einheimischen, ordentlichen auswärtigen, außerordentlichen oder temporären Mitgliedern, und aus Fremden oder Gästen.

Die Ehrenmitglieder genießen aus besondern Rücksichten alle Rechte der ordentlichen, ohne zur Theilnahme an Lasten verbunden zu seyn.

Die ordentlichen einheimischen Mitglieder haben allein Theil an dem Eigenthum der Gesellschaft, sind fähig, Geschäftsstellen bey der Gesellschaft zu übernehmen, können Fremde einführen, und alle Zimmer zu Spielen, Mahlzeiten und Bällen unter sich außer den allgemeinen Versammlungstagen gebrauchen. Ihre Frauen und erwachsenen Töchter sind zum freyen Zutritte berechtiget.

Die ordentlichen auswärtigen Mitglieder genießen dieselben Rechte, nur mit Ausschluß der Fähigkeit zur Uebernahme von Geschäftsstellen.

So ist auch den außerordentlichen oder temporären Mitgliedern, das ist solchen, welche ihres hiesigen steten Aufenthaltes nicht versichert sind, die Theilnahme an allen Unterhaltungen der Gesellschaft gestattet; sie können jedoch nicht länger als höchstens ein Vierteljahr in diesem Verhältnisse zu der Gesellschaft bleiben.

Eingeführte Fremde oder Gäste haben einen Monat lang ganz freyen Zutritt.

Jedes Mitglied kann am Ende eines jeden Jahres austreten; geschieht dieses aber nur aus Laune oder aus andern persönlichen Gründen, so kann es, nach der neuesten Uebereinkunft der Gesellschaft unter sich, nie mehr eintreten.

Mitglieder, welche wegen ständiger Dienstveränderungen Karlsruhe verlassen, bleiben Ehrenmitglieder der Gesellschaft, und treten, wenn sie wieder ihren Wohnort zu Karlsruhe nehmen, mit allen Rechten und Verbindlichkeiten in die Gesellschaft ohne Bezahlung einer neuen Receptionstaxe ein.

Ausgezeichnet ist dieses vortreffliche Institut durch das Grundprinzip seines Organismus. Die Direktion desselben übt nicht, wie in manchen andern ähnlichen Anstalten, eine Gattung von Alleinherrschaft aus, sondern der ganzen Gesellschaft steht der oberste Theil der Verwaltung, die Gesetzgebung, die Finanz und Polizey zu. Sie beschließt hierüber in ihren Generalversammlungen, welche zweymal im Jahre Statt haben.

Die übrige innere und äußere Geschäftsleitung besorgt eine Kommission der Gesellschaft, welche aus

folgenden, alle zwey Jahre von der Gesellschaft neu zu wählenden oder zu bestätigenden Beamten besteht: einem Aufseher über die Lesezimmer, einem Aufseher über die Bibliothek, einem Korrespondenten der Gesellschaft zu Besorgung des literarischen Faches, einem Saal-Inspektor, welcher bey Konzert und Bällen die Aufsicht hat und gesellschaftliche Ordnung handhabt, einem Aufseher über Oekonomie und Polizey des Hauses, einem Beauftragten zu Besorgung der Finanzgeschäfte, einem Sekretär, Kassirer, und einem Direktor, welcher das Ganze leitet und den Generalversammlungen so wie den Sitzungen der Kommission präsidiret. Außer diesen ernennt die Gesellschaft noch eine jährliche besondere Deputation aus ihrer Mitte, um sich mit der Kommission über die Aufnahmsfähigkeit neu gemeldeter Mitglieder zu berathen, ehe diese Meldungen an die Gesellschaft zur Ballotage darüber gebracht werden. *)

Das Museum hält zunächst alle vorzügliche gelehrte und politische Zeitungen und Journale; dabey behält es aber auch den Zweck mannichfaltiger tiefer gehenden Geistesbildung im aufmerksamen Auge, und verwendet auf Bücher und Schriften von gemeinschaftlichem Interesse, welche dahin gehören, eine jährliche bedeutende Summe.

Zu Bildung des Sinnes und Gefühles für schöne Kunst hat der erhabene Beschützer der Gesellschaft (Se.

*) Die gedruckte „Verfassung und Gesetze des Institutes“ enthalten zugleich vollständige Instruktionen für die Gesellschaftsbeamten.

Jedes ordentliche einheimische und auswärtige Mitglied bezahlt für den ersten Eintritt in die Gesellschaft eine Receptionstare von 11 fl. Die ordentlichen einheimischen Mitglieder zahlen für die Theilnahme an allen Einrichtungen der Lektüre und des geselligen Vergnügens ohne Ausnahme jährlich 22 fl., die ordentlichen auswärtigen Mitglieder nur 16 fl. 30 kr. Außerordentliche Mitglieder leisten für ihre Person allein 2 fl. 45 kr. monatlich an Beytrag; das Doppelte aber, wenn sie mit ihrer Zutrittsfähigen Familie Antheil nehmen.

Im Jahr 1808 hatte dieses Institut ein seiner Erweiterung angemessenes Lokale bezogen, und ohngeachtet es einen sehr bedeutenden Miethzins dafür bezahlen mußte, und dabey mit vieler Liberalität für alle seine Zwecke und Bedürfnisse sorgte, so ruhte es doch durch einen weisen Haushalt mit seinen Mitteln auf dem festen Grunde jährlicher Ersparnisse zu immer Weiterm und Größerm. Auf diesem Wege gelangte es endlich im Jahr 1814 durch einen eben so edelmüthigen als entschlossenen Plan eines seiner geehrtesten Mitglieder zu einem eigenthümlichen Wohngebäude, welches von dem hiesigen Oberbaudirektor mit großer Genialität für alle Ansprüche an ein solches Institut entworfen wurde, und, im reinsten Geschmack und mit seltener Eleganz und Opulenz ausgeführt, in der Mitte der Stadt an der großen Hauptstraße derselben liegt.

Die Zahl der Mitglieder beläuft sich nach dem im Februar 1815. gedruckten Verzeichniß auf vierhundert sechs und zwanzig.

Lese- und Leih-Bibliotheken.

Karlsruhe besitzt deren zwey. Die eine unterhält Hr. Buchbinder Müller u. Gräff, die andere der Hr. David Raphael Marr. Jede derselben bestehet aus mehreren tausend Bänden der vorzüglichsten Produkte der neueren deutschen und französischen Literatur sowohl belletristischen, als auch historischen, geographischen und politischen Inhalts. In der Sammlung des Hrn. Marr ist auch eine Kinderbibliothek gebildet, welche aus den vortrefflichen Schriften eines Campe, Weiße, Salzmann, Niemeyer, Heusinger, Loffius, Thiemé u. m. a. bestehet.

Für ein sehr billiges monatliches oder jährliches Abonnement kann man aus diesen Leihbibliotheken täglich zwey Bücher zum Lesen wählen. Auch hängt es von der Willkühr ab, tagweise ohne Abonnement diese Bücherfammlungen zu benutzen.

Vorzügliche Etablissements für wissenschaftliche und Kunstproduktion.

Buch- und Kunsthandlungen.

Unter den drey Hofbuchhandlungen, welche in unserer Residenzstadt bestehen, ist die vordem Karl Friedrich MacLotsche, welche im Jahr 1815 an Gottlieb Braun überging, und nun unter dessen eigener Firma fortgeht, die älteste. In ihrem Verlag erschien einst eine mit vieler Umsicht bearbeitete

Karlsruher politische Zeitung, deren Redakteur der damalige Hofrath Macklot selbst war. Er gab auch ein zweckmäßig bearbeitetes Intelligenzblatt für die markgräfllich Badischen Lande heraus. — Auch ist dort stets der Badische Hof- und Staatskalender vollständig und oft mit den lehrreichsten statistischen Aufsätzen bereichert erschienen. Den jüngsten mit vieler äußerer Eleganz besitzen wir vom Jahre 1805, *) wo Baden noch Churstaat war. Ihn ziert das wohlgetroffene Bildniß des unvergesslichen Karl Friedrichs, und schon in dieser Hinsicht allein wird sich sein Werth erhalten.

Der jüngst verstorbene Herr Hofbuchhändler Macklot setzte diese Arbeiten in gleichem Geiste fort, bis andere politische Verhältnisse eintraten. Ungeachtet er sich in der letzten Periode seines Lebens wegen anhaltender körperlicher Leiden den Geschäften nicht mehr ganz nach seinen Wünschen widmen konnte, so sind doch mehrere Werke über die Badische Gesetzgebung in seinem Verlage erschienen, der überhaupt viele Schriften schätzbaren Gelehrten enthält, z. B. eines Böckmann, von Fahrenberg, Hebel, Maler, Sachs, Schöpflin, Teuffel, Wucherer u. In neuerer Zeit wurde der

*) Die ältesten Staatskalender, welche ich noch auffinden konnte, sind der Markgräfllich Baden-Badische vom Jahr 1766 — der Markgräfllich Baden-Durlachische vom Jahr 1770 — und der Markgräfllich Badische nach Vereinigung der Badischen Lande unter der Regierung einer einzigen Linie vom Jahre 1773.

beträchtliche Verlag noch bereichert durch das treffliche historisch = statistisch = topographische Lexicon von dem Großherzogthum Baden, vom Herrn Archivrathe von Kolb in Freyburg. 3 Bde. 1813 — 1815.

Was dem literarischen Karlsruhe bisher noch wesentlich fehlte, war eine ganz entsprechende Sortiments-Buchhandlung. Dieses Bedürfnis hat daher im Jahr 1814 Herr Buchhändler Braun zu Heidelberg, dem gelehrten Publikum als Sortimentshändler und Verleger von der rühmlichsten Seite bekannt, befriedigt. Sein Lager ist nun, mit dem vorher C. F. Macklot'schen vereinigt, das beträchtlichste im Großherzogthum, und enthält nebens bey auch einen starken Vorrath von vorzüglichen Landkarten, Musikalien &c.

In dem Jahre 1797. errichtete der sehr thätige Herr Hofbuchhändler Christian Friedrich Müller eine Buchhandlung, welche sich vorzüglich auf vaterländische Werke ausdehnt. Man findet in derselben ein vollständiges Lager der einzelnen Badischen Gesetze, der verschiedenen Landes-Organisationen &c. Diese Handlung hat uns mehrere gelehrte Werke berühmter vaterländischer Schriftsteller geliefert, und giebt jetzt eine Sammlung deutscher klassischer Schriftsteller und Dichter heraus, in welche die Werke von Bürger, Gellert, Gleim, Hagedorn, Hölty, Jakobi, Kleist, Klopstock, Lessing, Meißner, Rabener, Schiller, U. Wieland &c. &c. aufgenommen werden.

In der jüngsten Zeit hat auch Herr Hofbuchhändler Philipp Macklot angefangen, sich mit dem Buchhandel zu beschäftigen;

Ferner wurde im vorigen Jahre dem Leihbibliothek-Besitzer, Hrn. David Raphael Marx die Erlaubniß ertheilt, Werke auf seine Kosten verlegen zu dürfen.

Antiquariats-Geschäfte macht dessen Vater, Hr. Raphael Marx.

Kunsthandlung ist hier nur eine, welche das Neueste von Kupferstichen, Zeichnungen u. zu liefern bemühet ist.

K u p f e r s t e c h e r e y.

Herrn Halbenwang's Name ist als der eines der geschäftigsten Künstler in dem In- und Auslande so berühmt, daß es genügt, nur die vorzüglichsten Werke, welche wir seinem Grabstichel verdanken, hier anzuführen:

Gestochen: Brücke von St. Maurice. Rheinfall in Graubündten. Die heimkehrende Heerde, nach Claude de Lorrain gestochen in Dessau. Zwölf kleine Ansichten vom Heidelberger Schloß. Zwey große Ansichten desselben, nach L. von Graimberg. Zwey Blätter nach Claude de Lorrain. Ein Blatt nach Elzheimer. Ein Blatt nach Ruissball, ein schöner Wasserfall, die gelungenste Arbeit dieses trefflichen Künstlers; die drey letzteren für das Museum Napoleon in Paris.

Aqua tinta nach Wöcher: Das Jungfrau-Horn Canton Bern. Die Mühle bey Ragatz in Graubündten. — Nach Birman: Tells Capelle am Vierwaldstädter-See. Wasserfall der Nar bey Unterseen; und das Oberhaslythal, Canton Bern. Maria Stein, Canton Solothurn. — Nach Molitor: Ansicht der Bergstraße von Tirol nach Voralberg. Ansicht der Miesinger Gebirge im Ober-Pethul in Tyrol. Außer dies-

fen der gothische Thurm im Garten der Frau Markgräfin. Das Wohnhaus ebendasselbst. Zwey Ansichten aus dem Murgthal. Ein Donnerwetter in der Schweiz.

Buchdruckereyen.

Die älteste und reichhaltigste der hiesigen Druckereyen, die vordem Karl Friedrich Macklot'sche, seit Februar 1815. an Gottlieb Braun übergegangene, Hofbuchdruckerey ist stets beschäftigt, dem Publikum den Genuß vorzüglicher Produkte der Literatur zu verschaffen, und alle Arten von Druckarbeiten correct und schön zu liefern. Sie bekam von dem Höchstseligen Großherzoge Karl Friedrich gnädigste Privilegien für eine politische Zeitung und für ein Wochenblatt (oder nachherige Provinzial- u. Anzeigeblatt) im Jahre 1757; und für das Großherzogl. Regierungsblatt, gegen Abgebung des bisher gehaltenen Wochenblatts, im Jahr 1803. Im Jahr 1808 haben die Gebrüder Macklot, Karl Friedrich und Philipp, mit landesherrlicher Genehmigung sich getrennt, wonach das Recht der Herausgabe der Zeitung und das Recht der Druckerey mit einer Presse Hrn. Philipp Macklot zufiel; die Buch-Landkarten- und Papier-Handlung aber nebst der übrigen Druckerey und dem Regierungsblatte Hrn. Karl Friedrich Macklot verblieb. — Das Großherzogl. Regierungsblatt erscheint je nach dem Stoff in unbestimmten Zeiten, meistens aber alle 8 bis 14 Tage; die Redaction desselben steht unter Aufsicht des Ministerium des Innern.

Die Hofbuchdruckerey des Herrn C. F. Müller fing im Jahre 1799 an und hat sich so viele Arbeiten

erworben, daß sie seitdem die meisten Pressen beschäftigte. Hr. Müller versah die Druckerey mittelst seiner, vor einigen Jahren besessenen, Schriftgießerey mit vielen neuen Schriften; das Prachtwerk: *Gmelin Flora Badensis*, unter den Zahlenwerken: die *Maasreductions-Tabellen* und die *Amortisations-Kasse-Obligationen* mit den Coupons sind dabey ehrenvoll zu erwähnen. Im Verlage dieser Druckerey erscheint wöchentlich zweymal das *Anzeige-Blatt für den Kinzig-Murg- und Pfingz- und Enzkreis*, so wie das *Karlsruher Wochenblatt* vom J. 1803 an.

Die dritte und jüngste Buchdruckerey des Herrn *Philipp Macklot* ist vorzüglich mit der täglich erscheinenden *Großherzoglich Badischen Staatszeitung* beschäftigt.

Eine Kupferdruckerey

hat Herr Hofbuchdrucker Müller mit seinen übrigen Etablissements verbunden.

Sie lieferte uns unter vielen andern Produkten besonders die erste Charte des Kurfürstenthumes Baden (im Jahr 1804) und im Jahr 1812 die sehr schöne und einzig richtige Badische Charte von Herrn Obrist Lieutenant *Dulla*, so wie die Kupfer zu *Gmelins Flora*.

Steindruckereyen.

Unter den beyden Steindruckereyen, die seit einigen Jahren in unserer Residenzstadt etabliret sind, wurde die von *Wagner et Müller* zuerst errichtet. Herr *Karl Müller*, ein sehr geschickter Künstler (vormals Steinschneider und Zeichner der Steindruckerey in *Wien*) besorgt den artistischen — und Herr *Wagner* den ökonomischen Theil derselben.

Sie liefern alles mögliche, was der Gelehrte und der Künstler verlangen mögen, zu sehr billigen Preisen. Die schwierigsten Aufgaben von Tafeln für mathematische, botanische, chirurgische, historische u. Werke werden von Herrn Müller mit einer ausgezeichneten Genauigkeit und Feinheit gelöst. Ueberzeugende Proben geben die mathematische Figuren in Bucherers Größenlehre, die Tafeln in Leonhards mineralogischem Taschenbuch, in Bildungen und Laurops Forsttaschenbüchern, eine Menge einzelner Pläne, Landschaften und Tabellen. Auch hat es nicht an Versuchen mit Portraits gefehlet, welche den Beyfall der Kenner erhielten; überhaupt bringt die Zeichen- und Radierkunst des H. Müller alle Zeichnungs-Artikel, die außerdem mit größeren Kosten in Kupfer gestochen werden müßten, auf Steinplatten hervor.

Auch mit Errichtung einer neueren Steindruckerey hat Hr. Hofbuchdrucker Müller sich hervorgethan; er beschäftigt jetzt darauf einen ganz vorzüglichen Künstler, wie das in seinem Verlag erschienene Netz zu Cassinis Atlas von Frankreich, und mehrere andere Arbeiten beweisen, welche fast die Feinheit des Kupferstichs erreichen.

Steinschneiderey.

Die Hoffsteinschneiderey verdankt ihre Existenz dem Höchsfeligen Großherzoge Karl Friedrich seit dem Jahre 1779. Sie bearbeitet alle Gattungen Steine des In- und Auslandes mit Ausnahme der Edelsteine. So wie man in derselben Sammlungen der Marmorbrüche und anderer edlen Steinarten des Landes findet, so hat sie einen bedeutenden Vorrath von Mosaik-

Dosen und mehreren Gattungen eingelegter Galanterie-Arbeiten. Ihr Handel dehnte sich immer auch in das entfernteste Ausland und einst selbst nach England aus. Zu dieser Kunstanstalt wurde zuerst ein geschickter Arbeiter aus Wien, Namens Meier, verschrieben, der diesem Etablissement großen Ruf verschaffte, allein, durch das erlangte Glück verführt, die Arbeit vernachlässigte und lieber einen Handel mit Mineralien trieb, wodurch er endlich zum Bedauern Aller, die seine Talente für die Kunst kannten, verbarb. Gegenwärtig wird die Anstalt auf Rechnung des Herrn Hofkabinet = Steinschneiders Walter betrieben. Sie beschäftigt mehrere Arbeiter und unterrichtet sowohl In- als Ausländer, welche sich dieser Kunst widmen wollen.

Dölter's Kunstanstalt für Verfertigung physikalischer Instrumente.

In der Reihe der Männer, welche mit ihren Talenten die wissenschaftlichen und Kunstapparate des Vaterlandes bereichern, gebühret dem Herrn Schullehrer Dölter auch eine Stelle.

Er verfertigt vorzüglich Thermometer und Barometer mit einer solchen Genauigkeit und Schönheit, daß man sie selbst aus England nicht von grösserer Güte empfangen kann.

Ueber den Zustand der Landwirthschaft unter den Karlsruhern.

Landwirthe bilden in Residenzstädten gewöhnlich nur den kleinsten Theil der Einwohner. Manche Hülfsmittel für eine große Oekonomie fehlen ihnen entweder

ganz, oder sind so kostspielig, daß eine vortheilhafte Konkurrenz mit benachbarten Landwirthen unmöglich wird. Für die Karlsruher treten die Umstände ein, daß die Gemarkung an und für sich nicht bedeutend ist, und daher Wenige so viele Güter haben, um mit dem Anbau gehörig wechseln zu können, daß fast durchaus die ökonomischen Gebäude fehlen, und die vielen Landwirthe der Umgebungen die Märkte mit Naturprodukten reichlich versehen. Landwirthschaft kann also hier der Regel nach nur Nebengeschäft seyn.

Demungeachtet gewinnen die Karlsruher Grundeigenthümer dem zum Theil von der Natur nicht sehr begünstigten Boden, dessen Lage oft tief und durch mehrere Gräben, welche die Gebirgswasser abführen, durchschnitten ist, *) mit Fleiß und Industrie das Mögliche ab. Sie bedienen sich mit Ausnahme der Seifensieder-Asche und des Gypses beym Kleebau keiner künstlichen Düngmittel, da sie mit animalischem Dünger hinreichend versehen sind.

Die Halmfrüchte, Erdäpfel, und Hanf gedeihen vorzüglich. Auch gute Gemüsegattungen werden besonders in den Gärten erzogen. Die Obstbaumzucht wird sowohl in Gärten als auf dem Felde in Hinsicht der vorzüglicheren Kern- und Steinobstarten mit glücklichem Erfolge zweckmäßig betrieben. Wo es nur immer schicklich ist, werden so wie an den Haupt- und Feldwegen Bäume angepflanzt.

*) Wenn man sich bestreben würde, einen besseren Abzug des Wassers zu bewirken, so könnte die Kultur des Bodens noch grössere Fortschritte machen.

Die Viehzucht der Karlsruher Privatpersonen ist her Zahl nach nicht sehr bedeutend. Beträchtlich erscheint aber der ganze Viehstand durch Einschluß desjenigen, welches der Landesherrschaft zugehört, wie folgende Uebersicht von dessen Zustande im Jahr 1813 hinreichenden Beweis liefert :

437	Pferde.		
31	Ochsen.		
139	Kühe.		
771	Schweine.		
480	Schaafe.		
240	Pferde.	} dem Staat.	} Sie von gehören
31	Ochsen.		
78	Kühe.		
34	Schweine.		
480	Schaafe.		
197	Pferde.	} Privat.	}
—	Ochsen.		
61	Kühe.		
737	Schweine.		
—	Schaafe.		

Das Rindvieh ist sehr schön und meistens von Schweizer Raze. Die Gottesauer Zuchtfarren werden von den Karlsruher Vieheigenthümern fleißig zur Veredelung ihres Viehstandes benützt.

Ueberhaupt hat die Karlsruher Landwirtschaft den Kulturgrad, auf welchem sie sich befindet, vorzüglich dem Beispiele der landwirthschaftlichen Musteranstalt des nahen Kammergutes Gottesau zu danken. Auch erwarb sich in früheren Zeiten die ökonomische Gesellschaft zu Karlsruhe in dieser Hinsicht nicht unbedeutende Ver-

dienste. Als eine Schöpfung Karl Friedrichs verdient ihr Andenken bey dieser Gelegenheit durch einige nähere Nachrichten von ihr erneuert zu werden.

Großherzog Karl Friedrich stiftete sie als damaliger Markgraf im Anfange des Jahres 1765. Er selbst ernannte als Mitglieder derselben den Kammerpräsidenten Freih. von Gemmingen, den Geheimenrath Reinhard, den älteren Freiherrn von Palm, den von Schmidt von Rossan, den Rentkammer- und Polizeirath Schlettwein, den Rath und Professor Ködreuter, den Professor Böckmann und den Pagenhofmeister Eur. Von Ihm ward die Versammlung eröffnet und Er ließ sowohl den Zweck als die Verfassung der Gesellschaft dem ganzen Lande nebst einer Reihe zweckmäßiger Fragen über alle Arten der Wirthschafts- und der Polizegegenstände öffentlich bekannt machen. *) Ein fürstl. Reskript ermunterte die Einwohner aller Stände zur thätigen Theilnahme an den Absichten der Gesellschaft.

Alle Sonnabend hielt die Sozietät in dem fürst-

*) Die Bekanntmachung hatte folgenden Titel: „Nachricht an die gesammten Einwohner und Unterthanen des Markgräfl. Baden Durlachischen Landes von den Absichten und der Einrichtung einer von des regierenden Herrn Markgrafen Hochfürstl. Durchlaucht in Höchstdero Residenzstadt Karlsruhe gnädigst errichteten Gesellschaft der nützlichen Wissenschaften zu Beförderung des gemeinen Besten, welcher zugleich die von gedachter Gesellschaft entworfene Fragen über die wichtigsten Gegenstände des Landes beygefügt werden. — Das Ganze verdient in Schlettweins Archiv für den Menschen und Bürger erstem Band S. 430 nachgelesen zu werden.

lichen Schlosse in Gegenwart ihres durchlauchtigsten Stifters und des Prinzen Wilhelm Ludwigs ihre Sitzungen. Abhandlungen und Vorschläge aus den Aemtern so wie die Aufsätze der Mitglieder wurden genau geprüft und die Beschlüsse der Sozietät der fürstl. Rentkammer mitgetheilt, welche den Auftrag hatte, die Vorschläge mit der Verfassung des Landes und dem Gange der Staatswirthschaft zu vergleichen, sofort, wenn sie dieselbe zu Versuchen geeignet finde, dem Fürsten einen Antrag auf die Ausführung vorzulegen. Der Geist des Nachdenkens wurde durch diese Sozietät unter allen Oekonomen des Landes verbreitet und unter mehreren wohlthätigen Folgen ihrer Bemühungen verdankte man ihr auch bald die Freiheit und Begünstigung der vorher durch ein Monopol gedrückten Krappkultur.

Nach einiger Zeit erlosch der Eifer unter den arbeitenden Gesellschafts-Gliedern. — Die Versammlungen wurden dadurch feltner und so erreichte nach und nach ein treffliches Institut ein viel zu frühes Ende.

Einige Blicke auf den Zustand der Gewerbe zu Karlsruhe überhaupt.

Steigende Bevölkerung einer Stadt und ihrer Lage in Hinsicht der Umgebungen bestimmen das richtige Verhältnis der Zahl der Gewerbsleute, welche die Bedürfnisse des menschlichen Lebens bearbeiten. Liebe zur Bequemlichkeit oder Pracht vermehren die Zahl jener, wel-

(Zu S. 298 des)

Darstellung Gewerbestandes in Karlsruhe

Fahrniß.

Jährliche Gewerbesteuer	30000 bis 40000.	40000 bis 50000.	50000 bis 60000.	60000 bis 75000.	75000 bis 100000.	100000 bis 150000.	150000 bis 200000.	200000 bis 500000.
150 fl. . . .	"	"	"	"	"	"	"	"
150 = bis in	"	"	"	"	"	"	"	"
300 = . . .	"	"	"	"	"	"	"	"
500 = . . .	"	"	"	"	"	"	"	"
800 = . . .	"	"	2	1	"	"	"	"
1000 = . . .	"	"	"	"	2	"	"	"
1200 = . . .	2	3	"	"	"	"	"	"
1500 = . . .	2	1	"	"	"	1	"	"
1900 = . . .	4	1	1	2	"	"	3	1
3000 = . . .	"	"	"	"	1	"	"	"
3800 = . . .	"	"	"	"	"	1	"	1
Summ	8	5	3	3	3	2	3	2

Anmerkungen zur zweyten Tabelle.

Das gesammte Häuser-Kapital ist		fl. 5269725
Zuwachs seit einem Jahr		" 235900
Zusammen		5505625
Güter-Kapital, einschließlich der Hausgärten		fl. 6015066
Gerichtlich hypothekarische Fassion, circa		" 1070000
		fl. 4945066

Hieran gehört:

a) Der Herrschaft.		b) Bürgerliches Eigenthum.		Zusammen.
***) Corporat, Staats- und Hofdiener Häuser-Kapital	fl. 1723125	Häuser-Kapital	fl. 3782500	} fl. 5505625 " 509441
***) Güter-Kapital	" 274375	Güter-Kapital	" 235066	
	fl. 1997500		fl. 4017566	} fl. 6015066 " 1070000
Haftende gerichtliche Hypothek	" 196000	Gerichtliche Hypotheken	" 874000	
	fl. 1801500		fl. 3143566	fl. 4945066

Brand-Assecuranz-Ausschlag der Gebäude p. 1813 fl. 3796450

*) worunter der Herrschaft und Corporat. circa fl. 345000
 **) Herrschaftliche und Corporations-Güter sind darunter begriffen mit " 131000

1476000

Z i t a n g

benannt, vorzüglich mit Siedeln, versehen bei mehrern bei erblicher Gerichtsbarkeit, besonbereunter bei Schenckern in der Stadt von 20 bis 300 fl. — 300 manngroßen Gebäuden sind bei Hausgärten zu einem sehr hohen Ertrag gebracht

zweiten Tabelle.

.....	fl. 5269725	
.....	= 235900	
.....	= 5505625	
.....	= 509441	
		<u>fl. 6015066</u>
		= 1070000
		<u>fl. 4945066</u>

Bürgerliches Eigenthum.

.....	fl. 3782500	}	fl. 5505625
.....	= 235066		= 509441
.....	fl. 4017566		<u>fl. 6015066</u>
.....	= 874000		= 1070000
.....	fl. 3143566		<u>fl. 4945066</u>
.....	fl. 3796450		

Zusammen.

Bilanz

eingetragene, sorgfältig mit Situations- und Inventuren, nebst dem bei mehreren der erhöhten Steuer- und besonders unter den Bauarbeiten in der Klasse von 225 bis 300 fl. — Sow man sich in Betreff der Gebäude und der Gärten zu einem sehr hohen Grade der Genauigkeit

Zu C. 298 des Stat. Gem. der Stef. Karlsruhe.

Z u s a m m e n f a s s u n g. — Tagelöhner etc.

S ä h r l i c h e M e r d i e n f l.	S t e m m z e i t e n , e i n s c h l u s s l i c h d e r G a b r i n i s s .																	
	Gewöhnliche Tagelöhner.	Bauarbeiter.	Obst- und Victualien- händl., Kostgeber, Gärtner	Fabrikarbeiter.	Summa der Tagelöhner jeder Klasse.	beabrt.	entschieden liebetich.	Bettelarm.	fl. 100 bis 300.	fl. 300 bis 500.	fl. 500 bis 1000.	fl. 1000 bis 1500.	fl. 1500 bis 2000.	fl. 2000 bis 3000.	fl. 3000 bis 4500.	fl. 4500 bis 5000.	fl. 5000 bis 6000.	fl. 6000 bis 8000.
150 fl.	85	43	3	1	132	24	3	19	90	4	9	7	2		1			
150 = bis 225 . . .	20	42	11	3	76	5	3	2	21	8	12	16	6	6	4	1		1
225 = — 300 . . .		11	13	2	26				1	1	10	3	3	6	1			
300 = — 375 . . .				1	1						1	2			2			
375 = — 400 . . .		2		3	5													
Summe . . .	105	98	27	10	240	29	6	21	112	14	32	28	11	12	6	3		1

N.B. Geht viele Personen, namentlich in Stein- und Holzhandlung, treiben neben dem Gewerbe des Familienunterhalts noch ein kleines Nebengewerbe, vorzüglich mit Victualien, weswegen bey mehreren der ersthöher Merdient, besonders unter den Bauarbeitern in der Classe von 225 bis 300 fl. — 300 mangeln. Gehilfen sind die Hausgärten zu einem sehr hohen Ertrag gebracht.

che luxuriöse Artikel erzeugen. Immer wird aber auch ohne steigenden und unverhältnißmäßigen Luxus eine Residenzstadt, in welcher der Hof und die höchsten Landesstellen ihren Sitz haben, und wo sich eben in dieser Hinsicht mehrere ansäßig machen, um ihr Einkommen zu verzehren, ein einladender Aufenthalt für Gewerbsleute nach den verschiedenen Klassen seyn.

Seit Karlsruhe durch die ansehnlichen Vergrößerungen des Staates den jetzigen blühenden Zustand erreicht hat, haben sich fast alle Gattungen von Kaufleuten, Künstlern und Handwerkern, hier niedergelassen. Von den einzelnen bürgerlichen Gewerben, (Fabrikanten, Handelsleuten, Künstlern u.) wie sie im Jahr 1814 bestanden, gebe ich hier ein alphabetisches Verzeichniß:

	Gewerbs-			Gewerbs-	
	Besi-	Ge-		Besi-	Ge-
	ger.	hülff.		ger.	hülff.
Anstreicher . . .	12	5	Feilenhauer . . .	1	1
Apotheker . . .	3	9	Fischhändler . . .	2	—
Bader u. Chirurgen	6	19	Flaschner . . .	7	10
Bäcker . . .	48	94	Glasfer . . .	8	12
Banquiers . . .	3	—	Glashändler und		
Bierbrauer . . .	8	26	Schleifer . . .	5	2
Bildhauer . . .	2	4	Gold- und Silber-		
Brandweinbrenner	19	3	Arbeiter . . .	13	49
Buchbinder . . .	7	23	Goldstiker . . .	2	5
Buchdrucker . . .	3	19	Gravierer . . .	1	—
Büchsenmacher . . .	4	4	Guillocheur . . .	1	—
Büstenmacher . . .	2	6	Gürtler . . .	5	15
Dreher . . .	6	9	Hafner . . .	5	17
Fabrikanten . . .	7	51	HändlerGalanterie-	5	—
Färber . . .	2	2	— Kleider-	15	—

	Gewerbs			Gewerbs	
	Besi- ger.	Ge- hüf.		Besi- ger.	Ge- hüf.
Händler Leinwand	3	—	Schlosser	9	39
— Mehl =	12	—	Schmiede	9	34
— Viktualien =	5	—	— Messer =	2	3
— Zitronen =	1	—	— Nagel =	5	12
Hauderer . . .	15	—	— Waffen =	1	—
Hutmacher . . .	7	8	— Zeug = Zir-		
Instrumentenmach.	3	6	fel = u. Bohrer =	1	5
Kammacher . . .	3	3	Schneider . . .	83	137
Kauf-) christliche	29	} 23	Schornsteinfeger	1	3
leute) jüdische	25		Schreiner . . .	35	156
Kiefer	17	22	Schuhmacher . . .	79	184
Kirschner	2	3	Seckler	6	7
Knopfmacher . . .	4	3	Seifensieder . . .	12	7
Krämer	7	—	Seiler	6	10
Kübler	3	6	Sporer	1	3
Kupferschmied . .	2	—	Steindrucker . . .	3	4
Kupferstecher . .	3	3	Steinhauer	2	19
Kupferstichhändler	1	—	Steinschleifer . .	1	—
Leinweber	16	10	Strumpfstreicher	4	7
Mahler	5	6	Strumpfweber . . .	1	—
Marmorier	1	—	Tapezierer	4	3
Maurer	10	214	Traiteurs	2	—
Mechaniker	3	8	Vergolder	1	8
Mezger	41	53	Uhrmacher	8	1
Nadler	2	2	Wagner	6	10
Peruckenmacher .	9	4	Weißgerber	1	—
Pflasterer	3	—	Bier und Caffee =		
Posamentiers . . .	4	10	Wirthe	18	—
Riemer	1	3	Gast- Wirthe . . .	36	—
Sattler	9	20	Strauß- Wirthe	9	—
Schieferdecker . .	2	3	Wurstler	5	3

	Gewerbs-			Gewerbs-	
	Besi- ger.	Ge- hülfr.		Besi- ger.	Ge- hülfr.
Ziegler . . .	1	—	Zinngieser . . .	1	1
Zimmermeister .	4	261	Zuckerbäcker . . .	7	5

Durch die fortwährenden Vergrößerungen der Stadt und durch den herrschenden feineren Geschmack in Hinsicht der Bauart mußte sich die Zahl und Qualität derjenigen, welche zu Errichtung von Gebäuden gebraucht werden, bedeutend erhöhen. Sie haben wirklich einen Kulturgrad in ihren Gewerben erreicht, den man nur in wenigen deutschen Städten auf gleiche Art beobachtet. Solide und geschmackvolle Häuser entstehen gleichsam wie durch einen Zauberschlag, und wer nur in einigen Jahren unsere Residenzstadt nicht besuchte, wird die schnelle und schöne Vergrößerung derselben bewundern.

Die Vorzüge der Arbeiten für Gebäude beschränken sich nicht allein auf diejenigen, welche zu Errichtung derselben mitwirken. Sie dehnen sich vielmehr auch auf alle andere Künstler und Handwerksleute aus, deren man zu einem geschmackvollen und dauerhaften Aneublement bedarf. Unter ihnen möchten besonders Mahler und Tischler auf die erste Rangklasse gerechten Anspruch haben.

Von keinem der Karlsruher Gewerbe kann man mit Grund behaupten, daß es nicht den Forderungen, welche man an Künstler und Handwerker einer Residenzstadt zu stellen berechtigt ist, zu genügen vermöge. Wohl aber ist bey verschiedenen besonders zünftigen ha-

merkbar, daß sie in Hinsicht der Zahl ihrer Mitglieder überseht, in Hinsicht der Qualifikation aber zu wenig besetzt sind. Eine Erscheinung, die Niemanden befremdet, welcher in mehreren Städten den Werth der bisherigen Prüfungen angehender Meister, das Sträuben gegen alle, die nicht in dem Zunftsiß geboren sind, und die mannichfaltigen Mittel zu Erreichung der Gewogenheit der Zunftglieder genauer beobachtet. Der Geist der jüngsten polizeylichen Gesetzgebung hat auch hierin wohlthätig gewirkt, und es bedarf nur noch des Laufes der Zeit, um wenigstens die meisten Glieder einer jeden Gewerbsklasse vollkommen geeigenschaftete Arbeiter zu nennen. *)

Blickt man in dem Verzeichnisse auf die Zahl der Gewerbsleute, welche Luxus = Artikel verarbeiten, so wird der einsichtsvolle Beurtheiler, wenn er andere Städte unter gleichen Verhältnissen zum Maßstab nimmt, meine Behauptung neuerdings bestätigt finden, daß der Luxus hier noch nicht, wie anderwärts die Quelle des Wohlstandes zerrüttete. Ueber den Zustand des Fabriken = und Manufakturwesens geben die nächst folgenden Abtheilungen Aufschluß.

*) Wie sehr die große Klasse der Gewerbsleute, welche bey ihren Arbeiten chemische Kenntnisse nöthig hat, durch eine zu errichtende chemische Lehranstalt an Bildung gewinnen könnte, hierüber siehe den Artikel: chemisches Laboratorium.

Fabriken und Manufakturen.

Bijouterie = Fabrik von Dehlenheinz und Compagnie.

Sie bestehet schon seit siebzehn Jahren zu Karls-
ruhe, und erhält sich der bisherigen ungünstigen Zeiten
ungeachtet in einem guten Zustande.

Jede Schmuückarbeit der geringsten bis zu der feine-
sten Gattung ist Gegenstand des Geschäftskreises dersel-
ben. Der Regel nach wird in vierzehnkarätigem — auf
Bestellung aber in achtzehnkarätigem Golde gearbeitet.
Mit Fassung von Juwelen und Perlen macht sie auch
bedeutende Geschäfte.

Die Fabrik unterhält im Durchschnitte immer über
50 Arbeiter, und wird dem Inlande auch dadurch wohl-
thätig, daß sie Lehrlinge aufnimmt. Der vorzüglichste
Absatz ihrer Fabrikate ist in dem Norden.

Dürres Uhren = Fabrik.

Mit einer rastlosen Thätigkeit hat sich Hr. Dürr
bemühet, die über vierzig Jahre unter der Firma; Die la
und Compagnie zu Pforzheim bestandene Fabrik, wel-
che dort dem Druck der Zeit unterlegen wäre, hier wie-
der verjüngt erstehen zu lassen. Man findet in derselben
alle Gattungen goldener Uhren in den Fabrikpreisen von
3 bis zu 20 Louisd'ors — silberne Uhren von 12 bis zu
30 fl., Nachuhren nach Delons Erfindung, Uhren und
Perschäften mit künstlichen Spielwerken. Hr. Dürr,

der sich eben so sehr durch seine Geschicklichkeit als durch die billigen Preise seiner Waaren auszeichnet, war der erste, welcher die Petschaften mit künstlichen Spielwerken in dem badischen Staate fabrizirte. Er unterziehet sich auch den Ausbesserungen der Uhren, und läßt auf seine Kosten Schmuckarbeiten zu Pforzheim fertigen, bey deren Verkauf er mit den Fabrikpreisen Concurrenz hält.

Ungeachtet diese Fabrik erst seit einigen Jahren da- hier errichtet ist, so beschäftigt sie doch schon zwölf Arbeiter, und hat sich eines nach Verhältniß der jezigen Zeit nicht unbedeutenden Absatzes zu erfreuen.

Neufische Chaisen-Fabrik.

Vor einigen zwanzig Jahren wurde sie zu Karls- ruhe von dem Vater des gegenwärtigen Besizers dersel- ben begründet. Die Vergrößerungen des badischen Staa- tes erleichterten die Ausdehnung ihrer Geschäfte bis zu dem Grade der Vollkommenheit, den sie gegenwärtig er- reicht hat.

Sie enthält Werkstätte von Schlossern, Schmieden, Wagnern, Schreimern, und Lackirern. In denselben, wel- che zusammen mit mehr als einem halben hundert Arbeit- ter besetzt sind, werden alle Gattungen Kutschen von ihrem geringsten Bestandtheile bis zur Vollendung nach dem neuesten Geschmacke theils auf Bestellung, theils im Vor- rath für das Verkaufs-Magazin bearbeitet, auch Beschä- digte wieder ausgebessert. Nur die Plattirungen beziehen die Fabrik in der Regel aus Frankreich, und von daher erhält sie auch den größern Theil ihres Eisenbedarfs.

Ihr Absatz ist nicht auf das Inland allein beschränkt; er dehnt sich vielmehr auch auf die Schweiz, Württemberg, Sachsen und einige andere nördliche Staaten aus.

Bis jetzt beschäftigte sie mehr aus- als inländische Arbeiter. Nur in den Werkstätten der Sattler und Lackirer darf sie Lehrlinge aufnehmen, da für die übrigen der Besitzer keine Zunftrechte genießt — eine Beschränkung, welche der fabrikmäßigen Betreibung eines Gewerbes nicht nützlich zu seyn scheint, und vielleicht ohnehin mit einer Regeneration des Zunftsystemes erlöschen wird.

Fabrik von Meubles.

Sie verdankt ihre Entstehung im Jahr 1789 der Sorgfalt, mit welcher Karl Friedrich die Beförderung der Gewerbe in seinem Lande umfaßte.

In der sogenannten Hofschreinerey im Schloßgarten ist ein eignes Lokal diesem Zwecke gewidmet. Zwischen sechzehn und vier und zwanzig Arbeiter sind da stets beschäftigt, alle Gattungen Holzmeubles von einheimischen und fremden Hölzern mit und ohne Mechanism auf Bestellung oder im Vorrath für den Verkauf zu liefern. Man wird in dem Magazine, welches aus zwey sehr großen Sälen bestehet, zu jeder Zeit seine Wünsche befriedigen können.

Diese Fabrik hat ihren Absatz in dem Großherzogthum, in die Königreiche Bayern, Württemberg und die Schweiz. Mehrere junge Inländer werden in derselben unterrichtet, und zwar drey auf landesfürstliche Kosten.

Tapeten-Fabrik von Karl Cyth.

Die jüngste der hiesigen Fabriken, welche sich aber seit den fünf Jahren ihrer Errichtung thätig bestrebt, zur Vollkommenheit zu gelangen.

Man findet bereits in derselben alle vorzüglichen Gattungen Tapeten-Modelle und Farben von der gewöhnlichen bis zur feinsten Gattung. Sie unterhält acht Arbeiter und zwey Lehrlinge, hat ihren Absatz in dem Inlande und in den Königreichen Württemberg und Bayern. Kürzlich hat Se. Königliche Hoheit der jetzt regierende Großherzog dieser Fabrik zu ihrer grösseren Aufnahme ein ausschließendes Privilegium für den Pfinz-Murg- u. Kinzig-Kreis zu verleihen geruhet.

Das Gewerhaus.

Die Geschichte dieses Institutes hat für uns ein besonderes Interesse, indem es nicht bloß als Privatfabrik, sondern zugleich als eine wohlthätige Polizeyanstalt zu betrachten ist.

Großherzog Karl Friedrich erkannte als Grundlage der Armenanstalten die Beschäftigung der Armen schon zu einer Zeit an, wo man noch in mehreren Staaten nur auf Almosen Spenden dachte, und damit Bettler erzog.

Mangel an Arbeit, vorzüglich für die bedürftige Classe der Bewohner Klein-Karlsruhes, veranlaßte ihn zu der Anordnung am Ende des Jahres 1777, daß den 94 dürftigen Personen, von welchen 63 in Klein-Karls-

ruhe wohnten, Hauf zum Spinnen abgegeben, und ihnen $\frac{1}{2}$ tel über den gewöhnlichen Spinnlohn bezahlt werden solle. Die damalige fürstl. Meublesverwaltung kaufte das gesponnene Garn. Der Verlust mußte sich aber schon im ersten Jahr für die herrschaftliche Kasse nicht unbedeutend zeigen, da man in der Ausführung des fürstlichen Willens den nothwendigen Unterschied des Lohns nach der Beschaffenheit des Garns übersehen hatte. Man verbesserte im folgenden Jahre diesen Fehler, und nahm zugleich einen Weber an, um nicht mehr das rohe Garn verkaufen zu müssen.

Karl Friedrich bestimmte Prämien für die besten Spinnerinnen aus der fürstlichen Casse, um nicht bloß den Zweck der Beschäftigung, sondern auch des Gewerbefleißes zu erreichen.

So hatte diese Anstalt bereits acht Jahre bestanden, als die Ausdehnung derselben und das gefühlte Bedürfnis einer näheren Aufsicht über die arbeitenden Personen im Jahr 1785 den Fürsten veranlaßten, ein eignes Haus auf seine Kosten zu errichten, einen besoldeten Spinnmeister aufzustellen, und die Leitung dieses Institutes einer besondern Commission zu übergeben. Die herrschaftliche Casse übernahm die Unterhaltung des Baues und machte von Zeit zu Zeit ansehnliche Geldvorschüsse; allein es fehlte am Absatz der Waaren, daher sich das Gewerhaus noch nicht durch eigne Kräfte unterhalten konnte. Auch dieses Hindernis wurde beseitigt, und bey der Bilanz im Jahr 1790 zeigte sich bereits Gewinn für das Institut.

Sobald es auf diesem Punkte war, ließ der Fürst mit der Beschäftigung zugleich den Unterricht der Jugend in dem nämlichen Gebäude verbinden, und stellte einen eignen Vorsteher in demselben an; die Kriegszeiten hatten auf den ökonomischen Zustand dieser Anstalt wie überall einen leidigen Einfluß, der aber durch die thätigen Verwendungen des Hr. geheimen Rathes Mayer und damaligen Kammer- jetzigen Hr. Staatsrathes Holz möglichst gemildert wurde.

Noch blühender ward die Epoche in der Geschichte dieser Anstalt, als der damalige Hr. geheime Regierungsrath von Draiß zum Commissär derselben ernannt ward. Er verband die polizeylichen Rücksichten mit den merkantilschen, suchte die Fabrikation zu vereinfachen, ordnete einen richtigeren Maßstab für die Vertheilung der Prämien an, und verband mit dem Institute eine Nähschule, die Karl Friedrich gleichfalls unterstützte. Auf seinen Antrag wurde der bisherige Name eines Spinnhauses, der nach der gemeinen Meinung immer die Idee einer Zwangs- Arbeits- Anstalt erregte, mit dem ehrenvolleren eines fürstlichen Gewerbhauseß vertauscht.

Der Fürst ließ aus seiner Handkasse die fleißigsten Soldatenkinder in dieser Anstalt kleiden, vereinigte mit derselben die während dem Friedenskongresse zu Rastatt errichtete Industrie- Anstalt, und im Jahre 1802 hatte das so klein angefangene Institut nach dem Kampfe mit so vielen Hindernissen und unter dem Wechsel so ungünstiger Zeiten schon ein reines Vermögen von 17347 fl. 29 fr.

Zwey Vorsteher und ein Verwalter theilten sich von nun an in die verschiedenen Geschäftszweige. Mit der oberen Leitung des Institutes erfolgte aber im Jahre 1803, wo die badischen Lande vergrößert zu einem Kurfürstenthum erhoben wurden, die Veränderung, daß es der für sämtliche Zucht-Arbeits-Irren- und Siechenhaus-Anstalten neu errichteten Commission untergeordnet wurde.

Minder günstig zeigt sich diese neue Epoche in der Geschichte des Institutes. Es konnte mit andern Fabriken nicht mehr gleiche Preise halten, und ließ sich von der Wollenfabrik zu Pforzheim für seine Spinneren mit Arbeit versehen. In dem Jahr 1806 war das Aktiv-Vermögen auf 14996 fl. herab geschmolzen. Man schränkte sich mit Beseitigung aller komplizirten Fabrikationen auf die Lohnspinneren fremden Materials ein, versilberte die Waarenvorräthe, beseitigte das nun überflüssig gewordene Dienstpersonal, und suchte nebst Zuschuß aus der fürstl. Kasse ein Kapital von 15,000 fl. zu erhalten, welches auf Zinsen ausgeliehen wurde.

Das Gewerhaus ward in diesem Zeitraume aus einer Fabrik eine polizeyliche Spinnanstalt.

Die vierte und jüngste Epoche begann mit dem 14. Dez. 1807.

Der höchstseel. Großherzog Karl Friedrich übergab nach vorgenommener Trennung der Rastadter Industrieschule und des ihr zukommenden Vermögens Höchst-dero Frau Gemahlin Gräfin Hochberg das Institut mit dem Vorbehalt, daß es seinem ursprünglichen poliz-

zeylichen Zwecke gemäß mit den Polizey- und Armenanstalten der Stadt in Verbindung bleiben, und ihm auch unter dieser Voraussetzung die bisherigen Unterstützungen zu Theil werden sollen.

Seit dieser Uebergabe hat das Gewerhaus wieder den Charakter einer Fabrik, jedoch unter Mitwirkung zu dem polizeylichen Zwecke der Armenbeschäftigung, angenommen.

Die Frau Gräfin Hochberg hat schon bedeutende Opfer gebracht, um diese Anstalt empor zu heben. Es werden mannichfaltige Waaren minder fein als solid geliefert. Allein die ungünstigen Zeitumstände, die Konkurrenz der Pforzheimer Tuchfabrik, welche sich einem hohen Grade der Vollkommenheit nähert, so wie die jetzt vielfacheren Gelegenheiten zum Verdienst in Karlsruhe erschweren die Absichten der edlen Besitzerin, falls nicht schon an und für sich ein Geschäft dieser Art, welchem der Eigenthümer nicht unmittelbar selbst vorzustehen vermag, mit Schwierigkeiten verbunden wäre. Um so ruhmvoller ist es dagegen, daß diese einsichtsvolle hohe Dame nie aufgehört hat, unter die armen Kinder, welche das Gewerhaus besuchen, von Zeit zu Zeit Wohlthaten zu spenden, und dadurch deren Eifer auf eigne Kosten zu beleben.

Griesbachische Tabakfabrik.

Ihre Entstehung erfolgte in Durlach vor 50 bis 60 Jahren durch Lorenz Chappuy, welcher solche 1782

an den verstorbenen Kaufmann Neuther dahier verkaufte. Der Vater des jetzigen Besitzers, geheime Legationsrath Griesbach, verband sich mit jenem, und so wurde sie unter der Firma Neuther u. Comp. und dann Neuther und Griesbach fortgesetzt. Im Jahr 1794 starb Neuther und sein Tochtermann Schneider übernahm seinen Antheil; zugleich übergab der geheime Legat. Rath Griesbach den seinen seinem Sohn, und von da an war die Raggion Schneider und Griesbach; Ersterer trennte sich im Jahr 1802 von letzterem, und seitdem wird diese Fabrik von dem Besitzer Christian Griesbach unter dieser Firma fortgeführt.

Chappuy hatte diese Fabrik mit kleinem Vermögen angefangen, auch scheint er sich erst nach und nach, und vermittelst eines geschickten aus Strasburg erhaltenen Fabrikanten, Kenntnisse in der Fabrikation erworben zu haben. Der nordamerikanische Freiheits-Krieg verbesserte seine Glücksumstände, so wie die aller Tabakfabriken in jener Zeit. Neuther hatte mit allen Hindernissen zu kämpfen, welche ein sehr beschränkter Fond einer Fabrikunternehmung verursacht.

Der französisch-österreichische Krieg von 1792 an kam diesem Gewerbe, so wie allen am Rheinstrom, gut zu Statten. Bis dahin hatte diese Anstalt nur Schnupftabak fabrizirt, jetzt dehnt sie sich aber auch auf die Verrfertigung von Rauchtaback aus.

Der gegenwärtige sehr einsichtsvolle und thätige Besitzer hat die Fabrik erweitert, und beschäftigt jetzt ohngefähr 50 Arbeiter von verschiedenem Alter. Das Fabrikgebäude ist durch einen Anbau vergrößert und die

Schnupftabak-Fabrikation durch Erbauung einer neuen von einem geschickten Mechaniker eingerichteten Tabakmühle bey Ettlingen vervollständigt worden.

Sievert'sche Tabakfabrik.

Sie entstand im Jahr 1803 durch den Zusammentritt mehrerer Personen, und hatte vorher zu Heidelberg, dann zu Mühlburg bestanden. Anfänglich fabrizirte sie nur Schnupftabak, bald hierauf auch Rauchtobak, welchen sie in der Folge zu ihrem Hauptgeschäft machte. Sie beschäftigt wirklich ohngefähr 30 Arbeiter, und gebraucht $\frac{2}{3}$ Landes- und $\frac{1}{3}$ amerikanische Blätter. Es hängt von den Besitzern ihrem Privilegium gemäß ab, im Großen und im Detail zu verkaufen.

Die Fabrizirung der feinem Sorten Schnupf- und Rauch-Tabak ist für beyde Fabriken durch die Seltenheit der rohen aus Amerika und Westindien hiezu nöthigen Tabakblätter erschwert. Der Absatz wird durch die Höhe der Preise derselben sehr vermindert. Dagegen gehen die geringeren aus dem Landtabak fabrizirten Sorten um so mehr ab.

Die entstandenen Regien in den württembergischen und bayerischen Staaten, wohin die hiesigen Fabriken einen bedeutenden Absatz hatten, mußten auf den Flor derselben gleichfalls nachtheilig wirken.

Ihr Absatz ins Ausland schränkt sich jetzt hauptsächlich auf die Schweiz ein, wohin über die Hälfte des gesammten Fabrikats derselben geliefert wird. Eine Er-

höhung des Eingangs-Zolls für fremden Tabak könnte für ihren Verschluß im Inland wohlthätig wirken. *)

Beide liefern alle gangbaren Sorten Schnupf- und Rauchtoback, wobey es sich jedoch von selbst versteht, daß jede Fabrik durch ihr eigenthümliches Verfahren in einer so schwierigen Sache, wie diese, unter einem gebräuchlichen Namen, wie z. B. Holländer oder Suitsent, immer eine Art von eigener Gattung liefert, welche von jener, die eine andere Fabrik unter gleichen Namen verkauft, mehr oder weniger verschieden ist.

Die Preise ihrer Schnupf- und Rauchtobacksorten steigen bey dem Verkauf im Großen von 6 Kr. das Pfund bis zu 6 fl. **)

Homburgers Kartenfabrik.

Sie wurde ursprünglich durch den jetzt zu Nürnberg befindlichen Kartenfabrikanten Bakofen begründet, hierauf aber nach dessen Abgang einige Zeit unter der Firma H. Bierordt für Rechnung der Herrn Markgrafen Friedrich und Ludwig von Baden fortgesetzt. Später gehörte sie David Seeligmann und Compagnie, von welchen sie bis zum Jahr 1804 betrieben, dann aber

*) Er ist in dem Großherzogthum Baden auf 8 fl. für den Centner, in dem Königreiche Bayern aber zu 24 fl. angesetzt.

**) S. dieselben in v. Fabnenbergs trefflichem Magazin für die Handlung und Handelsgesetzgebung 1811. S. 189.

wegen Verlust eingestellt wurde. In dem Jahre 1810 stellten Semai Homburger und Seligmann Marx diese Fabrik in Gemeinschaft wieder her, und ungeachtet der ungünstigen Zeitverhältnisse so wie der Erschwerung des Absatzes durch die Ein- und Ausgangszölle hat sie einen glücklichen Fortgang.

Sie besitzt von allen Gattungen Spiel- und Bistiten = Karten, zu sehr billigen Preisen *) einen bedeutenden Vorrath, beschäftigt bisher acht bis zehn inländische Arbeiter und dehnt ihren Absatz auf das ganze Großherzogthum aus.

Gegenwärtig gehört sie Hrn. Homburger allein, da sich sein Gesellschafter am 1ten Jänner des Jahres 1813 von ihm trennte.

H a n d e l.

Obgleich die Lage Karlsruhes für den Handel hätte besser gewählt werden können, so genießt doch die Stadt vermöge derselben manche Vortheile. Der Rheinstrom, eine sehr bedeutende Wasserstraße für Ein- und Ausfuhrhandel, fließt nur eine Stunde von da. Der Ort Schröck (woselbst vordem die meisten Güter, welche man aus Holland in die Schweiz, einen Theil von Italien, und das obere Schwaben versandte, aus-

*) S. a. a. D. S. 191.

geladen, und von da an zu Land spedirt wurden) ist nur zwey kleine Stunden entfernt. Die großen Commercial-Landstraßen zwischen Strasburg und dem südlichen Deutschland zwischen Frankfurt und der Schweiz gehen entweder durch Karlsruhe, oder sind in unmittelbarer naher Verbindung mit demselben.

Am Anfangs zogen in die neu begründete Stadt Karlsruhe äußerst wenige Familien von Vermögen. Es währte sehr lange, bis sich Handelshäuser von Belang bilden konnten. Bis zu dem französischen Revolutionskrieg war kaum ein Etablissement vorhanden, welches den Namen Handelshaus verdiente. Alles war Krämerey. *) In der Nähe etablierten fürstl. Personen zwey Grappfabriken, deren Geschäfte größtentheils von Karlsruhe aus betrieben wurden.

Diese, dann eine beschränkte Tabakfabrik, und eine Specerey-Handlung hatten allein nur Comptoirs. Mit dem Jahre 1792 entstand eine neue Periode. Einen lebendigen Verkehr brachten die großen Heere an den Rheinstrom. Die gegen Frankreich verbündeten Mächte zahlten ihre Befürnisse in klingender Münze, die französischen Ausgewanderten machten in den ersten Jahren großen Aufwand, die Condeische Armee gab das englische Gold reichlich aus. — So viel Geld und was noch

*) Noch in den achtziger Jahren waren der Hof und mehrere angesehenere Familien genöthiget, einen Theil des Bedarfs feinerer Gegenstände aus dem Auslande zu beziehen.

mehr ist, so viel Verkehr hatte das Badische noch nie gesehen. Wer verdienen wollte, durfte nur halb wollen.

Karlsruhe als Residenz blieb von den Einquartierungen verschont, war aber desto mehr von den Offizieren und Soldaten der Armeen besucht, die ihre Bedürfnisse einkauften. Viele Personen des Handels- und Handwerksstandes gaben sich mit Lieferungsgeschäften ab. Mehrere bereicherten sich beträchtlich.

In den eigentlichen Handelsartikeln verursachten Kriegsereignisse und die außerordentliche Consumtion ein anhaltendes Steigern. Der Kaufmann genoß sehr oft den Vortheil des Preisausschlages, während die Waaren auf dem Weg waren, oder noch im Magazin lagen. Wer in den gewöhnlichen Lebensbedürfnissen spekulierte, erfreute sich nicht selten des nämlichen Gewinns.

Diese in ihrer Art äußerst seltene Periode ließ hier Handelshäuser entstehen, welche alles besaßen, was in einer Handelsstadt unter diesem Ausdruck verstanden wird.

Die nach jener Periode allmählig erfolgte Vergrößerung des badischen Landes war gleichfalls für Karlsruhe wohlthätig. Die Erweiterung aller Regierungsstellen, der Zusammenfluß von Personen eines immer bedeutender werdenden Landes, welche am Sitz des Hofes und der höchsten Landesstellen Geschäfte abzuthun hatten, kurz die Vortheile einer Residenz- und Hauptstadt eines Staates von beynähe einer Million Menschen hatten für Alle, welche sich beschäftigten, die vielerley Bedürfnisse des Lebens und einer Residenz herbeizuschaffen, wohl-

thätigen Einfluß. Die Fonds, die jene Geldjahre zugeführt, und wovon mancher gute Wirth viel erspart hatte, konnten mit Vortheil benutzt werden.

Dem Handel wurde die große Wohlthat einer unbedingten Freyheit und guter Landstraßen zu Theil; übrigens war er doch von zu geringem Belang, als daß der einsichtsvolle Fürst, welcher so viel für Manufakturen und den Ackerbau that, ihm zum Besten besondere Einrichtungen zu stiften, für gut befunden hätte.

Karlsruhe versendet durch seine Fabriken ins Aus- und Inland Taback, sowohl roh als fabrizirt, Grapp und Bleyzucker, Bijouteriewaaren, Chaisen, etwas feine Meubles, geschliffene Steinwaaren und Tapeten.

Die Seifensiedereyen versehen einen Theil der zunächst liegenden Gegend mit ihren Fabrikaten, Seife und Lichtern.

Eingeführt werden alle für die Bedürfnisse und den Luxus nöthigen Waaren, und da Karlsruhe eine unbedeutende Gemarkung hat, so gehören hieher auch größtentheils alle zum Lebensunterhalt nöthige Waaren und Viktualien. Dieser Handelszweig beschäftigt daher weit mehr Hände und Handelsleute, als der Ausfuhrhandel.

Aus der oben bemerkten Lage ergibt sich, daß es in günstigen Zeiten nur von der Thätigkeit Karlsruher Handelshäuser abhängt, Theil an den Expeditionsgeschäften zu nehmen, welche der Ausladort Schróck darbietet, oder die Handelsstraßen veranlassen.

Das alt-badische Unterland oder die Gegend zwischen der Murg und dem ehemaligen Bisthum Speyer

gehört nicht zu den fruchtbarsten Theilen des jetzigen Großherzogthums. Große Sandstrecken (die Rastadter Heide, ein großer Theil der Hardt) gewähren dem Landmann kärglichen Ertrag, der Ackerbau bringt wenig Handelsprodukte hervor, die Grappwurzel war vor mehreren Jahren das Hauptprodukt, und wird es vielleicht wieder.

Hanf und etwas Tabak wird auch gebaut.

Der Wein reicht schwerlich zur innern Consumption hin, und in allen Fällen kann er vermög seiner mindern Qualität kein Gegenstand eines Handels für das Ausland werden.

Das Hauptezeugniß, was also dieser Landesstrich dem Handel liefert, ist das Holz aus den gebirgigten Gegenden des nahen Schwarzwaldes, dieser Handel aber wird von Pforzheim und dem Murgthal aus betrieben, und interessirt die Karlsruher Handlung nur in so weit, als sich mehrere aktive Inhaber der großen Pforzheimer Holz-Compagnie hier befinden.

Weinhandel für das Bedürfniß hiesiger Stadt und Gegend sowohl mit ausländischen als Landes-Weinen ist Nebengeschäft mehrerer hiesigen Handelsleute und anderer Personen. Ausschließend mit diesem Produkt gibt sich allein ein junger Mann vom Handelsstand Hr. Glöckler ab.

Grapp und Tabak werden von hiesigen Fabriken verarbeitet, Hanf gewöhnlich von fremden und inländischen Seilern aufgekauft. Eigentlicher Handel mit Landesprodukten wird nicht — wohl aber zufällige Speculationen damit getrieben.

Vor 20 Jahren war das Comptoir der Herren Markgrafen Friedrich und Ludwig das einzige, welches mehr aus Gefälligkeit seines verdienten Chefs Hrn. Heinrich Bierordt, als aus Handelsabsicht unter dieser Firma, den Bedürfnissen Wechselfuchender Personen abhalf, — jetzt treibt Hr. Hofbanquier Haber unter der Firma Samuel Haber sen. und das Haus David Seeligmann u. Comp. Wechselgeschäfte. Mehrere andere Häuser geben sich gelegentlich damit ab. Gewöhnlich werden nach dem Frankfurter Curs hier alle Operationen der Art abgeschlossen.

Daß der hiesige Handelsstand unter den Einschränkungen litt, welche das Continentalsystem dem gesamten Handel des festen Landes vorschrieb, bedarf keiner Ausführung. Wahrscheinlich ist auch diesem System zuzuschreiben, daß der Rhein so vielen Waarenartikeln und oft selbst den Landesprodukten, z. B. Getreide, verschlossen war. — Die Errichtung der französischen Taback = Regie zerstörte die Versendungen dieses Produkts oder Fabrikats auf dem Rhein.

Die unschätzbare Freyheit, welche der Handel von der badischen Regierung genoß, fieng erst im Jahr 1812 an eingeschränkt zu werden.

Man kann zwar nicht verkennen, daß die Milde der badischen Regierung, unter welcher das Land seit länger als einem halben Jahrhundert aufblühte und glücklich war, auch bey diesen Beschränkungen noch viele Spuren zeigte, ja daß selbst einige Etablissements z. B. Tabackfabriken, dadurch begünstigt sind; ob aber nicht

uneingeschränkte Handelsfreyheit den Vorzug verdiene, ist eine hier zu weit führende Frage.

Als Wünsche für den Flor des Karlsruher Handels muß ich beysügen, daß stets der Handelsstand bey dem geschützt werde, was seines Faches ist, daß nur der handeln dürfe, welcher Handlung ordnungsmäßig erlernt, und hier Bürger oder Schutzgenosse ist, und daß die Rezeptionen Auswärtiger nur nach sehr reiflicher Erwägung ertheilt werden *).

Einschränkung des Hausirens, Errichtung einer Handels = Matrifel **) und eines Handelsgerichts in Bezug auf Fallimente, Prüfung und Vermögensvorschriften der angehenden Kaufleute, die Anlage einer Karlsruhe berührenden, sich nach Teutschneureuth ziehenden, Verbindungsstraße mit der Rheinstraße, so wie die Aufräumung des Schröcker Hafens in Verbindung mit verschiedenen
den

*) S. hierüber das Ausführlichere im Magazin von und für Baden 2ter Band 1tes Stück 1802. p. 112. u. s. f. p. 127. u. s. f. p. 130. u. s. f. p. 133. u. s. f. Hieher noch Magazin für Baden 1ter Band 1tes Stück 1803. p. 37. u. s. f.

**) Sie wird die Puschereyen in den Handel hindern und dadurch den Kredit des Handelsstandes erhöhen. Zu wünschen wäre aber auch zugleich, daß die Handels = Gesetzgebung überhaupt, insbesondere der 2te Titel des ersten Buchs und der 10te Titel des zweyten Buchs im Handelsrecht durch praktische Vorschriften u. Einrichtungen mehr in das wirkliche Leben übertragen würden.

den Handel begünstigenden Anstalten werden das goldne Zeitalter für Karlsruhes Handel herbeiführen.

Noch muß ich aber am Schlusse der einzelnen vorzüglicheren Handelshäuser selbst gedenken.

In der frühern Periode behauptete die Mallebrein'sche Handlung (jetzt unter der Firma Joseph Mallebrein) hier den ersten Rang. Ihn hat nun Hr. Ch. Meerwein, welcher im Jahr 1792 zu Schröd sich etablirte, und nach einigen Jahren die unter der Firma Meerwein u. Comp. sehr bekannte Handlung dahier errichtete, zum Theil eingenommen. Er trieb früher einen bedeutenden Expeditions- und Waarenhandel en gros, hatte erstern größtentheils aufgegeben, neulich wieder angefangen, und letztern mehr in einen Spekulationshandel verwandelt. Dieser Mann hat der handelnden Welt gezeigt, was sich in der obbeschriebenen glücklichen Periode mit rastloser Thätigkeit und Kenntnissen dahier erwerben ließ.

Ihm zunächst mag Hr. Friedrich Lauer, jetzt mehr Capitalist als Handelsmann, stehen. Sein Handelshaus gehört zu den ältesten der Stadt.

Beiden würde das Haus David Seeligmann u. Comp. den Rang strittig machen, wenn Hr. Seeligmann nicht in den neuesten Zeiten sein Hauptgeschäft nach St. Blasien in eine große Einrichtung, wo Spinnmaschinen fabricirt werden, und zum Spinnen der Baumwolle dienen, gezogen hätte.

Dieses Haus besitzt die Grappfabrik, welche die erste Gemahlin des höchstseeligen Großherzogs zu Grö-

gingen errichtet hatte, sie verband damit eine Bleizuckerfabrik, und treibt Wechselgeschäfte.

Zu den ältern Häusern von Bedeutung gehören:

Hofbanquier Haber, Firma Sam. Haber sen., die obbemerkte Handlung von Joseph Mallebrein, C. F. Vogel, Heinrich Fellmeth, erste Modehandlung dahier. Jacob Kusel. Gebrüder Model.

Letztere beyde sind die ersten Ellenwaarenhandlungen Karlsruhes, welcher Handelszweig sich jetzt ganz in den Händen von Handelsleuten mosaischen Glaubens befindet; unter ihnen mögen noch Edw Homburger, Samson Herrmann, Isidor Levi, Weist Levi, Isac Seligmann, Edw Willstetter, als die Bedeutendern genannt werden.

In den neuesten Zeiten haben sich wackere junge Kaufleute dahier etablirt. Dahin gehören Hr. Heinrich Rosenfeldt, welcher gegenwärtig nach Meerwein u. Comp. die meisten Expeditionsgeschäfte treibt; Hr. Carl Meier, Associe von David Seeligmann, welcher auch für eigene Rechnung einen sehr bedeutenden Weinhandel treibt; Hr. Schmieder u. Fueslin Spezerey- und Eisenwaarenhandlung; Hr. Reinhard mit Spezerey-Commissions- und Expeditions-Geschäften; Hr. Joh. v. Salvini u. Comp. mit Expeditions- u. Waarenhandel en gros, auch Wechselgeschäften, und andere, welche so wie mehrere von früheren Zeiten herstammende solide Handlungen hier nicht namentlich genannt werden, da ich nicht die Absicht haben kann, hier ein vollständiges Verzeichniß der Handelshäuser und ihrer Firmen zu geben.

Unter den Personen, die ehemals dem Handelsstande ganz zugehörten, nimmt Hr. Oberrath Henum Levi den ersten Platz mit einem bedeutenden Vermögen ein; außer zufälligen Spekulationen ist er aber jetzt nur Capitalist.

V e r f a s s u n g.

K i r c h l i c h e.

Schon in den frühesten Zeiten zeichneten sich Badens Regenten durch ihren eben so reinen religiösen Sinn, als ihre ächte Toleranz aus. Sie waren stets treue Anhänger des lutherischen Glaubensbekenntnisses, welches sie mit innerer Ueberzeugung angenommen hatten. Nie gestatteten sie aber Verfolgungen derjenigen, welche anders denkend sich einem anderen Religionstheile einverleibten.

Ganz in diesem Geiste versprach Karl Wilhelm bey der Gründung Karlsruhes die Aufnahme eines Seiden in seine neue Residenz, welcher sich zu einer der drey in dem damals heil. römischen Reiche grundgesetzlich bestehenden Religionen bekenne.

Lutherische Kirchliche Gemeinde.

In dem ersten Momente der Erbauung der neuen Residenzstadt wurde für den evangelisch-lutherischen Got-